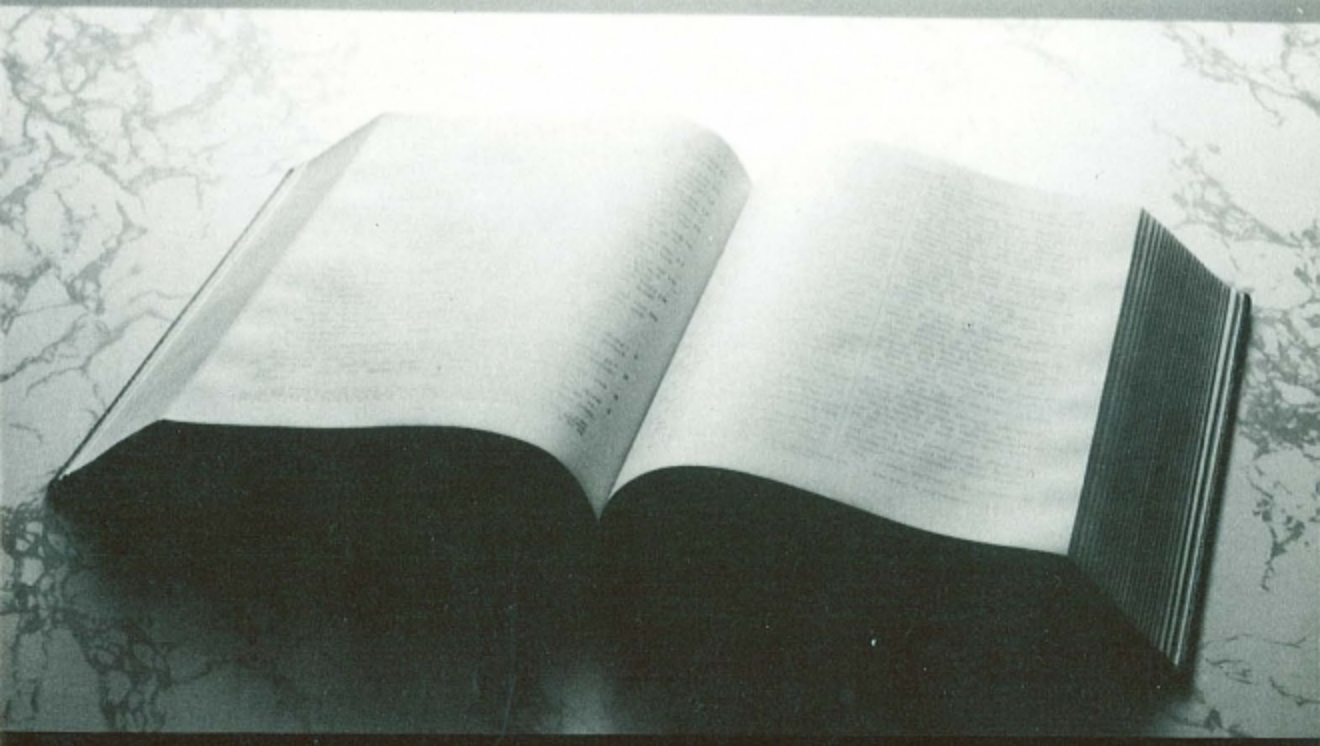
Watchman Nee:

FORSCHET IN DER SCHRIFT



Hilfen zum Bibelstudium

Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
0521 947240 · info@clv.de · **clv.de**

Christliche Literatur-Verbreitung
Bücher, die weiterhelfen

Forschet in der Schrift

Watchman Nee

Hilfen zum Bibelstudium

Artikel-Nr.: 255204

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Artikel ansehen auf clv.de

Watchman Nee

Forschet in der Schrift

Hilfen zum Bibelstudium

CLV
Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 1803 · 4800 Bielefeld 1

© der deutschen Ausgabe 1987
by Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 1803 · 4800 Bielefeld 1
Übersetzung: Alois Wagner
Umschlaggestaltung: Dieter Otten
Satz: Typoservice Bielefeld
Druck und Bindung: Ebner Ulm

Inhalt

Vorwort		7
Teil 1:	DIE VORBEREITUNG DER PERSON	9
1.1.	Drei Voraussetzungen	13
1.1.1.	Geistlich	13
1.1.2.	Hingegeben	23
1.1.3.	Geübt	34
1.2.	Ein dreifaches Eindringen	47
1.2.1.	Eindringen in das Denken des Heiligen Geistes	48
1.2.2.	Eindringen in die Fakten des Heiligen Geistes	56
1.2.3.	Eindringen in den Geist der Bibel	77
Teil 2:	DIE METHODEN DES BIBELSTUDIUMS	99
2.1.	Schlüssel zum Bibelstudium	101
2.1.1.	Suchen	101
2.1.2.	Auswendiglernen	103
2.1.3.	Vergleichen	106
2.1.4.	Nachsinnen	110
2.2.	Praxis des Bibelstudiums	113
2.2.1.	Zeiteinteilung	113
2.2.2.	Notizen	122
2.2.3.	Werkzeuge	124
2.3.	Pläne für das Bibelstudium	125

Vorwort

„Noch ein Buch über Bibelstudium? Muß das denn sein?" wird sich mancher angesichts des vorliegenden Titels fragen. „Nun, der Name Watchman Nee bürgt sicher auch auf diesem Gebiet für besondere Qualität", könnte ihm ein anderer unter Hinweis auf den Autor antworten. Aber es geht dem Verlag weder darum, seinen Anteil an einer ohnehin nicht vorhandenen Marktlücke abzudecken, noch darum, die speziellen Ansichten eines allseits geschätzten Autors zu diesem Thema besonders propagieren zu wollen.

Das vorliegende Buch unterscheidet sich nämlich in einem ganz wesentlichen Punkt von allen uns bekannten und greifbaren Werken zum Bibelstudium. Was zielgerichtete Methoden und eindrückliche praktische Beispiele des Bibelstudiums betrifft, so brauchen manche den Vergleich mit Nees Buch durchaus nicht zu scheuen. Das Einzigartige aber ist, daß letzteres der *Person* des Bibelstudierenden ganz besondere Aufmerksamkeit widmet. Dabei finden sich nicht einfach einige allgemeine Ausführungen zum Thema der Heiligung im Leben des Christen – wie auch bei anderen Werken üblich – sondern das Augenmerk wird auf die speziellen geistlichen und geistigen Eigenschaften gerichtet, deren Entwicklung und zuchtvolle Pflege bei einem Gläubigen nun einmal die notwendige Voraussetzung für eine fruchtbare Beschäftigung mit der Schrift ist.

So macht der Autor in der ersten Hälfte des Buches unter dem Motto „Die Vorbereitung der Person" deutlich, daß zu gesundem Bibelstudium nicht primär intellektuelle Brillanz oder besondere geistliche Gaben nötig sind, wohl aber – und das unabdingbar – eine vom Heiligen Geist geprägte Disziplinierung und Schulung unseres Lebens

und Denkens. Dabei geht er weder spekulativ noch theoretisch–trocken vor, sondern verankert seine Ausführungen eindeutig im Fundament biblischer Lehre und illustriert sie mit einprägsamen Beispielen aus seiner reichen persönlichen Erfahrung im Umgang mit den Schätzen des Wortes Gottes.

Die didaktische Qualität wird durch die Tatsache unterstützt, daß es sich bei diesem Buch um die Wiedergabe einer Serie von Vorträgen handelt, die der Autor 1948 – kurz vor seiner Inhaftierung durch die Kommunisten – anläßlich einer großen Schulungskonferenz für Mitarbeiter gehalten hat. Der Vortragsstil wurde im Buch beibehalten, was mancher vielleicht als Nachteil empfinden wird, was aufgrund didaktischer Erwägungen und der Absicht einer möglichst getreuen Wiedergabe der Gedanken des Autors jedoch bewußt vorgezogen wurde.

Der Grundsatz möglichster Treue zum Autor hat den Verlag auch veranlaßt, auf Bearbeitungen und Kommentierungen im zweiten Teil, „Die Methoden des Bibelstudiums", zu verzichten, obwohl er nicht alle in den Studienbeispielen vorgetragenen Auffassungen des Verfassers teilen kann. Beispielhaft sei hier auf „Plan 8: Chronologie" und besonders auf „Plan 22" hingewiesen, wo die zwar weitverbreitete, aber unserer Ansicht nach doch schwer haltbare Auffassung der „Söhne Gottes" in 1. Mose 6 als gefallene Engel vertreten wird.

Davon abgesehen sind Nees Beispiele und Illustrationen immer einprägsam und gut nachvollziehbar, so daß sowohl der Junggläubige wie auch der fortgeschrittene Bibelleser eine Vielzahl von Anregungen für ein eigenes fruchtbares Studium der Heiligen Schrift findet, die allein „vermögend ist, uns weise zu machen zur Seligkeit durch den Glauben, der in Christo Jesu ist".

Alois Wagner

Teil 1:

Die Vorbereitung der Person

1. Die Vorbereitung der Person

Richtiges Bibelstudium erfordert zwei Voraussetzungen: Die eine betrifft den Menschen, die andere die Methode. Seit der Reformation sind Hunderte von Büchern über das Studium der Heiligen Schrift geschrieben worden, von denen nicht wenige sehr gut und hilfreich sind. Aber fast alle haben einen sehr wichtigen Mangel: Sie betonen die *Methode*, übersehen aber die *Person*, die die Schrift studieren soll. So entsteht der Eindruck, als könne jedermann allein unter Verwendung bestimmter Methoden in die Schriften eindringen.

Die Autoren dieser Bücher kennen zweifellos ihre Bibel sehr gut. Warum aber kommen andere Menschen nicht zu demselben Ergebnis, indem sie einfach ihren Methoden folgen? Weil sie nicht beachten, wie sie als Menschen gelagert sind. Einige studieren die Bibel mit Gewinn, weil sie von Gott gelernt haben; als Folge gebrauchen sie die richtige Methode und verstehen die Bibel immer besser. Aber die bloße Weitergabe ihrer Methoden an andere nützt so gut wie gar nichts, wenn diese Menschen nicht geistlich sind.

Ohne Frage sind Methoden sehr wichtig. Ohne sie kann kein Christ die Schrift mit Erfolg studieren. Aber zuallererst muß der *Mensch*, der in die Bibel und somit in die Gedanken Gottes eindringen will, umgeformt werden. Wer glaubt, nur einige wenige Leute könnten die Schrift mit Gewinn studieren, unterliegt ebenso einem Irrtum wie derjenige, der meint, jeder beliebige sei dazu qualifiziert. In Wirklichkeit ist nur eine bestimmte *Art von Menschen* hierzu befähigt. Und wenn wir nicht dazu gehören, sind alle unsere ausgezeichneten Methoden und unsere vielen Mühen, die Schrift zu erforschen, vergeblich. Wir sollten

uns deshalb unbedingt klarmachen, daß „zuerst der Mann kommt, dann die Methode". Wenn der Mensch nicht in Ordnung ist, funktioniert keine einzige Methode, doch *wenn* er in Ordnung ist, können alle diese guten Methoden verwendet werden. Wir halten Methodik für absolut notwendig, doch den unbedingten Vorrang hat die *Person*.

Wir beschäftigen uns deshalb im ersten Teil dieser Lektionen über das Schriftstudium mit der Person, die die Schrift studiert. In einem weiteren, zweiten Teil wollen wir uns den dazugehörigen Methoden widmen.

1.1. Drei Voraussetzungen

1.1.1. Geistlich

„Die Worte, welche ich zu euch geredet habe, sind Geist"

Die Worte der Bibel sind also nicht nur Worte, nicht bloße „Druckerschwärze", sondern auch Geist. Denken wir an die Worte unseres Herrn: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten" (Joh. 4,24). Das grundlegende Prinzip hier ist, daß der Mensch ohne seinen Geist nicht mit Gott in Verbindung kommen kann. Wenn wir etwas anderes als unseren Geist verwenden, können wir Gott weder erkennen noch Ihn anbeten, weder mit unserem Verstand, noch mit unserem Gefühl, noch mit unserem Willen. „Willensanbetung" (Kol. 2,23) ist ohne jeden Wert für Gott. Dieses fundamentale Prinzip liegt auch den Worten in Joh. 6,63 zugrunde, d. h. geistliche Dinge können nur mit dem Geist erkannt werden.

Diese Bibel, die wir in Händen halten, ist mehr als nur auf Papier gedruckte Worte. Ihrem Wesen nach ist sie Geist. Deswegen muß jeder, der dieses Buch lesen will, *seinen Geist gebrauchen*. Es gibt keinen anderen Weg. Wenn wir hier von „Geist" reden, meinen wir natürlich den Geist des wiedergeborenen Menschen. Wir nennen ihn hier der Einfachheit halber den „erneuerten Geist". Da nicht jedermann diesen erneuerten Geist besitzt, kann nicht jeder die Bibel verstehen, sondern eben nur Wiedergeborene, die diesen Geist haben. Der Geist muß sowohl zum Lesen der Bibel als auch zur Anbetung Gottes gebraucht werden. Ohne diesen Geist kann man weder Gott noch die Bibel kennen.

Vielleicht kommen wir aus einer christlichen Familie.

Wir erinnern uns vielleicht, wie wir vor unserer Bekehrung viel in der Bibel gelesen haben, aber kein bißchen verstehen konnten. Das ist nicht verwunderlich, denn Gottes Wort ist Geist. Wenn jemand seinen Geist nicht gebraucht, kann er Gottes Wort nicht verstehen.

Wann beginnen wir, die Bibel zu verstehen? Von dem Tag an, an dem wir den Herrn in unser Leben aufnehmen. Von diesem Zeitpunkt an wird die Schrift ein neues Buch für uns. Wir schätzen und lieben sie, und wenn wir anfangs auch nicht viel davon verstehen, so lesen wir sie doch gerne. Wir lesen sie tagaus, tagein, jahraus, jahrein. Wenn wir es unterlassen, spüren wir Hunger und Mangel. Aus welchem Grund lieben und verstehen wir so Gottes Wort? Die Antwort liegt in der Wiedergeburt: „Was aus dem Geiste geboren ist, ist Geist." Die Worte der Bibel sind Geist – und ebenso Leben, das wir bei der Wiedergeburt empfangen. Nur ein Mann des Geistes kann die Worte des Geistes lesen. Und nur dann wird die Bibel anfangen zu leuchten und in unserem Leben wirksam zu werden. Wenn jemand nicht wiedergeboren ist, dann ist dieses Buch ein Geheimnis für ihn, wie klug und gelehrt er auch sein mag. Ein Wiedergeborener, der vielleicht aus einem primitiven kulturellen Hintergrund kommt, versteht deshalb die Bibel weit besser als der nicht wiedergeborene Universitätsprofessor. Und die Erklärung dafür? Der eine hat einen erneuerten Geist, der andere nicht. Die Schrift kann man nicht durch Klugheit, Gelehrsamkeit oder natürliches Talent in den Griff bekommen. Die Wurzel und das Wesen der Schrift sind Geist, darum muß sie für einen nicht aus dem Geist geborenen Menschen immer ein verschlossenes Buch bleiben.

Der Herr Jesus sagte: „Mein Fleisch ist wahrhaftig Speise und mein Blut ist wahrhaftig Trank" (Joh. 6,55). Die ungläubigen Juden stritten sich und sagten: „Wie kann

dieser uns sein Fleisch zu essen geben?" Trotzdem wissen alle von neuem geborenen Gläubigen, wie dies auf Ihn als den Sohn Gottes hinweist. Wir fallen nieder und bekennen: „Mein Leben kommt aus Deinem Fleisch und Deinem Blut, ohne Dein Fleisch wäre ich heute nicht am Leben. Ohne Dein Blut würde ich nicht einmal den heutigen Tag überleben. Du bist wahrhaftige Speise." Beim Lesen der Worte des Herrn wird der Wiedergeborene zu Dank und Anbetung geleitet, anstatt sich zu verwundern und in sinnlose Streitgespräche abzugleiten.

„Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Die Worte, welche ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben" (Joh. 6,63). Hier sehen wir wieder die beiden Gebiete oder Reiche: das Reich des Geistes und das Reich des Fleisches. Im Reich des Geistes ist alles lebendig und nützlich, im Reich des Fleisches hat nichts einen Wert. Egal wie gelehrt, wie belesen, wie geschickt im Analysieren und Kombinieren jemand ist – ohne diesen Geist wird er nie die Bibel studieren können.

Gott ist Geist. Wir, die Gläubigen, haben jetzt den erneuerten Geist, deshalb kennen wir Ihn. Wenn Ungläubige mit uns argumentieren, mag ihre Beredsamkeit der unseren überlegen sein, ihre Klugheit mag uns übertreffen, ihre Begründungen mögen einleuchtender scheinen als unsere – und doch kennen wir Gott, weil wir wiedergeboren sind; wir besitzen den erneuerten Geist, wodurch wir mit Gott in Verbindung treten können. Es tut nichts zur Sache, ob wir es erklären können oder nicht; es ist auf jeden Fall Realität, daß wir mit Gott in Verbindung gekommen sind. Diejenigen, die Gott nicht kennen, hoffen, Ihn durch Untersuchungen, Ableitungen oder logische Folgerungen zu finden. Sie mögen vielleicht alle diese Methoden gleichzeitig anwenden – und dennoch können sie nicht an Gott glauben. Denn Er kann nicht

durch menschliche Schlußfolgerungen und Ableitungen gefunden werden.

„Kannst du das Geheimnis Gottes ergründen?" fragt das Buch Hiob (11,7; Schlachter). Gott kann niemals durch menschliche Vernunftsgründe ausgeforscht werden. Er kann nur auf eine einzige Weise gefunden werden – durch den erneuerten Geist. Durch den Gebrauch dieses Geistes erkennt man Gott, indem man in direkte Berührung mit Ihm kommt. Es gibt keinen anderen Weg. Und man braucht den erneuerten Geist zum Bibelstudium ebenso, wie dazu, mit Gott in Verbindung zu kommen. Nehmen wir zum Beispiel an, daß jemand die Elektroinstallation seines Hauses mit Strom versorgen möchte. Er hat Holz zur Hand, Stoff und Plastik, jedoch keinen Kupferdraht. Wenn das Elektrizitätswerk auch eine Riesenmenge an Elektrizität zur Verfügung stellt, hat er doch keine Möglichkeit, seine elektrischen Birnen zum Leuchten zu bringen. Keine noch so große Menge Holz, Stoff oder Plastik kann Elektrizität leiten. Jemand anders aber hat weder Stoff, noch Plastik oder Holz – allein einige Kupferdrähte. Aber er bringt seine Birnen zum Leuchten, weil seine Drähte Elektrizität leiten. In der gleichen Weise brauchen wir einen erneuerten Geist, um dadurch sowohl mit dem Wort Gottes, als auch mit Gott Selbst in Verbindung zu kommen.

Es gibt nur ein Mittel in uns, das uns ermöglicht, die Bibel zu verstehen und das ist der erneuerte Geist, den wir haben. Wenn wir irgendein anderes Mittel zum Studium des Wortes Gottes verwenden, kommen wir mit den Dingen Gottes nicht in Verbindung. Die Bibel wird – jenachdem – entweder Fleisch oder Geist für uns. Für einen Menschen, der keinen erneuerten Geist hat, sondern nur das Fleisch und die Dinge des Fleisches, wird die Bibel Fleisch; aber in einem anderen Menschen, der einen er-

neuerten Geist besitzt, wirkt dieser Geist, so daß er, wenn er mit dem Wort in Berührung kommt, dadurch auch mit dem Geist in Verbindung kommt. Das soll nicht heißen, daß die Bibel ihr Wesen verändern und „fleischlich" werden könnte, denn das Wort Gottes ist Geist. Der Herr Jesus sagte: „Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Die Worte, welche ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben." Seine Worte sind Geist. Und für Seine glaubenden Jünger waren die Worte des Herrn Geist, aber für die ungläubigen Juden wurden sie Fleisch. Wer einen erneuerten Geist besitzt, für den sind die Worte des Herrn Geist, während sie für den, der diesen Geist nicht hat, Fleisch sind. Es ist manchmal fast lächerlich, wie viele Leute mit der Bibel umgehen, da sie diesen erneuerten Geist nicht haben. Man kann und darf das Wort Gottes einfach nicht mit seinem eigenen Verstand und seiner Klugheit lesen. Was unbedingt notwendig ist, ist dieser erneuerte Geist.

„Mitteilend geistliche Dinge durch geistliche Mittel"

Warum aber, fragen wir uns vielleicht, ist dann mein Bibelstudium so fruchtlos, obwohl ich selbst wiedergeboren bin und einen erneuerten und lebendig gemachten Geist habe? Wir wollen dazu einen Abschnitt der Schrift lesen:

„Und ich, als ich zu euch kam, Brüder, kam nicht nach Vortrefflichkeit der Rede oder Weisheit, euch das Zeugnis Gottes verkündigend. Denn ich hielt nicht dafür, etwas unter euch zu wissen, als nur Jesum Christum und *ihn* als gekreuzigt. Und ich war bei Euch in Schwachheit und in Furcht und in vielem Zittern. Und meine Rede und meine Predigt war nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, auf daß

euer Glaube nicht beruhe auf Menschen-Weisheit, sondern auf Gottes-Kraft" (1. Kor. 2,1–5). Der Gegenstand dieses Kapitels ist die Predigtweise des Paulus, die nicht in überredenden Worten der Weisheit bestand.

„Auf daß euer Glaube nicht beruhe auf Menschen-Weisheit, sondern auf Gottes-Kraft. Wir reden aber Weisheit unter den Vollkommenen (Reifen, Erwachsenen), nicht aber Weisheit dieses Zeitlaufs ... wir reden Gottes Weisheit in einem Geheimnis, die verborgene, welche Gott zuvorbestimmt hat, vor den Zeitaltern, zu unserer Herrlichkeit: ... Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben; uns aber hat Gott es geoffenbart durch seinen Geist, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes. Denn wer von den Menschen weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weiß auch niemand, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, auf daß wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind; welche wir auch verkündigen, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten gelehrt durch den Geist, mitteilend geistliche Dinge durch geistliche Mittel" (1. Kor. 2,5–13).

Der letzte Satz „mitteilend geistliche Dinge durch geistliche Mittel" (pneumatikois pneumatika synkrinontes) kann auch wiedergegeben werden als „mitteilend (oder vergleichend, so 2. Kor. 10,12; erklärend, verbindend, siehe Fußnote Elberfelder Übersetzung zu 1. Kor. 2,13) geistliche Dinge geistlicher Menschen".

Beim Lesen dieses Abschnitts sehen wir deutlich die Beziehung zwischen dem Geist und der Bibel. Natürlich spricht Paulus hier von den Worten als geoffenbart und gelehrt durch den Heiligen Geist – von den Worten der

Weisheit des Heiligen Geistes, nicht der Weisheit der Menschen. Was sind die Worte menschlicher Weisheit? Dinge, die das Auge sieht, das Ohr hört, das Herz überlegt – das sind die Worte des Menschen. Aber woher kommt Paulus' Offenbarung? Vom Heiligen Geist, denn er allein kennt die Dinge Gottes. Wie kann ein Mensch nun diese Offenbarungen des Heiligen Geistes empfangen? Paulus sagt, daß wir den Geist Gottes haben müssen. Dies stimmt genau mit dem überein, was wir bereits im Johannes-Evangelium gesehen haben. Wer kennt die Dinge Gottes außer dem Geist Gottes? Ohne Gottes Geist kann niemand diese Dinge kennen. Paulus argumentiert deshalb, daß er diese Dinge nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit verkündigt, sondern in durch den Heiligen Geist gelehrten Worten, indem er geistliche Dinge geistlichen Menschen mitteilt.

Warum beschränkt Paulus die Mitteilung geistlicher Dinge auf geistliche Menschen? Weil für manche Menschen diese Mitteilung eben nicht faßbar ist. „Der natürliche Mensch aber faßt nicht, was des Geistes Gottes ist"; er ist nicht in der Lage, geistliche Dinge zu begreifen. „Denn es ist ihm eine Torheit"; er denkt, daß wir, die wir an den Herrn Jesus glauben, „verrückt" sind. Und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird (V. 14). Diese letzten Worte markieren den Höhepunkt unseres Abschnitts. Geistliche Dinge können nur von geistlichen Menschen beurteilt oder unterschieden werden; der natürliche Mensch kann sie weder beurteilen noch erkennen. Das ist keine Frage wissenschaftlicher Forschung. Jemand kann viel Zeit mit wissenschaftlicher Untersuchung der Bibel verbringen, und dennoch immer noch nichts wissen, weil ein grundlegender Faktor in seinem Innern fehlt. Der natürliche Mensch ist der seelische Mensch. Wissenschaftlich könnte man ihn als psychischen, d.h. einen von

seiner Seele geprägten Menschen bezeichnen. Geistlich gesprochen ist er ein nicht wiedergeborener Mensch. Er ist, wie Adam, eine lebendige Seele, aber ohne Gottes Geist, und deshalb nicht in der Lage, die Dinge Gottes zu erkennen.

Normalerweise sollte deshalb jemand geistliche Dinge erkennen, wenn er Christ wird. Doch warum ist es bei vielen Geschwistern trotzdem nicht so? Der Grund liegt in der Tatsache, daß sie, auch wenn sie einen erneuerten Geist besitzen, nicht notwendigerweise geistliche Menschen sind. In 1. Kor. 2 und 3 legt Paulus die Betonung eher auf „geistlich" als auf „Geist". Die Betonung bei Johannes liegt auf „Geist", bei Paulus dagegen auf „geistlich". Man muß nicht nur diesen Geist besitzen, sondern muß auch von Ihm in Besitz genommen sein. Es ist absolut notwendig, den Geist zu haben; es gibt keine andere Möglichkeit. Aber wenn wir den Geist haben, müssen wir auch nach Seinen Grundsätzen leben, im Geist wandeln und geistliche Christen sein; sonst führt es immer noch zu keinem Ergebnis.

Wir wollen dies mit einer Geschichte illustrieren. Angenommen, wir nehmen einen Blindgeborenen mit in einen Obstgarten. Wir erzählen ihm etwas über einen Apfelbaum, der dort steht, und über das Aussehen seiner Früchte. Glauben wir im Ernst, daß der Blinde uns versteht? Selbst wenn er sehr klug wäre und ein äußerst feines Gehör hätte, wäre er dennoch nicht in der Lage, uns ganz zu begreifen. Er kann einfach nichts von der grünen Farbe erkennen, von der wir sprechen. Das Reich des Sehens ist völlig anders als das Reich des Hörens, so wie es sich auch vom Reich des Denkens unterscheidet. In ähnlicher Weise verlangt das Reich des Geistes den Gebrauch des Geistes. Nicht alle, die Augen *haben*, sehen, sondern nur die, die ihre Augen auch *gebrauchen*. Natürlich kann der Blinde

den Apfel nicht sehen; aber ebenso wenig sieht ein Mensch mit gesunden Augen etwas, solange er sie nicht gebraucht. Und weder der Blinde noch der Sehende ist in der Lage, den Apfel zu hören.

Unser vorliegendes Problem ist nicht so sehr, daß die Blinden keine Augen haben, den Apfel zu sehen, sondern daß die Sehenden – wenn auch erfolglos – die Frucht mit ihren Ohren zu hören versuchen. Wie der natürliche Mensch Gott nicht erkennen kann – denn niemand kann Gott mit Hilfe seiner natürlichen Wahrnehmungsorgane erkennen – so kann auch der Wiedergeborene Gott nicht durch diese natürlichen Mittel erkennen. Nicht alle, die den Geist haben, kennen Gott wirklich. Es ist möglich, daß jemand den Geist Gottes hat und dennoch Gott nicht erkennt. Wenn dem Heiden seine natürliche Intelligenz nicht zur Erkenntnis Gottes verhilft, wie könnte sie dann je dem Christen eine Hilfe sein? Wenn verstandesmäßige Erkenntnis dem Heiden nicht die Bibel lehren kann, wie kann sie dann je den Christen unterweisen? Der einzige Weg, das Wort zu erkennen, ist der Gebrauch des Geistes. Und dabei geht es nicht darum, den Geist zu *haben*; es ist vielmehr eine Frage, ob wir den Geist *gebrauchen*. Wenn die alten Erkenntnismittel schon nutzlos waren, bevor wir in den Besitz eines neuen Geistes gekommen sind, dann helfen sie uns ebensowenig jetzt, nachdem wir den Geist bekommen haben. Der grundsätzliche Weg zur biblischen Erkenntnis liegt im Geist. Deswegen macht Paulus in 1. Kor. 2 deutlich, daß es nicht darum geht, den Geist zu haben oder nicht zu haben, sondern geistlich oder nicht geistlich zu sein. Geistliche Dinge können nur von geistlichen Menschen beurteilt werden.

„Und ich, Brüder, konnte nicht zu euch reden als zu Geistlichen, sondern als zu Fleischlichen, als zu Unmündigen in Christo“ (1. Kor. 3,1). Hier finden wir einen wei-

teren Ausdruck: „fleischlich". Die Gläubigen in Korinth sind „Unmündige", Babies in Christus, weil sie fleischlich sind. Deshalb fügt Paulus hinzu: „Ich habe euch Milch zu trinken gegeben, nicht Speise" (V. 2a). Sie können in geistliche Dinge so gut wie gar nicht eindringen, sondern gerade die einfachste Offenbarung verstehen. Alles Tiefere liegt außerhalb ihres Horizonts. Weil sie fleischlich sind, können sie nur Milch trinken; feste Speise ist für sie ungeeignet. Milch nimmt man in den ersten Lebensjahren zu sich; sie versinnbildlicht hier deshalb einfache und grundlegende Offenbarung. Später ißt man feste Speise. Dies weist auf höhere und weitergehende Offenbarung hin. Nur eine kurze Zeit unseres Lebens sind wir von Milch abhängig. Aber manche Christen, wie diese Gläubigen in Korinth, sind selbst nach ungewöhnlich langer Zeit noch nicht in der Lage, etwas anderes zu sich zu nehmen. „Denn ihr vermochtet es noch nicht, aber ihr vermöget es auch jetzt noch nicht" (V. 2b).

In 1. Kor. 2 und 3 sehen wir drei Gruppen von Menschen:

(1) *Der natürliche Mensch.* Der zu dieser Gruppe gehörende Mensch ist allein vom Seelischen gekennzeichnet. Man könnte ihn auch den psychischen Menschen nennen. Ein natürlicher Mensch ist nicht wiedergeboren, hat nicht den erneuerten Geist und somit keine Möglichkeit, Gottes Wort zu erkennen. Ein solcher Mensch kann die Bibel überhaupt nicht verstehen.

(2) *Der fleischliche Mensch.* Diese Gruppe umfaßt Personen, die Gottes Leben besitzen und den Geist Gottes in sich haben. Aber statt im Geist zu wandeln, wandeln sie im Fleisch. Sie haben den Geist, aber sie kommen mit Ihm nicht in Verbindung; sie haben den Geist, aber sie unterwerfen sich nicht Seiner Autorität; sie haben den Geist, aber sie werden von Ihm nicht geleitet – solcher Art sind

die Menschen, die die Bibel „fleischlich" nennt. Ihr Verständnis der Schrift ist sehr begrenzt. Sie könnten nur Milch aufnehmen, aber keine feste Speise. Milch ist Nahrung, die von der Mutter „vorverdaut" wird. Deshalb weist dieser Ausdruck des Apostels Paulus nicht auf direkte, sondern indirekte Offenbarung hin. Fleischliche Menschen können Offenbarung nicht direkt von Gott erhalten, sondern sind gezwungen, sie indirekt von anderen zu bekommen.

(3) *Der geistliche Mensch*. Dieser Mensch hat nicht nur den Geist Gottes in sich, sondern lebt auch unter der Autorität und wandelt nach den Grundsätzen des Geistes. Seine Möglichkeit, von Gott Offenbarung zu empfangen, ist praktisch unbegrenzt: Das Wort Gottes sagt deutlich, daß nur geistliche Menschen *alles* beurteilen (2,15).

Wir sollten uns also in der Frage des Bibelstudiums ständig diese Grundvoraussetzung vor Augen halten: Der Mensch muß geistlich sein, er muß dem Geist folgen.

1.1.2. Hingegeben

Das Herz muß offen sein

Die Bibel, Gottes Wort, ist voll von Gottes Licht. Dieses Licht möchte all diejenigen erleuchten, deren Herzen offen für Ihn sind. „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend ..." (2. Kor. 3,18). Den Herrn mit aufgedecktem, unverhülltem Gesicht anzuschauen, ist die Grundvoraussetzung, um von Seiner Herrlichkeit erleuchtet zu werden. Wenn wir dem Herrn mit verhülltem Angesicht nahen, wie können wir dann erwarten, daß Seine Herrlichkeit uns anstrahlt? Gottes Licht scheint nur auf die, die offen für Ihn sind. Wenn

jemand nicht offen für Gott ist, kann er unmöglich Sein Licht empfangen. Das Problem liegt darin, daß er sich für Gott verschließt – in seinem Geist, seinem Herzen, seinem Willen, seinem Verstand – und deshalb kann auch das Licht der Bibel nicht auf ihn scheinen.

Es ist wie mit der Sonne, die, voller Licht, dazu bestimmt ist, die ganze bewohnte Erde zu erleuchten; wenn wir aber in einem Haus sitzen und alle Fenster und Türen fest verschlossen halten, kann das Licht nicht eindringen und uns erleuchten. Das Problem liegt nicht beim Licht, sondern bei uns selbst. Licht kann nur die erleuchten, die sich ihm öffnen. Ebenso wie für physisches Licht gilt dies natürlich auch für geistliches Licht. Wann immer wir uns verschließen, halten wir das Licht davon ab, uns zu erleuchten. Manche Gläubige sind für Gott so verschlossen, daß sie deswegen Sein Licht nicht sehen können. Anstatt lediglich Zeit mit dem bloßen Lesen der Schrift zu verbringen, sollten wir uns daher unbedingt fragen, ob wir für Gott offen sind. Wenn unser Gesicht verhüllt ist, kann uns die Herrlichkeit des Herrn nicht erleuchten. Wie könnte Gott uns Licht geben, wenn wir unser Herz vor Ihm verschließen?

Licht hat sein präzises Gesetz. Es erleuchtet jeden, der sich ihm öffnet. Der Grad der Öffnung bestimmt dabei das Ausmaß der Erleuchtung. Selbst in einem Haus mit völlig geschlossenen Türen und Fenstern ist noch Licht vorhanden, das sich seinen Weg durch Spalten und Ritzen sucht. Es bedarf also keiner großen Anstrengung, Licht zu empfangen. Wenn wir nur einfach diesem Gesetz der Öffnung folgen, erhalten wir es. Ignorieren wir jedoch das Gesetz des Lichtes, erhalten wir auch nicht die geringste Erleuchtung. Wer sich für Gott verschließt, *kann* seine Bibel nicht kennen, gleichgültig, wie intensiv er forscht oder wie lange er betet. Mit einem verschlossenen Herzen

kann man unmöglich Erleuchtung erwarten. Gott gibt Sein Licht dem Menschen nicht bedingungslos. Wer es erhalten will, muß Seinen Gesetzen entsprechen.

Obwohl alle Kinder Gottes die gleiche Bibel haben, bestehen in der daraus empfangenen Erleuchtung große Unterschiede. Manche scheinen dieses Buch überhaupt nicht zu verstehen, andere empfangen ein wenig Licht, wieder andere finden die Bibel voller Licht. Der Grund für diese Unterschiede liegt bei den Lesern selbst. Das Licht Gottes bleibt immer gleich, aber die Menschen sind nicht dieselben. Manche sind offen für Gott und verstehen deshalb die Bibel; andere aber verschließen sich für Ihn und verstehen nichts. Der Verschlossenheitsgrad mancher Menschen beträgt 100 Prozent – deshalb leben sie auch in völliger Dunkelheit. Andere dagegen sind nur teilweise verschlossen und empfangen darum ein wenig Licht. Wie hoch auch immer der Grad unserer Sehbehinderung sein mag – ob klein oder groß, völlig oder teilweise – auf jeden Fall läßt er auf die Dunkelheit in uns schließen. Wir sollten niemals glauben, es sei nicht so wichtig, ob wir die Bibel mit mehr oder weniger Gewinn studieren. Wenn jemand die Bibel ergebnislos studiert, so beweist das eine Tatsache: der Betreffende lebt in Finsternis! Wie tragisch ist es, wenn jemand Gottes Wort nicht versteht und das darin enthaltene Licht nicht erfaßt!

Nun könnten wir fragen, was es nun eigentlich konkret heißt, „offen für Gott" zu sein. Nun, diese Offenheit kann nur aus einer Hingabe hervorkommen, die bedingungslos und ohne jeden Vorbehalt ist. Offensein für Gott ist nicht eine zeitweilige Einstellung, sondern ein dauerhafter Charakterzug. Es darf nicht gelegentlich, sondern muß kontinuierlich sein. Wenn unsere Hingabe an Gott vollständig und absolut ist, dann ist auch unsere Haltung Ihm gegenüber vorbehaltlos, und wir sind vor Ihm in keinem

Punkt verschlossen. Jede Andeutung von Verschlossenheit in uns weist letztendlich auf mangelnde Hingabe hin. Alle Finsternis kommt von Verschlossenheit, und alle Verschlossenheit kommt von Mangel an Hingabe. Wo immer es in unserer Hingabe mangelt, haben wir gewisse Vorbehalte. Wo wir uns Gott nicht hingeben wollen, da müssen wir uns verteidigen; und folglich haben wir auf diesem Gebiet auch keinen Zugang zur Wahrheit der Bibel. Denn sobald wir uns diesem kritischen Punkt nähern, werden wir ihn immer nur umgehen und uns schließlich im Kreis drehen. So kommt also, einfach gesagt, Finsternis von Verschlossenheit, und Verschlossenheit von Mangel an Hingabe.

Das Auge muß einfältig sein

Viele Schriftstellen sprechen eindeutig vom Licht. In Mt. 6 spricht der Herr Jesus vom Licht des Herzens: „Die Lampe des Leibes ist das Auge" (V. 22). Beachten wir, daß der Herr das Auge nicht als Licht des Leibes, sondern als Lampe des Leibes bezeichnet. Denn das Licht ist bei Gott (Dan. 2,22), aber die Lampe ist in uns. Das Licht ist im Wort Gottes, aber wir empfangen es durch die Lampe, die in uns ist. Mit anderen Worten: die Lampe ist der Ort, wo Gott Sein Licht hineingibt und folglich auch der Ort, wo wir Licht einerseits empfangen und andererseits ausstrahlen. Um Gottes Wort auf uns scheinen lassen zu können, müssen wir die Lampe im Leib haben. Diese Lampe nun ist unser Auge, und „wenn nun dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein" (Verse 22.23). Damit unser Leib voller Licht sein kann, müssen wir also nach den Worten des Herrn eine Bedingung erfüllen: unser Auge muß einfältig sein.

Was bedeutet nun diese „Einfalt" des Auges? Wir haben

zwei Augen, aber unser Blick hat nur einen Brennpunkt, einen Fokus. Gesunde Augen sind immer gleichzeitig auf *einen* Gegenstand gerichtet. Wenn nun jemand eine bestimmte Augenkrankheit hat, so hat er zwei Brennpunkte, und seine Augen sind auf zwei verschiedene Objekte gleichzeitig gerichtet, wobei jedoch keines von beiden klar und scharf erkannt wird. Um klar zu sehen, darf unser Blick nur *einen* Brennpunkt haben und niemals zwei. Wenn es also um den Empfang von Licht geht, so ist die Frage, ob die Augen sehen können oder nicht, ebenso wichtig wie die Frage, ob Licht vorhanden ist. Wenn wir nicht Gnade und Barmherzigkeit empfangen haben, ist kein Licht in uns, doch wenn das der Fall ist, so ist bereits Licht vorhanden. Unsere Frage jetzt aber dreht sich nicht um das Licht, sondern um die Augen. Wenn die Augen „böse" sind, kann sich das Licht nicht offenbaren. Leider sind die Augen bei vielen von uns nicht einfältig; sie sehen zwei Dinge statt einem oder sehen einen Gegenstand als zwei. Die Folge davon ist, daß es in ihrem Leben nur dämmriges Licht gibt oder gar völlige Dunkelheit.

„Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhangen und den anderen verachten" (V. 24). Der Grund, warum viele kein Licht sehen können, liegt in der „Bosheit" ihrer Augen, die wiederum in ihrer mangelnden Hingabe an Gott begründet ist. Was heißt eigentlich Hingabe? Es bedeutet einfach: Ich will dem Herrn allein dienen. Wir können nicht zwei Herren dienen. Wenn wir den einen achten, werden wir den anderen verachten. Wenn wir den einen hassen, werden wir den anderen lieben. Es ist absolut unmöglich, zwei Herren mit Hingabe zu dienen. Es gibt keine Möglichkeit eines Kompromisses. Niemand kann einerseits dem Herrn und andererseits dem Mammon dienen. Jeder, der zwei Herren zu

dienen versucht, wird sich früher oder später in diesem Dilemma befinden. Und schließlich wird er den einen lieben und den anderen hassen. Wenn wir uns nicht ganz und gar dem Herrn hingeben, werden wir schließlich ganz und gar dem Mammon dienen. Der Herr legt großen Nachdruck darauf, daß die Augen einfältig sein müssen, was natürlich heißt, daß unser Dienst und unsere Hingabe einfältig sein müssen. Die Einfältigkeit unseres Auges findet ihren Ausdruck in der Einfältigkeit unseres Dienstes.

Möge Gott uns dieses grundlegende Prinzip deutlich machen: Wenn wir die Bibel erforschen, ihre Lehren verstehen und ihre Offenbarungen begreifen möchten, haben wir eine wichtige Verantwortung vor dem Herrn, nämlich uns absolut und völlig Ihm hinzugeben. Dann sind wir in der Lage, das Licht in der Heiligen Schrift zu sehen. Wann immer unsere Hingabe halbherzig wird, wird auch unsere Sicht unklar. Wenn aber unsere Sicht verdunkelt ist, muß auch umgekehrt unsere Hingabe mangelhaft sein. Wir müssen gründlich lernen, daß niemand zwei Herren dienen kann.

Der andere Herr heißt Mammon. Damit wird vor allem Reichtum und Gewinnsucht bezeichnet. Wie sehr wird das Licht der Bibel doch durch den Mammon verdunkelt! Aufgrund des Mammons, der wie ein Schleier über ihren Augen liegt, sind viele blind für das Licht der Schrift. Sie sehen nicht die Wahrheit des Wortes, weil sie mit dem Problem des Mammons zu tun haben. Selbst wenn sie die Wahrheit im Konflikt mit ihrem persönlichen Gewinnstreben sehen, hören sie dennoch nicht auf, materiellem Reichtum nachzujagen. Wenn die Menschen ihren materiellen Gewinn oder Verlust außer acht lassen und der Wahrheit um jeden Preis nachjagen würden, könnten sie ganz natürlich zur Erkenntnis der Bibel gelangen. Aber weil das Mammonproblem ungelöst bleibt, haben viele die

Lehre der Bibel kompromitiert. Wenn die Not mit dem Mammon unter den Christen gründlich behandelt werden könnte, würde sich die Zahl derer, die Gott gehorchen, gewaltig vermehren.

Aus diesem Grund müssen wir uns also diese Warnung des Herrn sehr zu Herzen nehmen. Denn immer, wenn wir nachlässig werden und uns zu sehr um unseren eigenen materiellen Gewinn kümmern, wird das Licht Gottes sofort verdunkelt. Um das Licht zu sehen, dürfen wir nicht dem Mammon dienen. Wir können nicht zwei Interessen haben – *sowohl* unsere eigenen *als auch* Gottes. Wir können und dürfen nur ein Interesse in Betracht ziehen, nämlich dasjenige Gottes. Wenn sich unsere eigenen Wünsche und Pläne mithineindrängen, haben wir sofort zwei Herren und unsere Augen sind nicht einfältig. Ein doppelherziger Mensch kann unmöglich die Bibel verstehen; wer seine eigenen Interessen nicht antasten will, disqualifiziert sich von vornherein. Nur mit einfältigem Auge können wir die Bibel mit Gewinn studieren.

Wie können unsere Augen dann einfältig werden? „Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein" (V. 21). Es ist wirklich erstaunlich: wenn wir lernen, den Mammon zu kontrollieren, wird er uns dienen anstatt uns zu schaden. Unser Herz liebt natürlicherweise den Mammon. Deshalb ist es für uns so schwierig, es auf Gott zu richten und nicht auf materiellen Gewinn. Doch wenn wir gelernt haben, unseren Reichtum zu kontrollieren, dann haben wir damit auch unser Herz in Gewalt. Wir müssen deshalb lernen, unseren Schatz herzugeben. Denn der Herr sagt, daß da, wo dein Schatz ist, auch dein Herz sein wird. Wenn wir unseren Schatz auf die Seite des Herrn legen, neigt sich auch unser Herz mehr und mehr Ihm zu. Wenn der Gläubige seinen Schatz in den Himmel schickt, schickt er damit gleichzeitig auch sein Herz hin. Wenn wir also alles

Gott hingeben, neigt sich auch unser Herz von selbst ganz und gar Ihm zu. Und so sind unsere Augen dann einfältig.

Zum Verständnis der Bibel ist also eine bedingungslose Hingabe nötig. Wie könnte unser Herz sich ohne Hingabe je Gott zuwenden? Hingabe hat eine ganz bestimmte Handlung zur Folge: sie schickt nämlich unser Herz zu Gott. Wenn wir Ihm alles, was wir haben, hingeben, dann kann unser Herz nicht anders, als auch zu Ihm zu gehen, weil unser Schatz bereits dorthin vorausgeschickt ist. Hingabe kann sich auf zwei verschiedene Weisen darstellen. Bei dem einen macht das Herz den ersten Schritt, während es bei dem anderen hinterhergeht. Manche werden in ihrem Herzen bewegt, *bevor* sie ihren Besitz hingeben, andere dagegen legen ihre Dinge dem Herrn hin und werden *dann* in ihrem Herzen bewegt. Was immer auch der Zustand unseres eigenen Herzens sein mag, legen wir auf jeden Fall dem Herrn alles zu Füßen, was uns gehört! Geben wir Ihm das zuerst, wovon wir uns am wenigsten trennen möchten! Geben wir es im Namen des Herrn den Bedürftigen. Wenn wir es abgeben, wechselt unser Herz auf die Seite des Herrn. Wenn alle Dinge auf Seiner Seite sind, werden unsere Augen ganz von selbst einfältig.

Wenn die Augen einfältig werden, beginnen sie klar zu sehen und können dann auch erleuchtet werden. „Dein ganzer Leib", sagt der Herr, „wird licht sein" (V. 22). Was heißt es nun, daß unser ganzer Leib voller Licht ist? Es heißt, daß wir genügend Licht haben, unsere Füße das Wandeln, unsere Hände das Handeln, und unseren Verstand das Denken zu lehren. Mit anderen Worten, wir werden auf allen Seiten von Licht umgeben sein. Licht durchflutet unser Gefühl, unseren Willen, unseren Verstand, unsere Liebe, unseren Wandel, und unsere Wege. Nichts um uns her bleibt unerkannt und ungesehen, wenn

unsere Augen einfältig sind.

Wir haben bereits gesehen, daß nur ein geistlicher Mensch die Bibel studieren kann. Wir fügen nun hinzu, daß nur ein hingegebener Christ die Bibel wirklich verstehen kann. Wenn wir nicht hingegeben sind, können wir das Wort Gottes niemals mit Gewinn studieren. Wenn wir die Schrift lesen, stoßen wir dann auf dieses oder jenes Gebiet in unserem Leben, das wir Gott noch nicht ausgeliefert haben und Dunkelheit umgibt uns. Wenn wir dann weiterlesen, werden wir mit weiteren unausgelieferten Gebieten unseres Lebens und folglich auch mit mehr Dunkelheit konfrontiert. Wenn uns aber Dunkelheit umgibt, sind wir unfähig, irgend etwas von Gott zu erhalten. Deswegen ist es nur recht und billig, wenn wir vor Gott radikal und absolut sind. Wir können nicht auf der einen Seite dem Herrn dienen und auf der anderen Seite unsere eigenen Wege gehen. Wenn jemand sagt: „Ich möchte wirklich den Willen Gottes erkennen, aber ich weiß einfach nicht, was die Bibel über diese Sache lehrt", dann ist das seine Ausrede, aber nicht die Wahrheit Gottes. Er hat deswegen keine Erkenntnis, weil er nicht bereit ist, den Weg des Herrn zu gehen. Wenn es wirklich sein Wunsch ist, auf Gottes Wegen zu wandeln, dann sieht er den Pfad deutlich markiert vor sich. Nur *eine* Art von Menschen hat ständig Unklarheiten, nämlich diejenigen, deren Augen nicht einfältig sind.

Der Gehorsam muß dauerhaft sein

Das Maß unseres Gehorsams entscheidet über das Maß der Erkenntnis der Wahrheit der Bibel, das Gott uns zuteil werden läßt. Das Maß unseres Gehorsams vor Gott bestimmt das Ausmaß des Lichts, das wir empfangen. Wenn wir Gott dauerhaft gehorchen, werden wir auch

beständig sehen. Ohne Hingabe gibt es keine Sicht; ohne dauerhaften Gehorsam gibt es keine Steigerung der Sehkraft. Wenn unsere Hingabe weniger absolut ist, ist auch unsere Erleuchtung weniger vollständig; wenn unsere Hingabe zu allgemein ist, kann auch unsere Erleuchtung nicht sehr detailliert sein. Das Grundproblem liegt also in der Hingabe. Wer Hingabe nicht kennt, kennt auch die Bibel nicht wirklich. Um beständig sehen zu können, muß ein Christ nicht nur diese grundlegende, einmal vollzogene Hingabe haben, sondern ihn muß permanenter Gehorsam prägen. Der Grad der Erleuchtung hängt von unserem Gehorsam nach unserer Hingabe ab. Um sehen zu können, brauchen wir dauerhaften Gehorsam.

Beachten wir besonders das Wort des Herrn Jesus: „Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist, oder ob ich aus mir selbst rede" (Joh. 7,17). Wenn jemand den Willen Gottes tun möchte, so wird er wissen; mit anderen Worten: Gehorsam ist die Bedingung für Erkenntnis. *Die Bereitschaft, den Willen Gottes zu tun, ist die Bedingung, Gottes Lehren verstehen zu können.* Es ist völlig unmöglich, Gottes Unterweisung zu begreifen ohne die feste Absicht, auch Gottes Willen zu tun. Diese Bereitschaft, dieses Wollen ist eine Frage der Einstellung. Gott möchte, daß wir von dieser Gehorsamshaltung geprägt sind. Wenn wir von ihr bestimmt werden, wird uns Gottes Unterweisung klar. Anstatt ständig zu fragen, was die Bibel lehrt, sollten wir lieber fragen, ob wir bereit sind, das Wort des Herrn zu hören und ihm zu gehorchen. Das Problem liegt in unserer Einstellung, nicht in der Lehre der Heiligen Schrift. Ob wir aus der Bibel Erkenntnis empfangen, hängt deshalb entscheidend von unserer Einstellung ab, während Gott die Verantwortung für Seine Belehrung übernimmt. Wenn unsere Einstellung vor Gott richtig ist, wird Er uns Sein

Wort unmittelbar offenbaren. Ein vollzogener Gehorsamsschritt in Verbindung mit der richtigen Einstellung – und schon empfangen wir ein weiteres Maß an Erkenntnis von Gott. Mit der richtigen Einstellung kommt die Erkenntnis; mit Gehorsam dieser Erkenntnis gegenüber verstärkt sich unsere richtige Einstellung und wir empfangen weitere Erkenntnisse.

Viele sagen, sie hätten die Wahrheiten der Bibel erkannt – aber nur diejenigen, die den Willen Gottes tun wollen, können sie wirklich und wahrhaftig sehen und erkennen. Dieses „den Willen Gottes tun wollen" ist das Ergebnis des beständigen Wirkens des Herrn in uns. Glauben wir ja nicht, daß es nichts kostet, das Licht zu sehen. Jeder Blick ist kostbar und teuer in der doppelten Bedeutung des Wortes. Manchmal müssen wir von Gott durch schmerzvolle Erfahrungen geführt werden, bevor wir eine einzige Sache sehen können. Oft sehen wir auch das Licht Gottes durch Reflexion; d.h. es beleuchtet ein Gebiet und wird von einem anderen Gebiet reflektiert. Viel von Gottes Licht ist reflexiver Natur. Indem wir Licht über einen Teil empfangen, sehen wir auch das (reflektierte) Licht über einen anderen Teil. Mehr Licht hier gibt uns die Garantie dafür, daß wir auch dort mehr sehen. Wenn wir in einer der Prüfungen ungehorsam sind, werden wir bald an Erkenntnis verlieren. Um Gottes Licht klar sehen zu können, müssen wir es von verschiedenen Blickwinkeln aus betrachten. Je mehr wir gewillt sind, den Preis in *jeder* Situation zu bezahlen, umso heller ist das Licht, das wir sehen werden. Gehorsam führt zu weiterem Gehorsam, der wiederum noch mehr Gehorsam zur Folge hat. Ein Licht bildet den Schaltstrom für ein weiteres Licht, und so geht es weiter und weiter. Alle Prüfungen Gottes folgen einem bestimmten Plan. Wann immer wir zwei- oder dreimal nicht gehorchen, erleiden wir unwiederbringlichen

Verlust vor Ihm.

Wann immer und wo immer wir nicht sehen können, liegt es an einem Mangel an Hingabe, gleichgültig, für wie hingegeben und gehorsam wir uns selbst halten. Ein Mangel an Sehkraft kann nur unseren „bösen" Augen zugeschrieben werden. Bei Gott ist nie Mangel an Licht, aber Er schenkt es uns nicht, wenn er bei uns mangelnde Willigkeit feststellt. Er drängt sich niemals und niemandem auf, aber Er offenbart Seine Wahrheiten nicht billig. Der Heilige Geist ist sehr scheu, denn Er zieht sich sofort zurück, wenn Er uns zögern sieht. Gott gibt Sein Licht niemandem, dessen Hingabe halbherzig ist. Es ist also eine sehr ernste Sache, wenn wir die Schrift nicht richtig verstehen können: es offenbart einen schwerwiegenden Mangel in unserer Hingabe. Geistliche Augensalbe muß um einen Preis erkauft werden (Off. 3,18). Sie wird nicht geschenkt. Jedes Sehen ist kostbar und teuer; es wird nicht billig abgegeben.

1.1.3. Geübt

„Die feste Speise aber ist für Erwachsene, welche vermöge der Gewohnheit geübte Sinne haben, zur Unterscheidung des Guten sowohl als auch des Bösen" (Hebr. 5,14). Um Gottes Wort empfangen zu können, müssen wir eine Bedingung erfüllen, und zwar folgende: Die feste Speise ist für Erwachsene. Und warum? Weil sie sich daran gewöhnt haben, feste Speise zu sich zu nehmen. Erwachsene können feste Speise aufnehmen aufgrund der Tatsache, daß ihre Sinne durch Gewöhnung geübt sind, Gut und Böse zu unterscheiden. „Erfahrung im Wort der Gerechtigkeit" im vorhergehenden Vers (V. 13) bedeutet Geschicklichkeit oder Fertigkeit aufgrund beständigen

Trainings. Das Wort „Gewohnheit" ist im Griechischen ein Begriff aus der Arbeitswelt. Es bedeutet „handwerkliche Fertigkeit". In jeder Arbeitssituation gibt es sowohl Neulinge, die erst angelernt und ausgebildet werden müssen, als auch Facharbeiter, die sich in einer längeren Zeit des Trainings gewisse Fertigkeiten erworben haben. „Erfahrung im Wort der Gerechtigkeit" bedeutet also, im Umgang mit dem Wort Gottes geübt zu sein. Wenn wir Gottes Wort verstehen wollen, müssen wir diese Geschicklichkeit durch beständige Gewöhnung und Übung entwickeln.

Die Bibel stellt ihre Leser bloß. Bestimmte Menschen lesen bestimmte Dinge aus der Schrift heraus. Wenn man den Charakter und die Gewohnheiten eines Menschen erfahren will, braucht man ihn nur ein Kapitel aus der Bibel lesen zu lassen und sehen, was er daraus entnimmt. Ein neugieriger Mensch liest interessante und merkwürdige Dinge heraus. Ein scharfsinniger Mensch findet die Bibel voller logischer Vernunftschlüsse. Jemand, der nicht nachdenkt, sieht in jedem Vers nur die einzelnen Buchstaben. Wir müssen uns mit diesen Charakteristika in uns beschäftigen, sonst führen sie uns in die Irre und machen unser Bibelstudium fruchtlos.

Welcher Charakter und welche Fertigkeit werden nun für gewinnbringendes Bibelstudium benötigt?

Wir dürfen nicht subjektiv sein

Alle Leser der Bibel *müssen* objektiv sein. Jemand, der subjektiv ist, kann die Bibel kaum studieren, weil er nicht in der Lage ist zu lernen. Sprich mit einem objektiven Menschen einmal, und er versteht. Sprich mit einem subjektiven Menschen dreimal, und er versteht immer noch nicht. Viele hören und verstehen nicht, weil sie zu subjektiv sind,

nicht weil sie weniger intelligent wären. Weil sie ganz und gar in ihrer eigenen Gedankenwelt leben, sind sie nicht in der Lage, die Worte anderer zu hören; denn sie sind bereits vollständig von ihren eigenen Ideen und Meinungen erfüllt. Können solche Menschen, die nicht einmal die Worte des anderen hören, etwa gar das Wort Gottes wahrnehmen? Wenn sie irdische Dinge nicht verstehen, wie werden sie die himmlischen verstehen (Joh. 3,12)?

Eine Sache ist wirklich erstaunlich: Jeder, der die Bibel richtig zu lesen versteht, ist schnell im Hören. Man sagt etwas zu ihm und er versteht sofort und begreift vollständig. Da er nicht subjektiv ist, weiß er sowohl die Bibel zu lesen, als auch auf andere zu hören. Hingegen kann man anderen Leuten etwas zweimal oder dreimal sagen, und sie haben nicht das Geringste mitbekommen. Der Grund dafür ist, daß sie zuviel mit sich herumtragen, zuviele Gedanken, Ideen und Meinungen. Wenn wir uns selbst auf unsere Subjektivität hin überprüfen wollen, müssen wir nur darauf achten, ob wir die anderen verstehen, wenn sie sprechen. Verstehen wir auch, was sie so nebenher sagen? Angesichts unserer begrenzten Zeit hier auf der Erde werden wir großen Verlust erleiden, wenn wir beständig subjektiv sind. Objektive Leser sind zehnmal besser als subjektive Leser, denn die letzteren lesen die Bibel vielleicht zehnmal, ohne daß sie einen bleibenden Eindruck bei ihnen hinterläßt.

Erinnern wir uns an die Geschichte Samuels: Als der Herr ihn gerufen hatte, ging er zu Eli. Er war ein Junge, der nachdachte. Wenn ihn nachts jemand rief, so dachte er, dann müßte das auf jeden Fall Eli sein. Als Gott *ihn* rief, dachte er es ebenfalls. Er hatte Elis Stimme bestimmt unzählige Male gehört – aber warum konnte er *diese* Stimme nicht von der Elis unterscheiden? Aufgrund seiner Subjektivität. Seine Gedanken waren so auf Eli fixiert, der

allein nach seiner Meinung ihn rufen könnte, daß er Gottes Stimme nicht von derjenigen Elis unterscheiden konnte (1. Sam. 3,2–9).

Das Problem bei vielen von uns ist, daß wir Gott nicht erlauben, unsere Subjektivität wegzunehmen. Gleichgültig, wie wir die Bibel lesen, sie hinterläßt keinen bleibenden Eindruck auf uns. Es scheint, als könnten wir Gottes Stimme niemals hören. Doch wenn wir das Wort lesen, müssen unsere Gedanken, unsere Ideen, unsere Gefühle, unser Herz – unser Alles – offen sein für Gott. Kurz gesagt, wir dürfen um keinen Preis subjektiv sein. Die Bedeutung dieses Grundsatzes werden wir immer deutlicher entdecken. Wenn wir uns in dieser Beziehung nicht haben ändern lassen, können wir die Bibel niemals gewinnbringend studieren. Ein objektiver Mensch wartet auf das Reden Gottes; in ihm ist eine Stille, die Gott sprechen, „zu Wort kommen" läßt. Wenn wir eine solche Einstellung erlangt haben, verstehen wir mühelos, was Gott sagt, wenn wir die Bibel lesen. Der subjektive Mensch dagegen kann nicht einmal wiederholen, was er gerade gelesen hat, weil er geistlicherweise schwerhörig ist, wie Hebr. 5,11 es ausdrückt: „... weil ihr im Hören träge geworden seid." Er ist so voll von seinen eigenen Dingen, daß das Wort Gottes keinen Raum in ihm findet. Subjektivität ist deshalb ein äußerst schwerwiegendes Problem. Ein subjektiver Mensch kann weder Gottes Wort hören, noch Zugang zu geistlichen Dingen finden.

Wir dürfen nicht oberflächlich sein

Die Bibel darf nicht oberflächlich gelesen werden, weil sie ein sehr genaues Buch ist, exakt bis zum letzten Jota und Strichlein (Mt. 5,18). Durch die kleinste Nachlässigkeit wird uns etwas vom Wort Gottes entgehen. Je mehr

jemand Gottes Wort studiert, um so sorgfältiger wird er. Wenn man einem Bruder beim Lesen der Bibel zuhört, kann man oft schnell merken, ob er sorgfältig und genau oder oberflächlich ist. Es ist eine sehr schlechte Angewohnheit, ein oder mehrere wichtige Worte in einem Vers oder einem Abschnitt falsch zu lesen. Schon eine falsche Betonung führt oft zu groben Mißverständnissen (z.B. liegt in 1. Kor. 3,9 die Betonung auf „Gottes", nicht auf „ihr", in Jak. 4,5 auf „Geist", nicht auf „Neid"). Wegen dieser Oberflächlichkeit und Ungenauigkeit (einer schlechten und gefährlichen Angewohnheit) haben wir oft nur ein nebelhaftes Verständnis von Gottes Wort.

Wir wollen dies an einigen Beispielen illustrieren. Die Bibel ist sehr genau im Gebrauch von Einzahl und Mehrzahl (vgl. wie Paulus in Gal. 3,16 das Alte Testament studiert). Der Begriff Sünde wird in der Einzahl und in der Mehrzahl gebraucht. Die Einzahl „Sünde" weist auf die sündige Natur des Menschen hin, während die Mehrzahl „Sünden" auf die daraus hervorgehenden Handlungen des Menschen verweist. Wenn die Bibel davon spricht, daß Gott dem Menschen die Sünden vergibt, sind immer sündige Handlungen gemeint (Mehrzahl). Gott vergibt niemals die Sünde des Menschen in der Einzahl, d.h. die sündige Natur des Menschen. Sünde in der Einzahl wird nicht vergeben, sondern von unserer sündigen Natur müssen wir befreit werden, wir müssen sterben, während unsere sündigen Handlungen vergeben werden müssen. Dies wird in der Schrift klar unterschieden.

Auch muß zwischen „Sünde" und dem „Gesetz der Sünde" unterschieden werden. Solange jemand nicht vom Gesetz der Sünde befreit ist, ist er nicht von der Sünde befreit. Röm. 6 spricht von der Befreiung von der Sünde, während sich Röm. 7 mit dem Gesetz der Sünde beschäftigt. Wenn wir oberflächlich sind, halten wir die

beiden Dinge vielleicht für dasselbe. Wenn wir zu Römer 6 kommen, schließen wir, daß das Problem der Sünde nun gelöst ist, denn Paulus verbindet das Ende von Röm. 6 mit dem Anfang von Röm. 12 durch die Behandlung der Darstellung unseres Leibes und unserer Glieder zum Dienst für Gott. Aber Paulus weiß sehr wohl: die Befreiung von der Sünde verlangt die Kenntnis des „Gesetzes der Sünde"; und um das „Gesetz der Sünde" zu überwinden, ist wiederum das „Gesetz des Geistes" in Röm. 8 nötig. Eine oberflächliche Person hält vielleicht „Sünde" und „Gesetz der Sünde" für fast identisch, aber dann entgeht ihr etwas vom Wort Gottes. Denn Gottes Wort ist intensiv geläutert (Ps. 12,6), jedes Wort hat seine Bedeutung.

Neben dem Gesetz der Sünde finden wir ein anderes Gesetz in Römer 7, das „Gesetz des Todes". Auch diese beiden könnten wir leicht für identisch halten. Aber sie sind sehr verschieden. Sünde bezieht sich auf Unreinheit, Tod aber auf Unfähigkeit. „Das Gute, das ich will, übe ich nicht aus" (Verse 15.16.19.20): das ist das „Gesetz des Todes". Aber „Das Böse, das ich nicht will, dieses tue ich" (Verse 15.19) ist das „Gesetz der Sünde". Zu tun, was ich nicht will, ist Sünde, aber nicht zu tun, was ich will, ist der Tod. Durch Mit-Tod werden wir vom Gesetz der Sünde befreit; durch Mit-Auferstehung vom Gesetz des Todes (Röm. 6,5.6; 8,10.11). In Übereinstimmung damit sehen wir in Röm. 7 nicht nur das „Gesetz der Sünde", sondern auch das „Gesetz des Todes". Wenn wir beim Studium oberflächlich sind, übersehen wir solche Dinge ganz bestimmt; denn eines ist sicher: Alle, die die Bibel mit Gewinn studieren, sind genaue und sorgfältige Menschen.

Vielleicht wurde uns gelehrt, wir seien jetzt mit dem Kleid der Gerechtigkeit des Herrn Jesus angetan – das will sagen, Gott habe uns die Gerechtigkeit des Herrn als „Kleid der Gerechtigkeit" angezogen – und wir seien also

nicht mehr nackt, so daß wir dadurch Gott nahen könnten. Doch es gibt keine derartige Lehre in der Schrift. Nirgends lehrt uns die Schrift, daß Gott uns die Gerechtigkeit des Herrn Jesus als unsere Gerechtigkeit gegeben hätte. Statt dessen wird gesagt, daß Er uns den Herrn Jesus Selbst als unsere Gerechtigkeit gegeben hat. Gott hat nicht gleichsam ein Stück aus der Gerechtigkeit des Herrn herausgerissen und es uns als Gerechtigkeit gegeben, sondern *Er hat uns den Herrn Jesus gegeben, der nun Selbst unsere Gerechtigkeit ist.* Welch ein gewaltiger Unterschied ist das! Ein oberflächlicher Leser sieht vielleicht nicht einmal einen Unterschied zwischen der Gerechtigkeit *des* Herrn Jesus und dem Herrn Jesus *als* Gerechtigkeit. Er erkennt nicht, daß die Gerechtigkeit des Herrn allein für Ihn Selbst ist und uns nicht angerechnet werden kann. Wer immer zu Gott kommt, muß gerecht sein. Wenn nun die Gerechtigkeit des Herrn Jesus auf uns hätte übertragen werden können, dann hätten wir tatsächlich Gerechtigkeit gehabt – aber warum hätte dann der Herr Jesus für uns sterben müssen? Aber es ist natürlich so, daß *Seine* Gerechtigkeit in keiner Weise übertragen werden kann. Sie ist für immer Sein, und niemand kann sie teilen.

Was ist dann unsere Gerechtigkeit? Der Herr Jesus *Selbst*, und nicht Seine Gerechtigkeit, wird unsere Gerechtigkeit. Mit Ausnahme von 2. Petr. 1,1 („durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesus Christus"), welche Stelle eine ganz spezielle Bedeutung hat, sprechen alle Texte im ganzen Neuen Testament davon, daß der *Herr Jesus Selbst unsere Gerechtigkeit ist* (z.B. 1. Kor. 1,30; 2. Kor. 5,21 u.a.) und niemals davon, daß Seine Gerechtigkeit unsere Gerechtigkeit würde oder geworden sei. Die Gerechtigkeit des Herrn Jesus machte es erst möglich, daß Er unser Erretter werden konnte; da Er Gerechtigkeit hat, braucht Er keine Sühnung für Sich Selbst. Er wurde von

Gott gerechtfertigt (d.h. öffentlich für gerecht erklärt, 1. Tim. 3,16) und uns als unsere Gerechtigkeit gegeben. Wir sind mit Ihm bekleidet. In dem wir mit Christus bekleidet sind, sind wir mit Gerechtigkeit bekleidet. Wir sind gerecht vor Gott, nicht weil wir soviele gute Werke getan hätten, sondern weil wir mit Christus, unserer Gerechtigkeit, bekleidet sind. Wir sind angenommen in dem Geliebten (Eph. 1,6), nicht in der Gerechtigkeit des Geliebten. Um die Bibel gewinnbringend zu studieren, müssen wir also genau lesen.

Manche Gläubige behaupten auch, es sei das Blut des Herrn Jesus, das uns Leben gäbe, was bedeuten soll, daß unser neues Leben sich auf Sein Blut gründe. Sie sagen, daß wir durch das Trinken des Blutes des Herrn Jesus Leben erhielten. Und welche Schriftstelle führen sie dazu an? Sie zitieren 3. Mose 17,14: „Denn die Seele (oder ‚das Leben') allen Fleisches: sein Blut, das ist seine Seele (oder ‚sein Leben')." Wenn wir diese Worte oberflächlich lesen, erscheint uns obige Auslegung ganz vernünftig. Dennoch gibt uns nicht das Blut neues Leben. *Denn das Blut dient zur Sühnung; das Blut ist zur Befriedigung der Rechtsforderung Gottes.* Den wesentlichen Grundsatz bezüglich der Funktion des Blutes finden wir in 2. Mose 12,13: „Und sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen." *Das Blut ist für die Augen Gottes.* Es dient zur Befriedigung Seiner Forderung, nicht unserer Bedürfnisse. Es gibt nur eine einzige Stelle in der Bibel (Hebr. 10,19–22), die von einer Funktion des Blutes uns gegenüber spricht – nämlich, daß es auf unser Gewissen wirkt (was natürlich auch eine Funktion Gott gegenüber einschließt).

Was ist nun die Bedeutung von „Leben" in 3. Mose 17? Das Wort „Leben" bedeutet im Grundtext eigentlich „Seele" und weist deshalb auf das sogenannte „Seelenleben" hin. Der Herr Jesus hat Seine Seele ausgeschüttet,

wie Jesaja sagt: „... dafür, daß er seine Seele ausgeschüttet hat in den Tod" (53,12). Im Vergießen Seines Blutes schüttete der Herr Jesus Seine Seele aus, und zwar um unserer Sühnung willen. Am Kreuz schrie Er mit lauter Stimme: „Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!" (Lk. 23,46). Und als er dies gesagt hatte, starb Er. Sein Leib hing am Kreuz; Seine Seele wurde im Blut zum Zweck der Sühnung ausgegossen (das, was den Menschen charakterisiert, ist seine Seele; die Seele, welche sündigt, muß sterben [Hes. 18,4], d.h. der Sitz der menschlichen Persönlichkeit muß sterben); und Sein Geist wurde in die Hände Gottes befohlen.

In Joh. 6 finden wir verschiedene Stellen wie: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben" (6,54) oder: „Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt" (6,51); aber niemals lesen wir, daß, wer immer Sein Blut trinkt, ewiges Leben hat. Um Leben zu erhalten, ist das Essen des Fleisches zusammen mit dem Trinken des Blutes nötig. Wir sollten wirklich lernen, sorgfältig mit Gottes Wort umzugehen. Wenn wir vermischen, was Gott unterscheidet, führt das schnell dazu, daß wir Sein Wort mißverstehen. Wir dürfen die Bibel nicht einfach locker und oberflächlich lesen. Wenn wir die Schrift sorgfältig untersuchen und die Hunderte von Stellen über das Blut miteinander vergleichen, kommen wir einwandfrei zu dem Schluß, daß das Blut Gottes „Bedürfnisse" erfüllt, nicht unsere.

Angenommen, jemand sagt uns: Wir sündigen nicht mehr, wenn das Blut unser Herz gereinigt und so die Wurzel unserer Sünde weggewaschen hat. Wie sollten wir darauf antworten? Nun: Das Blut des Herrn Jesus hat niemals unser Herz gewaschen. Nirgends in der Bibel wird etwas derartiges gelehrt. Statt dessen macht das Wort deutlich, daß Gott uns ein neues Herz gegeben hat. Das

Herz ist arglistig mehr als alles und bösartig (Jer. 17,9); es kann nicht reingewaschen werden. Das Blut ist da zur Sühnung der Sünden, nicht zur Reinigung. Es dient zur Vergebung, nicht zur Heiligung oder Heiligkeit (wobei wiederum ein Unterschied besteht zwischen Heiligkeit vor Gott und Heiligkeit vor den Menschen).

Vielleicht mag jemand einwenden, daß Hebr. 10 deutlich lehrt, daß das Blut des Herrn Jesus unser Herz reinwäscht? Nein, denn wir lesen dort: „... die Herzen besprengt und also gereinigt vom bösen Gewissen ..." (V. 22). Das Gewissen ist Teil des Herzens; letzteres ist nämlich der einzige Teil in uns, wo wir uns der Sünde bewußt sind. Das Blut befriedigt sowohl das Bedürfnis des Gewissens unseres Herzens, als auch die Forderung Gottes. Wenn wir uns darüber klar werden, wie der Herr Jesus unsere Sünden sühnt, hat unser Gewissen ganz automatisch kein Bewußtsein von Sünden mehr. So besteht also die Funktion des Blutes in Bezug auf unser Gewissen nicht darin, uns vor dem Sündigen zu bewahren, sondern uns vom Bewußtsein der Sünden zu befreien. Nicht zu sündigen ist ein Ergebnis des Werkes des Heiligen Geistes. Wir dürfen die Funktion des Blutes nicht mit der Funktion des Heiligen Geistes verwechseln.

Noch einmal: Wir müssen uns Genauigkeit vor Gott zur Gewohnheit machen. Wenn wir nicht sorgfältig sind, entgeht uns nur die göttliche Genauigkeit – zu unserem Schaden. Menschen mit einem Hang zur Oberflächlichkeit finden bei ihrem Bibelstudium nicht das Geringste heraus. Wir müssen uns darüber klar werden, daß die Bibel so genau ist, daß sie Leichtfertigkeit einfach nicht duldet. Deshalb müssen wir uns einem Training in Sorgfalt und Genauigkeit unterziehen.

Wir dürfen nicht neugierig sein

Wir sollten unbedingt nach Exaktheit beim Bibelstudium streben, dabei aber nicht lediglich unsere Neugierde zu befriedigen suchen. Gottes Wort ist exakt, aber wir dürfen es nicht mit neugierigem Herzen erforschen. Wenn wir es doch tun, geht uns sein geistlicher Wert verloren. Die Bibel ist ein geistliches Buch und muß deshalb mit dem Geist begriffen werden. Wenn das Motiv unserer Suche nach Exaktheit die Befriedigung unserer Neugier und unseres fleischlichen Wissensdurstes ist und nicht das Streben nach geistlichem Wachstum, dann sind wir auf einem Irrweg. Wie schade, daß so viele immer nach seltsamen und merkwürdigen Dingen in der Bibel suchen. So verbringen manche zum Beispiel viel Zeit mit dem Versuch, zu beweisen, daß der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen der Weinstock sei. Ein derartiges Studium des Wortes ist sinnlos und führt zu nichts. Wir müssen einsehen, daß es ein geistliches Buch ist, und daß wir durch sein Studium mit Leben, mit dem Geist, mit dem Herrn Selbst in Verbindung kommen müssen. Wenn wir geistliche Dinge erkennen, sehen wir auch die Genauigkeit des Buchstabens in der Schrift, denn alle geistlichen Dinge sind genau. Unser Bibelstudium wird uns jedoch in die Irre führen, wenn unser Motiv nicht die Suche nach geistlichen Dingen ist.

Manche Gläubige unterliegen der Versuchung fleischlicher Neugier, besonders beim Studium der Prophetie. Sie beschäftigen sich mit Prophetie nicht, um ihre Herzen auf den wiederkommenden Herrn zu richten, sondern um die Zukunft zu erfahren. Es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen dem, was geistlich ist, und dem, was ungeistlich ist. Wenn wir neugierig und spekulationssüchtig sind, werden sich in unseren Händen alle geistlichen und

kostbaren Wahrheiten in ungeistliche und leblose Dinge verwandeln. Das ist ein ernstes Problem. Wir sollten vor Gott unterscheiden können, was wertvoll und was weniger wichtig, was wesentlich und was nebensächlich ist. Derselbe Herr Jesus, der gesagt hat: „Bis der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht *ein* Jota oder *ein* Strichlein von dem Gesetz vergehen", hat auch gesagt: „... und habt die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseite gelassen" (Mt. 5,18; 23,23). Das Gesetz ist so exakt, daß nicht einmal ein Punkt oder Komma davon vergehen wird, enthält aber ebenso – nach dem Urteil des Herrn – „wichtigere" Dinge. Die undisziplinierten Neugierigen wählen die nebensächlicheren Dinge zum Studium. Indem sie auf der bequemeren Straße reisen, werden sie schnell leichtfertig. Auf sie trifft genau das Wort des Herrn Jesus zu: „Die ihr die Mücke seiet, das Kamel aber verschlucket" (Mt. 23,24). Sie filtern das Nebensächliche heraus, verschlucken aber das Allerwichtigste. Eine derartige Form des Bibelstudiums liegt völlig daneben; sie kommt aus unserem neugierigen Wesen hervor. Doch wie können wir erwarten, die Schrift mit Gewinn zu studieren, wenn unser Wesen nicht umgewandelt wird?

Diese oben behandelten Probleme der Subjektivität, der Oberflächlichkeit und der Neugier sind allen Menschen gemeinsam. Wir müssen diese schlechten Eigenschaften von Gott ändern lassen, so daß wir objektiv, genau und besonnen werden. Derartige Charakterzüge können wir uns aber nicht in einem zweitägigen Schnellverfahren aneignen; sie werden erst nach beständiger Selbst- (oder, besser gesagt, Geistes-)Disziplin zur Gewohnheit. Wann immer wir uns mit der Schrift beschäftigen, wollen wir es objektiv, sorgfältig und ohne jede Spekulationssucht tun. Wenn unser Charakter und unsere Gewohnheit so unter der Zucht Gottes verändert worden sind, sind wir in der Lage, die Bibel fruchtbringend zu studieren.

1.2. Ein dreifaches Eindringen

Für ein gesundes Bibelstudium müssen wir in drei Dinge des Heiligen Geistes eindringen, die vor allem im Neuen Testament deutlich hervortreten.

Erstens. Der Heilige Geist möchte, daß wir in Sein Denken eindringen. Um das Wort des Heiligen Geistes zu verstehen, muß unser Denken mit dem des Heiligen Geistes zusammenfließen. Dies ist besonders wichtig zum Verständnis des Neuen Testaments.

Zweitens. Der Heilige Geist hat in die Bibel viele grundlegende Fakten eingefügt, die wir erkennen sollen. Wenn wir diese Fakten nicht begreifen, bleibt uns Gottes Wort verschlossen. Besonders in den vier Evangelien und der Apostelgeschichte will uns der Heilige Geist in diese wichtigen Fakten eindringen lassen.

Drittens. Der Heilige Geist will uns auch in den Geist des Geschriebenen einführen. An vielen Stellen müssen wir nicht nur in den Gedanken sondern auch in den Geist des Gedankens eindringen, nicht nur in eine bestimmte Tatsache sondern auch in den Geist der Tatsache. Das wird deutlich in den Evangelien, der Apostelgeschichte und den Briefen.

Jeder Bibelleser sollte in diese Dinge eindringen, aber nur dem Unterwiesenen und Geübten kann es gelingen. Weil diese drei Dinge nun immer noch mit der Frage des Menschen – nämlich seiner richtigen Vorbereitung – zu tun haben, besprechen wir sie hier und nicht in dem späteren Abschnitt, der sich mit den Methoden des Bibelstudiums beschäftigt.

Wir wollen nun versuchen aufzuzeigen, wie wir in diese drei Dinge des Heiligen Geistes eindringen können.

1.2.1. Eindringen in das Denken des Heiligen Geistes

Als der Heilige Geist die Bibel schrieb, tat Er das nach Seinem eigenen Plan und Denken. Eine wichtige Lektion müssen alle Bibelleser lernen, nämlich die eigentliche und ursprüngliche Absicht des Heiligen Geistes beim Abfassen eines Abschnitts zu erkennen und nicht nur die Worte zu lesen oder vielleicht auch auswendig zu lernen. Unser Hauptziel liegt nicht darin, eine Auslegung zu suchen, sondern die eigentliche Intention des Heiligen Geistes in der jeweiligen Passage zu verstehen. Schließlich beruht der Wert eines Wortes ja nicht auf dem Wort selbst, sondern auf dem Gedanken, den es ausdrückt. „Ihr irret, indem ihr die Schriften nicht kennet", so antwortete der Herr Jesus den Sadduzäern (Mt. 22,29). Sie hatten das Wort studiert, es aber dennoch nicht verstanden. Unser Denken muß also einer gewissen Übung und Disziplinierung unterzogen werden.

Mit dem Denken des Heiligen Geistes zusammenfließen

Wie wir bereits gesehen haben, sollte der Bibelleser so objektiv sein, daß er sich nicht auf sein eigenes Denken verläßt. Der Heilige Geist hat eine bestimmte Denkweise; das Denken des Menschen muß in Sein Denken einmünden und mit ihm zusammenfließen. Wie der Heilige Geist denkt, so denke dann auch ich. Man kann es mit einem Fluß vergleichen, wobei der Heilige Geist der Hauptstrom ist und ich der Nebenfluß bin. Das Wasser des kleinen Flusses mündet in das des großen Stromes ein und beide fließen zusammen weiter. Wenn der Strom nach Osten fließt, fließt auch der kleine Fluß mit ihm nach Osten. Trotz seiner Kleinheit erreicht das kleine Flüßchen den gewaltigen Ozean, wenn es mit dem großen Strom fließt.

Die Betonung in der Schrift ist unterschiedlich: manchmal liegt sie mehr auf den Fakten, manchmal auf dem Geist, manchmal auf dem Denken. Dennoch sind alle drei Dinge überall gleichzeitig vorhanden, nur ist der Schwerpunkt jeweils unterschiedlich gesetzt. Wenn wir auf das Denken des Heiligen Geistes treffen, müssen wir objektiv genug sein, um Seinem Denken folgen zu können. Für manche Geschwister scheint das aber nahezu unmöglich. Wenn sie sich zehn Minuten lang gezwungen haben, dem Heiligen Geist nach-zu-denken, gewinnt schon bald wieder ihr eigenes Denken die Oberhand. Ein solch subjektiver Mensch kann die Schrift nicht studieren. Gott muß uns also in diesem wichtigen Punkt grundlegend umwandeln.

Zum Studium der Schrift benötigt man seinen Verstand. Aber das eigene Denken und das des Heiligen Geistes müssen sich auf dem gleichen Weg und in die gleiche Richtung bewegen. Wo immer der Heilige Geist hingehen mag, da gehen auch wir hin. Wir müssen den „Trend" Seines Denkens in einem Buch, einem Kapitel, einem Abschnitt, einem Vers finden. Entdecken wir, was der Heilige Geist sagt, was Er denkt, was Seine Hauptgedanken, aber auch was Seine Nebengedanken sind!

Beim Lesen eines Abschnitts sollten wir uns immer fragen, was die eigentliche Absicht des Heiligen Geistes beim Schreiben dieses Abschnitts war. Wenn wir Seine Absicht nicht erkennen, laufen wir Gefahr, die Schrift falsch anzuwenden. Bibelstudium heißt nicht, den Buchstaben zu lesen, den Text vielleicht gar auswendig zu lernen, und einige bruchstückhafte Auslegungen zu kennen. Bibelstudium heißt, die Gedanken des Heiligen Geistes, ausgedrückt durch Paulus, Petrus, Johannes und andere, zu studieren, indem wir möglichst objektiv nachvollziehen, was und wie sie sprechen bzw. schreiben. Dies ist nur möglich, wenn unser menschliches Denken mit den

Gedanken des Heiligen Geistes zusammenfließt.

Man erzählt von einem Gläubigen, der von Ägypten nach Palästina reiste und dabei bewußt den 42 Stationen folgte, auf denen die Kinder Israel einst gezogen waren. Wann immer sie die Richtung geändert hatten, änderte auch er seinen Kurs. Auf diesem Weg erreichte er schließlich Palästina und schrieb später ein Buch darüber. Er hatte seine Reiseroute nicht selbst bestimmt, er war nur den Fußspuren Moses und der Israeliten gefolgt. Genauso sollten wir die Schrift studieren: Wir sollten nicht unseren Kurs selbst bestimmen, sondern statt dessen genau dem Heiligen Geist folgen. Wenn Paulus etwa nach Jerusalem hinaufzieht, ziehen auch wir mit ihm nach Jerusalem. Was immer er denkt und fühlt, wir denken und fühlen dasselbe. Wir, die heutigen Leser, müssen denken, was die früheren Schreiber dachten. Jeder Bibelleser muß sich vom Heiligen Geist die gleiche Frequenz schenken lassen, auf der einst auch die Autoren der Schrift – durch den selben Geist bewegt – dachten. So und nicht anders werden wir allmählich den eigentlichen Gedanken des Heiligen Geistes folgen können und wirklich verstehen, was die Bibel sagt.

Stamm und Äste finden

Jeder Abschnitt in der Schrift hat jeweils sein Thema und seine Erläuterung. Manche Worte sind von hauptsächlicher, manche von untergeordneter Bedeutung. Manche sind wie Stämme, während andere mehr wie Äste oder Zweige sind. Wir sollten nicht den Ästen nachgehen und dabei den Stamm verlassen, noch sollten wir allein den Stamm wahrnehmen und die Äste übersehen. Wir sollten genau herausfinden, worauf der Heilige Geist in jedem Buch abzielt, wie Er es sagt, wie viele Einzelheiten Er erwähnt und mit wie vielen Worten Er schließlich Sein Ziel

erreicht. Der Heilige Geist hat sowohl Seinen Hauptgedanken, als auch Seine Erläuterung, etwa wie ein Schriftsteller, der ein Thema aufgreift und dann gelegentlich einige erklärende oder illustrierende Beispiele hinzugefügt. Diese könnten wir als Äste bezeichnen. Aber kein Ast wächst in den Himmel, ohne sich wieder zur Erde zurückzuwenden. Wenn deshalb der Heilige Geist beispielsweise etwas zehn Verse lang erläutert und illustriert hat, kehrt Er wieder zum Hauptthema zurück, d.h. zum Stamm. Auch diese Rückkehr zum Stamm müssen wir jeweils erkennen und ihr folgen. Besonders in den Briefen finden wir jeweils einen Hauptgedanken, der im Lauf seiner Entwicklung von einzelnen erklärenden Abschnitten unterbrochen wird. Wir dürfen also die Schrift nicht rasch durcheilen. Wenn der Heilige Geist „abschweift", folgen wir Ihm bei Seinem Exkurs. Wenn Er wieder zum Stamm zurückkehrt, folgen wir Ihm ebenfalls willig. Wenn wir Seinen Gedanken folgen wollen, müssen wir sehr diszipliniert sein und dürfen nicht auf uns selbst, auf unser Fleisch, vertrauen.

Stämme und Äste in der Bibel formen ein Ganzes, das vollkommen ist. Als der Heilige Geist den Römerbrief schrieb, gab Er uns nicht isolierte Verse wie 3,23 oder 6,23 oder 8,1, sondern das ganze Buch präsentiert sich uns in einer durchgehenden Geschlossenheit, als eine Einheit, der nichts mangelt. Deshalb dürfen wir auch nicht über einzelne aus dem Kontext herausgenommene Verse predigen. Wir dürfen sie unter Umständen zu bestimmten Zwecken „ausleihen", aber wir müssen sehr genau zwischen dem „Ausleihen von" und „Auslegen der" Schriftstellen unterscheiden. Auch beim Ausleihen müssen wir den Zusammenhang verstehen, damit wir nicht einen Vers als Vorwand anstatt eines gültigen Arguments zitieren.

Wenn unser Denken geübt und diszipliniert ist, müssen

wir lernen, eine von Gott geschenkte Einsicht oder Erleuchtung festzumachen, zu „fixieren". Licht scheint nur für einen Augenblick, deshalb müssen wir lernen, das Licht in unserem Denken festzuhalten. Wenn wir geübt sind, objektiv unter der Leitung des Heiligen Geistes zu erkennen, sind wir auch in der Lage, das Licht in unserem Denken zu fixieren, d. h. festzumachen, aufzuhängen, was Gott uns von Seiner Wahrheit offenbart.

Der Heilige Geist hat Seine eigene Sprache. Röm. 1 und 2 beispielsweise sprechen von der Sünde des Menschen, 3 spricht von der Erlösung, 4 vom Glauben, 5 vom Sünder, 6 vom Sünder als gestorben, 7 von zwei Gesetzen, 8 vom Heiligen Geist, 9–11 geben eine Illustration zum Vorhergehenden, 12 spricht von Christus und der Versammlung, 13–16 behandeln die verschiedenen Aspekte im Wandel eines Gläubigen. Wenn wir dieses Buch lesen, sollten wir erkennen, was der Heilige Geist im jeweiligen Kapitel oder Abschnitt sagen will, was jeweils Sein Hauptgedanke ist. Zuerst spricht Er von der Sünde des Menschen, dann von der Lösung dieses Problems und der Verwirklichung der Rechtfertigung durch Gott. Dann folgt das Thema des Glaubens und das damit verbundene Problem, die menschlichen Werke. Neben dem Problem der Sünde des Menschen existiert auch das Problem des Menschen an sich. Darum beschäftigt sich der Heilige Geist dann in Kapitel 6 mit dem Sünder (oder alten Menschen) als gekreuzigt. Das Problem der Sünde des Menschen wird gelöst, indem wir an den Herrn Jesus als Stellvertreter (unseren „Gnadenstuhl") glauben, das Problem des Sünders, indem wir an unser Mit-Gekreuzigtsein mit Ihm glauben. In den Kapiteln 9–11 verwendet der Heilige Geist Israel, um die Gnade Gottes und den Glauben zu illustrieren. Dann beschreibt Er in Kapitel 12 den in Hingabe lebenden Christen, und so weiter.

Von Kapitel 1 bis 16 sind Paulus' Gedanken und Gefühle deutlich wahrnehmbar. Dies sind die Stämme. Aber auch die Äste finden wir überall, sogar schon im ersten Abschnitt. Während der Heilige Geist den Begriff Sünde erklärt, stellt Er Juden und Nationen getrennt dar, ehe er zum Hauptgedanken zurückkehrt. Nochmals: wir müssen beim Bibelstudium sowohl den Stämmen als auch den Ästen in den Gedanken des Heiligen Geistes folgen.

Zwei Trainingsmethoden

Um unser Denken zu trainieren, können wir eine der folgenden Methoden verwenden.

Erste Methode: Wir trennen den eigentlichen Text und seine Erklärung. Beim Studium des Neuen Testaments könnten wir z. B. einmal den Versuch machen, alle Erklärungen des Heiligen Geistes in Klammern zu setzen. Alle eingeklammerten Passagen wären dann Äste, diejenigen außerhalb der Klammern Stämme. Indem wir dann das außerhalb der Klammern liegende Material untersuchen, werden wir bald den Hauptgedanken entdecken.

Versuchen wir dies an einem Beispiel aus dem Römerbrief. „Paulus, Knecht Jesu Christi, berufener Apostel, abgesondert zum Evangelium Gottes" (1,1). Das ist eindeutig der einleitende Satz zum Römerbrief. „. . . (welches er durch seine Propheten in heiligen Schriften zuvor verheißen hat) über seinen Sohn, (der aus dem Samen Davids gekommen ist dem Fleische nach, und als Sohn Gottes in Kraft erwiesen dem Geiste der Heiligkeit nach durch Toten-Auferstehung) Jesum Christum unseren Herrn" (1,2–4). Dies dient zur Erklärung des Evangeliums, deshalb dient es als Zweig. Wir könnten diese drei Verse einklammern. „. . . durch welchen wir Gnade und Apostelamt empfangen haben für seinen

Namen zum Glaubensgehorsam unter allen Nationen" (1,5). Das ist der „Text". Wenn wir auf diese Weise den ganzen Römerbrief studieren, werden wir die Hauptgedanken in diesem Brief gut entdecken.

Zu Beginn wollen wir uns nicht um die Erläuterungen bemühen. Trennen wir zuerst den Text heraus und studieren dann die Erklärungen. Was ist das Evangelium? „Welches er (Gott) durch seine Propheten in heiligen Schriften zuvor verheißen hat." Gott verheißt zuerst das Evangelium in Prophezeiungen, ehe Er den Herrn Jesus sendet, um es zu verwirklichen. Die Verwirklichung des Evangeliums besteht aus zwei Teilen: dem des Fleisches und dem des Geistes. Ein Teil ist das Leben des Sohnes Marias hier auf der Erde und der andere ist das Leben des Sohnes Gottes im Himmel. Die vier Evangelisten beschäftigen sich mit dem Teil des Fleisches, die Briefe sprechen von dem des Geistes. Wenn wir also Röm. 1 lesen, können wir Vers 1 mit Vers 5 verbinden und die Verse 2–4 für ein späteres Studium reservieren. Lesen wir immer den Hauptgedanken zuerst und dann die Erklärung. So werden wir in das ursprüngliche Denken des Apostels eindringen. Die ganze Bibel, besonders die Briefe, sollten so gelesen werden. Dies ist der erste Schritt.

Was ist nun der Vorteil dieses ersten Schrittes? Er hilft uns, in einer bestimmten Textstelle zu erkennen, wieviele Hauptwahrheiten und wieviele erklärende Exkurse vorhanden sind. Wenn wir als Diener des Herrn das Wort Gottes auslegen, sollten wir zu den Hauptgedanken immer auch Erklärungen geben. Auch wenn wir niemals den Aposteln in ihrer Vollkommenheit und Tiefe gleichkommen, sollte uns doch dasselbe Prinzip bei jedem Dienst leiten. Wenn wir so immer Haupttext und Erläuterung aussondern, werden wir erstaunt feststellen, daß Umfang und Art der Erläuterung in der Bibel genau richtig

sind. Anbetend werden wir uns beugen und sagen: „Wie vollkommen ist Dein Wort." Wenn wir am Wort dienen, werden unsere Worte leicht schwach und anfängerhaft, wenn wir zuviele Erklärungen und Illustrationen verwenden. Erläuternde Worte sollten niemals verschwendet werden, sondern nur dann verwendet werden, wenn etwas wirklich schwer verständlich ist. Wie wunderbar ausbalanciert ist doch die Heilige Schrift in diesem Punkt!

Zweite Methode: Wir versuchen, den Text mit unseren eigenen Worten niederzuschreiben; wir paraphrasieren ihn mit Worten, die wir selbst als leicht verständlich ansehen. Röm. 1,1.5.6. beispielsweise ist der Text. Diese Worte hat Paulus geschrieben. Wenn wir den Gedanken von Paulus begriffen haben, versuchen wir ihn mit unseren eigenen Worten niederzuschreiben. Wir beginnen nur mit dem Text, nicht mit der eingeklammerten Erläuterung. Diese Methode ist ähnlich einer Nacherzählung in der Schule, wo wir mit eigenen Worten eine Geschichte niederschreiben mußten, die uns der Lehrer erzählt hatte, und die wir natürlich verstanden haben mußten. Wenn wir die Schrift paraphrasieren, müssen wir so objektiv wie möglich sein und die Abschnitte entsprechend ihrer ursprünglichen Bedeutung niederschreiben, ohne unsere eigenen Gedanken hineinzumischen.

Natürlich machen wir dabei Fehler. Aber wenn wir es mehrmals versucht und mehrmals Fehler erkannt haben, werden wir eines Tages eine solche Arbeit besser und genauer verrichten können. Wenn jemand gewillt ist, auf diese Weise (die sehr viel Disziplin und Treue erfordert) zu lernen, wird er das Wort des Herrn viel besser verstehen. Entscheidend dabei ist, daß wir uns selbst beiseite setzen. Wenn wir stolz oder subjektiv sind, werden wir dabei kein Gelingen haben. Wir müssen lernen, objektiv, demütig und bescheiden zu sein. Das Denken des Demütigen und Be-

scheidenen wird ganz natürlich dem Denken des Heiligen Geistes folgen. Jeder, der die Bibel ernsthaft studieren will, muß diese Lektion lernen.

1.2.2. Eindringen in die Fakten des Heiligen Geistes

Eindruck von Geschehnissen

Das Zweite, was der Heilige Geist von uns beim Bibellesen erwartet, ist der Eindruck von Fakten. Die Bibel besteht nicht allein aus Lehre, sondern viele Teile berichten Tatsachen, Begebenheiten und Geschichten. Durch diese möchte der Heilige Geist einen Eindruck in uns bewirken, um dadurch das Wort Gottes leichter zu uns reden zu können. Wenn Gottes Wort nicht einen Eindruck in uns bewirkt, geht es an uns vorüber, ohne die beabsichtigte Wirkung zu hinterlassen.

Dieser „Eindruck" bedeutet nicht die Vertrautheit mit irgendeiner Geschichte, sondern ein genaues Bild, das sich aus dem Charakter der Geschichte ergibt. Jedes in der Bibel aufgezeichnete Geschehen hat seinen eigenen Charakter. Wenn wir diesen besonderen Charakterzug nicht erkennen, verstehen wir die Bibel nicht. Ein Vertrag ist nicht mit jedem x-beliebigen Stempel gültig, sondern nur mit einem bestimmten. Deshalb bezieht sich der hier besprochene Eindruck mehr auf den Charakter eines bestimmten Ereignisses als auf seinen Inhalt. Wenn wir diesen typischen Charakterzug entdecken, verstehen wir, was Gott uns an diesem bestimmten Punkt sagen möchte. Es ist möglich, sich an eine Sache zu erinnern, ja, sie sogar erzählen zu können, und doch ihre typische Besonderheit nicht zu erkennen, und damit Gottes Wort letztendlich nicht zu verstehen. Im Neuen Testament finden wir sowohl

die Briefe und die Offenbarung als auch die vier Evangelien und die Apostelgeschichte. Wenn wir die Briefe lesen, müssen wir in das Denken des Heiligen Geistes eindringen; bei den vier Evangelien und der Apostelgeschichte brauchen wir ein Herz, das sich vom Heiligen Geist mit Fakten beeindrucken läßt, so daß wir den Unterschied zwischen diesen und anderen Fakten verspüren und so ihre jeweiligen besonderen Charakterzüge erkennen.

Diesen Eindruck könnte man mit einem Photo vergleichen. Noch vor einigen Jahrzehnten war ein Quadratzentimeter Film mit Zehntausenden winzigen Silberbromidpartikeln beschichtet, so daß das Photo dann grob gekörnt und nicht besonders scharf war wegen der dunklen Flecken. Später, als jeder Quadratzentimeter Film mit Millionen Silberbromidpartikeln beschichtet wurde, gab es keine dunklen Flecken mehr: das Photo war scharf und deutlich.

Ebenso ist es mit uns: Je feinfühliger und sensibler wir im Innern sind, umso klarere und deutlichere Eindrücke empfangen wir – und umgekehrt. Wenn unser Herz und unser Geist offen sind für Gott, dann wird unser geistliches Feingefühl so hoch entwickelt, daß, wann immer wir mit einer Tatsache des Heiligen Geistes konfrontiert werden, der Eindruck scharf und tief ist, den wir empfangen. Ein geistlich empfindsamer und feinfühliger Mensch sieht zumindest zwei Dinge: Erstens erkennt er den Schwerpunkt, den Gott in Seinem Wort offenbaren will; und zweitens entdeckt er den Unterschied zwischen dem, was Gott mit einer bestimmten Tatsache deutlich machen will und dem, was Seine Absicht mit anderen Fakten ist.

Alle, die geistlich grob und gefühllos sind, können die Feinheit des Wortes Gottes nicht wahrnehmen. Damit Gottes Wort einen unauslöschlichen Eindruck in uns hinterläßt, müssen wir innerlich sanft und außerordentlich

feinfühlig sein. Dann begreifen wir sowohl die Feinheiten als auch die groben Skizzierungen im Wort Gottes.

Feingefühl

Viele möchten gerne die Feinheit des Wortes Gottes erfassen, aber aufgrund ihres Mangels an Feingefühl entgehen ihnen diese Kostbarkeiten. Wir wollen das oben Gesagte an den Evangelien und der Apostelgeschichte, die uns Fakten und Geschehnisse über den Herrn Jesus berichten, verdeutlichen. Diese fünf Bücher berichten uns mehr Tatsachen über den Herrn Jesus als die Briefe. Wir sollten versuchen, aus diesen Tatsachen erlesene Eindrücke zu gewinnen. Wir wollen dies durch die folgenden Beispiele illustrieren.

Eindruck durch Kontrast

Beispiel 1: Zachäus und die Emmausjünger

Wenn wir Lk. 19 und Lk. 24 lesen, sehen wir, daß die Fakten beim Besuch des Herrn im Haus des Zachäus und beim Besuch des Hauses der zwei Jünger in Emmaus völlig anders sind. In das Haus des Zachäus wollte der Herr selber gehen, aber in Emmaus stellte Er sich, als wollte Er weitergehen. Wer geistliches Feingefühl besitzt, sieht sofort, daß der Herr zwei völlig entgegengesetzte Dinge tat. Im ersteren Fall half Er einem von allen verachteten Sünder (denn Zachäus war nicht ein gewöhnlicher Zöllner, er war Oberzöllner). Ohne auf seine Einladung zu warten, sprach der Herr von Sich aus den Wunsch aus, sein Haus zu besuchen. Zachäus wollte den Herrn sehen, aber er wagte nicht, Ihn anzureden, da er sich wegen seines schlechten Rufes und vielleicht auch wegen seiner kleinen

Gestalt schämte. In dieser Situation tat der Herr den ersten Schritt: „Zachäus, steige eilends hernieder, denn heute muß ich in deinem Hause bleiben." Aus Rücksicht auf den Sünder, der Ihn wirklich suchte, aber nicht zu Ihm zu kommen wagte, lud sich Jesus selbst in Zachäus' Haus ein. Der Herr kannte das Herz des Zöllners – und wie zart und taktvoll war Er doch! Und wenn *wir* geistliches Feingefühl haben, werden auch wir verstehen.

Die zwei Emmausjünger waren im Gegensatz dazu im Rückfall begriffene Jünger. Da ihre Augen geistlich trüb geworden waren, erkannten sie den Herrn Jesus nicht, als sie Ihn trafen. Der Herr ging mit ihnen und erklärte ihnen die Schriften. Als sie das Reiseziel der beiden erreichten, wollte der Herr Jesus scheinbar weitergehen. Seine Haltung hier war ganz anders als bei Zachäus. Ihm gegenüber war der Herr so sanft und zart, daß Er sogar von sich aus anbot, in seinem Haus zu bleiben, weil Er wußte, wie groß Zachäus' äußere Schwierigkeiten und wie unaussprechlich seine innere Not war. Aber diese beiden Emmausjünger hatten einst den Herrn gekannt. Und doch waren sie jetzt zurückgefallen. Und selbst, als sie viele Worte aus dem Mund des Herrn gehört hatten, blieben sie immer noch auf ihrem Weg nach Emmaus. Deshalb stellte Sich der Herr, als wollte Er weitergehen, bis sie Ihn zu bleiben nötigten. In dem einen Fall wandte sich ein Mann dem Herrn zu, während sich im anderen zwei von Ihm abwandten. Deshalb war die Haltung des Herrn jeweils verschieden. Wenn wir das Feingefühl des Herrn Jesus entdecken, dann werden wir auch den Jesus von Nazareth erkennen, den Gott uns offenbaren möchte.

Beispiel 2: Petrus zweimal beim Fischen

In Lk. 5 fischte Petrus die ganze Nacht hindurch und fing

nichts. Aber als der Herr zu ihm sagte: „Fahre hinaus auf die Tiefe und lasset eure Netze zu einem Fange hinab", gehorchten die Fischer und fingen eine große Menge von Fischen. Vorher hatten sie nichts gefangen; jetzt aber fingen sie seltsamerweise eine große Menge. Das trieb Petrus dazu, vor dem Herrn auf die Knie zu fallen und zu sagen: „Geh von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr."

In Joh. 21 finden wir Petrus wieder beim Fischen. Der Herr fragte sie: „Kindlein, habt ihr wohl etwas zu essen?" Sie antworteten mit „Nein". Er sagte deshalb: „Werfet das Netz auf der rechten Seite des Schiffes aus." Sie taten es und fingen viele Fische.

Beim ersten Mal in Lk. 5 offenbarte der Herr dem Petrus Seine Herrlichkeit, die so strahlend hell war, daß Petrus in ihrem Licht sah, welch ein sündiger Mensch und wie unwürdig der Gegenwart des Herrn er war. Aber das zweite Mal in Joh. 21 (dies war nach der Auferstehung) sprang Petrus im selben Augenblick ins Wasser, in dem er erkannte, daß es der Herr war, und schwamm ans Ufer. Es sah aus, als ob Petrus, nachdem er den Herrn erkannt hatte, die Fische nicht mehr interessierten. Die gleiche Offenbarung bewirkte zwei verschiedene Ergebnisse. Das erste Mal ließ sie einen, der sich nie gekannt hatte, sich selbst erkennen und deshalb den Herrn bitten, von ihm wegzugehen. Das zweite Mal aber zog sie einen, der den Herrn bereits erkannt hatte, noch näher zu Ihm. So sollten wir also von verschiedenen Geschehnissen verschiedene Eindrücke – „Impressionen" – bekommen.

Beispiel 3: Der Herr vermehrt Brot und Maria salbt den Herrn

Zwei Ereignisse, die in den meisten Evangelien berich-

tet werden, sind die Brotvermehrung (in allen vier Evangelien) und die Salbung in Bethanien (in allen außer Lk.). Nachdem der Herr das Brot vermehrt und die Fünftausend gespeist hatte, ließ Er Seine Jünger die übriggebliebenen Stücke einsammeln, damit nichts umkommen sollte (Joh. 6,12). Das ist erstaunlich, denn der Herr hatte Brot vermehrt, und doch befahl Er jetzt, die übrigen Brocken aufzuheben, damit nichts verschwendet wurde. Später beklagten sich die Jünger über die Frau, die ihre Alabasterflasche zerbrach und reine Narde über den Herrn goß („Wozu ist dieser Verlust der Salbe geschehen?"). Aber Jesus antwortete: „Sie hat ein gutes Werk an mir getan" (Mk. 14,4.6).

Wir finden hier einen Gegensatz zwischen der Brotvermehrung und der Salbung mit Narde. Bei ersterer sollte nichts vergeudet werden; bei letzterer aber wurde das scheinbar Verschwendete (Mt. 26,8; Mk. 14,4) überhaupt nicht als verschwendet angesehen. Das Produkt eines Wunders sollte nicht vergeudet werden, aber was um 300 Denare (das ist ein ganzer Jahreslohn) erworben war, war keinesfalls vergeudet, wenn es über den Herrn gegossen wurde.

Die reine Narde war nicht für die Fünftausend zum Gebrauch, sie war für den Herrn, der im Begriff stand, (als Ganzopfer) völlig verzehrt zu werden. Die Narde sollte nicht eingesammelt werden, sondern das Alabastergefäß, das sie enthielt, mußte statt dessen zerbrochen werden. Es waren nicht 12 Körbe, es war eine Alabasterflasche. Das sind Kontraste. Der Sohn Gottes ließ die übrigen Brocken des Brotes, das Er wunderbar vermehrt hatte, aufsammeln, und doch nahm Er das Weihegeschenk der Narde im Wert von 300 Denaren an, ohne es als extravagant oder verschwenderisch anzusehen. Und wann immer das Evangelium gepredigt werden würde, sagte der

Herr, würde auch von dem gesprochen werden, was diese Frau getan hat, zu ihrem Gedächtnis. So weit, wie das Evangelium verbreitet ist, so weit verbreitet ist die Botschaft von der Ganzhingabe. Wo immer das Evangelium gepredigt wird, folgt Hingabe an den Herrn. Derartige Eindrücke müssen wir in uns aufnehmen.

Beispiel 4: Der Herr vor Gericht und Paulus vor Gericht

Es ist manchmal sehr lehrreich, die vier Evangelien mit der Apostelgeschichte zu vergleichen. Wir bemerken z. B., daß sowohl der Herr als auch Paulus vor Gericht standen. Paulus erklärte vor Gericht, daß er ein Pharisäer und ein Sohn von Pharisäern sei (Apg. 23,6). Das unterscheidet sich gewaltig von dem, was der Herr Jesus vor Gericht sagte. Obgleich wir unseren Bruder Paulus schätzen, ist doch das Beste, was diese Erde hervorbringen kann, nur ein Sohn von Menschen, während Jesus von Nazareth Gottes eingeborener Sohn ist. Wenn wir sie vergleichen, bemerken wir sofort, daß der eine Gottes eingeborener Sohn ist, während der andere nur ein Kind ist, das aus Gott geboren wurde; der eine ist der Herr, während der andere ein Sklave ist; einer ist der Lehrer, während der andere ein Jünger (Schüler) ist. Obwohl Paulus große geistliche Höhen erreicht hat, kann er nie (auch als Mensch nicht) mit seinem Herrn verglichen werden. Wie fein muß unser inneres Empfinden sein, wenn wir die Apostel in der Apostelgeschichte und den Herrn in den Evangelien kennenlernen wollen. Wenn wir weniger empfindsam sind, werden wir nicht den vollen Eindruck empfangen, den der Herr uns schenken möchte, und wir werden nicht dazu geführt, vor unserem Herrn niederzufallen und Ihn anzubeten. Ein oberflächlicher Mensch liest die Bibel wie eine gewöhnliche Geschichte; der Heilige Geist ist deshalb nicht in

der Lage, ihm einen angemessenen Eindruck zu vermitteln.

Beispiel 5: Der Herr geht hindurch und Paulus wird hinabgelassen

Nachdem der Herr einmal in der Synagoge von Nazareth aus der Schrift gelesen und eine Weile gesprochen hatte, wurde Er von einer aufgebrachten Menge aus der Stadt hinaus an den Rand eines Berges gestoßen, um Ihn kopfüber hinabzustürzen. „Er aber, durch ihre Mitte hindurchgehend, ging hinweg" (Lk. 4,29.30). Wie würdevoll ist diese Szene! Und doch auch wie verschieden von Paulus' Erlebnis, der in einem Korb durch die Mauer hinabgelassen wurde (Apg. 9,25). Das heißt nicht, daß Paulus falsch gehandelt hätte; es zeigt nur, wie er Christus an Würde unterlegen war. Der Herr ging einfach mitten durch die Leute hindurch. Was für ein Eindruck! Die Ihn ermorden wollten, konnten Ihn nur wie vom Donner gerührt anstarren. Wie würdevoll und herrlich ist unser Herr!

Eindruck durch Ähnlichkeit

(1) Menschen tadeln den Herrn

Fall 1: Der Herr schläft im Schiff

Als der Herr einmal mit Seinen Jüngern den See überquerte (Mt. 8,23–27), erhob sich plötzlich ein heftiger Sturm, aber der Herr schlief. Seine Jünger gerieten in Panik, weckten Ihn auf und sagten: „Herr, rette uns, wir kommen um." Mk. 4 fügt hinzu: „Liegt dir nichts daran?" (V. 38); die Jünger fragten gleichsam: Wie kannst Du jetzt

überhaupt schlafen? Sie drückten ihre Mißbilligung dem Herrn gegenüber aus. Sie schrieen nicht nur um Hilfe, sondern machten auch ihrem Mißmut Luft. Daraufhin stand der Herr auf, gebot dem Wind und dem See, und es trat eine große Stille ein. Aber dann wandte Er sich zu den Jüngern und tadelte sie wegen ihres Unglaubens. Er tat dies aus gutem Grund, denn Er hatte ihnen kurz zuvor gesagt: „Laßt uns übersetzen an das jenseitige Ufer" (Mk. 4,35). Wenn *Er* sagte: „...an das jenseitige Ufer", würden sie auch mit absoluter Sicherheit die andere Seite erreichen. Was hatten sie also auf dem Weg zu fürchten – Sturm oder Wogen oder sonst etwas? Der Herr lehrte sie eine Lektion des Glaubens. Was ist Glaube? Auf das zu vertrauen, was der Herr gesagt hat, nämlich: „fahrt hinüber". Es ist absolut unmöglich, daß das Schiff auf den Grund des Sees sinkt, nachdem der Herr gesagt hat: „ans andre Ufer". Deshalb also tadelte sie der Herr, weil sie nicht geglaubt hatten.

Eine erstaunliche Tatsache ist, daß der Herr sich nie bei einem Menschen entschuldigt. Normalerweise wird sich jemand umso öfter entschuldigen, oder um Vergebung bitten, je mehr er von Gott unterwiesen ist. Wer mehr gelernt hat, ist viel feinfühliger für die Gefühle anderer und wird sich deshalb zwangsläufig öfter entschuldigen. Aber beim Herrn ist es ganz anders – Er entschuldigt sich nie. Auf den ersten Blick schienen hier die Jünger im Recht und der Herr Jesus im Unrecht. Der Sturm tobte und die Wellen schlugen ins Schiff. „Liegt dir nichts daran, daß wir umkommen?" Und trotzdem entschuldigte sich der Herr nicht als Er aufstand. Sein Sich-nicht-entschuldigen ist Seine Herrlichkeit. Er wußte, daß Er nicht verschlafen hatte; Er hatte keinen Fehler gemacht. Er hatte gesagt „Laßt uns übersetzen" – und sie würden in der Tat das Ziel erreichen! Niemals wird jemand irgendein vom Herrn

gesprochenes Wort entdecken, das leer und bedeutungslos wäre, niemals kann Ihm jemand in irgendeinem Punkt den geringsten Fehler vorwerfen. Das zeigt, wie herrlich der Herr Jesus ist!

Fall 2: Die Frau mit dem Blutfluß berührt den Herrn

In dieser Begebenheit (Mk. 5,25–34) sehen wir das gleiche Prinzip. Als die Frau Ihn berührte, drehte sich der Herr um und fragte: „Wer hat meine Kleider angerührt?" Die Jünger sprachen: „Du siehst, daß die Volksmenge dich drängt, und du sprichst: Wer hat mich angerührt?" Die Art ihrer Antwort verriet, daß sie unzufrieden waren mit dem Herrn. Aber Er sagte nicht: „Entschuldigt, ich habe euch etwas Verkehrtes gefragt", sondern Er blickte intensiv umher, um die zu finden, die das getan hatte. Was Er mit Seiner Frage eigentlich meinte, war: Jemand hat mich angerührt, und doch habt ihr es nicht gemerkt. Ihr nehmt nur die Menge wahr, die drängt, aber ich achte auf den Einzelnen, der mich anrührt. Wieder schien, oberflächlich betrachtet, der Herr im Unrecht, und der Tadel der Jünger berechtigt. Aber in Wirklichkeit war es umgekehrt. Wie sollte diese herrliche Tatsache, daß der Herr sich nie zu entschuldigen braucht, unsere Herzen zum Niederbeugen und zur Anbetung bewegen!

Fall 3: Der Tod des Lazarus

Auch in Joh. 11 tadelten Menschen den Herrn. „Herr, wenn du hier gewesen wärest, so wäre mein Bruder nicht gestorben", beklagte sich Martha über die ihrer Meinung nach zu späte Ankunft des Herrn. Er war so spät gekommen, obwohl sie schon vor Tagen Boten zu Ihm gesandt hatte! Und weil Er so spät gekommen war, war ihr

Bruder gestorben und sogar schon begraben worden. „Wenn du hier gewesen wärest" machte der tiefen Bitterkeit in Marthas Herz Luft. Zunächst scheinen uns Marthas Worte sehr berechtigt. Trotzdem wußte der Herr ganz genau, was Er tat. Er blieb absichtlich noch zwei Tage, wo Er war. Menschen sahen es als zu spät an, aber der Herr verspätete sich absichtlich. Er entschuldigt sich niemals, weil Er nie einen Fehler macht. Wir entschuldigen uns, weil uns Fehler unterlaufen. Wenn wir uns nie entschuldigen, sind wir zu stolz. Je sanftmütiger und demütiger wir sind, umso schneller entschuldigen wir uns. Nicht so der Herr. Obwohl Er demütig und sanft ist, gibt es nichts, wofür Er sich zu entschuldigen hätte. Er weiß genau, was Er tut.

Im Neuen Testament gibt es viele ähnliche Fälle. Einen Grundsatz sollten wir hierbei lernen: Wo immer wir in der Bibel ähnliche Situationen finden, sollten wir sie sammeln und vergleichen. In den drei angeführten Beispielen entdecken wir eine äußerst herrliche Tatsache, nämlich daß der Herr in Seinem ganzen Leben nie ein Wort zurückgenommen oder einen Schritt korrigiert hat. Wie schön und herrlich! Was ist herrlicher – die Heilung des Lazarus oder seine Auferweckung aus den Toten? Er weiß, daß die Auferweckung weit herrlicher ist. „Wenn du glauben würdest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen."

(2) Menschen wollen den Herrn belehren

Fall 1: „Diese Salbe hätte verkauft und den Armen gegeben werden können"

Manchmal beklagen sich Leute nicht nur über den Herrn, sie wollen Ihn sogar belehren. „Denn diese Salbe hätte für mehr als dreihundert Denare verkauft und den Armen gegeben werden können", antworten die Jünger

auf ihre eigene vorwurfsvolle Frage: „Wozu ist dieser Verlust der Salbe geschehen?“ (Mk. 14,4.5). Dies war eindeutig ein Versuch, den Herrn zu belehren. Die Jünger dachten, daß man die Salbe anders und ihrer Meinung nach besser hätte verwenden können – nämlich sie verkaufen und den Erlös den Armen geben. Aber der Herr wußte genau, was Er tat. Deshalb sagte Er: „Sie hat ein gutes Werk an mir getan.“ Der Herr hat nie ein Wort gesprochen oder eine Tat getan, die Er selbst nicht genau erkannt hätte. Er hat niemand nötig, Ihn zu verbessern. Nur törichte Menschen denken je im Traum daran, den Herrn verbessern oder belehren zu können.

Fall 2: „Dies wird Dir *nicht* widerfahren“

Als der Herr den Jüngern zeigte, daß Er nach Jerusalem hinaufgehen und gekreuzigt werden müsse, was sagte da Petrus zu Ihm? „Gott behüte dich, Herr! Dies wird dir *nicht* widerfahren.“ Aber der Herr antwortete: „Geh hinter mich, Satan!“ (Mt. 16,21–23). Petrus wollte den Herrn belehren; statt dessen aber wurde sein Unverstand bloßgestellt.

Fall 3: „Wer und was für eine Frau das ist“

Einmal aß der Herr Jesus im Haus von Simon, einem Pharisäer. Eine Frau kam und stellte sich hinter den Herrn zu Seinen Füßen – weinte, benetzte Seine Füße mit ihren Tränen, und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes. Simon sprach bei sich selbst: „Wenn dieser ein Prophet wäre, so würde er erkennen, wer und was für eine Frau es ist, die ihn anrührt“ (Lk. 7,36–39). Betrachten wir Simons Geist: Er schien dem Herrn sagen zu wollen: Du hättest zumindest erkennen müssen, was für eine Frau dies ist,

bevor Du ihr erlaubst, Dir nahezukommen und sich vor Deine Füße zu stellen. Obwohl Simon seinen Mund noch gar nicht geöffnet hatte, kannte der Herr sein Herz. Deshalb erzählte Er ihm das Gleichnis von den zwei Schuldnern. Was der Herr Simon deutlich machen wollte, war folgendes: Du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben, weil du den Eindruck hast, dir sei wenig vergeben worden; aber sie hat meine Füße mit Tränen benetzt, weil sie spürte, daß ihr viel vergeben wurde. Wenn wir einen solchen Eindruck gewinnen, sehen wir sofort, wie töricht es ist, des Herrn Ratgeber sein zu wollen. Wir werden dann aber auch Jesus von Nazareth auf eine ganz neue Weise kennenlernen.

(3) Der Herr möchte, daß wir um große Dinge bitten

Wenn wir die Evangelien sorgfältig lesen, sind wir beeindruckt, wie sehr der Herr wünscht, daß die Menschen etwas von Ihm erbitten. Je größer ihre Bitte, umso glücklicher ist Er.

Beispiel 1: „Wenn du willst, kannst du mich reinigen"

Betrachten wir die Geschichte des Aussätzigen in Mk. 1. Nach dem jüdischen Gesetz ist einem Aussätzigen jeder Kontakt mit anderen Menschen verboten. Wer einen Aussätzigen berührte, wurde selbst unrein (siehe 3. Mose 13 und 14). Nun kam ein gewisser Aussätziger zu Jesus. Beachten wir, daß allein sein Kommen illegal war. O daß wir hier doch den richtigen Eindruck bekommen! Wenn ein Aussätziger kommt, müssen wir sehr vorsichtig sein. Außer wenn jemand wirklich willig ist, sich „zu verwenden und völlig verwendet zu werden" (2. Kor. 12,15), wird er spontan reagieren: „Du kommst nur heraus, um mir Übles

zu tun! Da ich keinen Kontakt mit dir haben kann, warum kommst du!?!" Als dieser Aussätzige kam, bat er den Herrn nicht um Reinigung; statt dessen flehte er: „Wenn du willst, kannst du mich reinigen." Wie stark war diese flehentliche Bitte. Er legte die ganze Verantwortung auf den Herrn – es ging nun allein darum, ob Er wollte oder nicht. Das war kein gewöhnliches Gebet; es prüfte das Herz des Herrn in seinem Innersten. Außerdem hätte der Herr ganz einfach ein Wort zu dem Aussätzigen sagen und ihn so reinigen können – aber Er gebrauchte Seine Hand und berührte den Aussätzigen und sprach: „Ich will; sei gereinigt." Welches Risiko! Angenommen, der Aussätzige wäre nicht gereinigt worden – dann wäre der Herr selbst unrein geworden! Doch wie bereitwillig gab sich der Herr in dieser Situation hin. In Seinem Verhalten gegenüber dem Aussätzigen setzte Er Seine eigene Heiligkeit und Reinheit aufs Spiel. Entweder wurden beide rein oder beide wurden unrein; entweder wurden beide aus dem Lager ausgeschlossen oder beide kehrten ins Lager zurück. Wie gerne goß sich der Herr selbst aus! Was für eine verschwenderische Haltung hatte Er!

Beispiel 2: „Sie deckten das Dach ab"

Mk. 2 berichtet, wie vier Männer einen Gelähmten zum Herrn bringen. Wegen der Menge konnten sie nicht nahe genug zu Ihm kommen. So deckten sie das Dach ab, wo der Herr war und ließen das Bett mit dem Gelähmten hinab. Wir wollen wieder den richtigen Eindruck von der Situation bekommen: Der Herr muß in diesem Augenblick äußerst beschäftigt gewesen sein, denn eine bedürftige Volksmenge umgab ihn; trotzdem ließen diese vier Männer den Gelähmten durch das Dach. An diesem Tag benutzte der Herr das Haus von anderen zum Predigen.

Wieviel Mühe würde es diese Männer kosten, das Dach wieder zu reparieren, nachdem sie es aufgerissen hatten. Aber der Herr war weit davon entfernt, ihnen zu sagen, dies beim nächsten Mal lieber zu lassen, sondern schien statt dessen von ihrer stürmischen Forderung freudig überrascht zu sein. Es scheint so, daß Er umso glücklicher ist, je stärker die an Ihn gerichtete Bitte ist. Wenn wir solche Eindrücke über Ihn beim Bibelstudium gewinnen, werden wir allmählich erkennen, was für ein Herr Er ist.

Beispiel 3: „O Sohn Davids, Jesu, erbarme dich meiner"

Als der Herr aus Jericho hinausging, schrie Bartimäus: „O Sohn Davids, Jesu, erbarme dich meiner" (Mk. 10,47). Viele bedrohten ihn, daß er schweigen solle, aber er schrie umso mehr. Was den Herrn betrifft, so hatte Er solches Geschrei an sich nicht gern. Steht nicht geschrieben: „Er wird nicht streiten noch schreien, noch wird jemand seine Stimme auf den Straßen hören" (Mt. 12,19)? Trotz dieser persönlichen Vorliebe für Stille und Bescheidenheit hört Er, wenn jemand schreit, um von Ihm beschenkt zu werden, und Er heilt ihn gern. Der Herr möchte, daß die Menschen ihren Mund weit öffnen und große Dinge von Ihm erbitten. Wie gern ist Er bereit, uns in Seiner überströmenden Gnade zu beschenken!

Beispiel 4: „Es essen ja auch die Hündlein von den Brosamen"

Noch deutlicher wird das Prinzip des sich schenkenden Herrn im Fall der kananäischen Frau. Das Brot war für die (israelitischen) Kinder gedacht; aber, sagte die kananäische Frau, „es essen ja auch die Hündlein von den Bro-

samen, die von dem Tische ihrer Herren fallen" (Mt. 15,27). Dies war eine ans Maßlose grenzende Bitte; doch der Herr freute sich darüber. Er erhörte nicht nur ihre Bitte, indem Er ihre Tochter heilte, sondern pries auch obendrein ihren großen Glauben. Es gibt viele solche Beispiele in den Evangelien. Wenn wir die richtigen Eindrücke bekommen, werden wir Stück für Stück das Herz des Herrn in diesen Dingen kennen lernen.

Beispiel 5: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!"

Als der Herr Jesus vom Berg der Verklärung herabstieg, traf Er einen Vater, der seinen besessenen Sohn mitbrachte. Wir sollten beachten, daß dieser Mann vom Herrn getadelt wurde (Mk. 9,23), was Er weder dem Aussätzigen in Mk. 1 noch dem Gelähmten in Mk. 2 gegenüber getan hatte. Im Gegenteil, Er war glücklich über ihre dringenden Bitten gewesen. Dieser Vater nun hatte seinen Sohn zuerst zu den Jüngern gebracht, die den Dämon nicht hatten austreiben können. Deshalb kam er zum Herrn Selbst. Auf die Frage Jesu, wie lange es seinem Sohn schon so gehe, antwortete der Vater: „Von Kindheit an; und oftmals hat er ihn sogar ins Feuer geworfen und ins Wasser, auf daß er ihn umbrächte; aber wenn *du etwas kannst,* so erbarme Dich unser und hilf uns!" Der Herr Jesus nahm sein Wort auf und sagte: „Das ‚wenn du kannst' ist, wenn du glauben kannst; dem Glaubenden ist alles möglich" (Mk. 9,23). Was der Herr meinte, war: Du fragtest „wenn du kannst", aber du solltest wissen, „dem Glaubenden ist alles möglich". Die Frage ist, ob *du* glaubst, nicht, ob *ich* kann.

Betrachten wir die Situation: Der Vater war ziemlich halbherzig. Er hatte sich zwar entschlossen, zum Herrn zu *kommen,* aber er *glaubte* dem Herrn nicht. Er glaubte nicht so recht an Seine Macht, denn er sagte: „Wenn du etwas

kannst." Darauf antwortet der Herr mit strenger Zurechtweisung. Unser Herr möchte nicht, daß die Leute mit kleinen Bitten zu Ihm kommen. Ihm macht es nichts aus, wenn die Menschen zu Ihm sagen: „Ob du willst oder nicht ..." – oder: „Du mußt unbedingt ..." Aber dieser Vater sagte gleichsam: „Wenn du etwas fertigbringst – schön, wenn nicht – dann lassen wir es eben. Deine Jünger haben es nicht geschafft, deshalb macht es nichts aus, wenn es dir genauso geht." Angesichts einer solchen Haltung tadelte der Herr den Vater streng. Als dieser die Zurechtweisung begriffen hatte, brach er sofort in Tränen aus: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!" Getadelt und auf seinen Fehler hingewiesen, wandte er sich zum Herrn. Jetzt glaubte er, und dadurch legte er die ganze Verantwortung auf den Herrn. Wie schön ist diese Szene! Je größer die Bitte einer Person, umso mehr freut sich der Herr, je geringer das Begehren, umso größer ist Seine Enttäuschung. Mögen wir alle feinfühlige Christen werden, die sich von Gott solche bleibenden Eindrücke schenken lassen. Und wir werden sehen, daß die Evangelien insgesamt voll sind von der Herrlichkeit des Herrn.

Eindruck durch Einzigartigkeit

Beispiel 1: „Wer ist mein Nächster?"

Wir wollen den Hauptpunkt in der Geschichte des Samariters erfassen. Die Frage, die ein gewisser Gesetzgelehrter stellte, war: „Wer ist mein Nächster?" Die Antwort des Herrn Jesus war eigentlich das glatte Gegenteil der Frage. In Lk. 10, 27 lesen wir: „Du sollst ... lieben ... deinen Nächsten wie dich selbst." Der Nächste muß eine andere Person sein; „du" ist hier der Gesetzgelehrte. Der Herr meinte: Du, der Gesetzgelehrte, sollst deinen Nächsten

lieben wie dich selbst, den Gesetzgelehrten, und dadurch wirst du ewiges Leben haben. Der Gesetzgelehrte, der sich selbst rechtfertigen wollte, sagte daraufhin zum Herrn Jesus: „Und wer ist mein Nächster?" Er dachte sicher, der Herr würde ihm sagen, er solle andere Menschen lieben. Deshalb wollte er herausfinden, wer das nun wäre, den er lieben sollte. Als der Herr jedoch die Geschichte beendet hatte, stellte Er die Frage: „Wer von diesen dreien dünkt dich der Nächste gewesen zu sein *von dem,* der unter die Räuber gefallen war?" Der Gesetzgelehrte antwortete: „Der die Barmherzigkeit an ihm tat." Jesus sagte: „Gehe hin und tue du desgleichen." Der Gesetzgelehrte hatte gefragt: „Wer ist mein Nächster?" Der Herr antwortete mit einer Gegenfrage: „Wer ... war der Nächste von dem, der unter die Räuber gefallen war?" Mit anderen Worten: Du, der Gesetzgelehrte, bist unter die Räuber gefallen, und der, der dir Barmherzigkeit erwiesen hat, ist dein Nächster. Der Nächste hier war niemand anders als der Heiland. Der Herr wollte mit dieser Geschichte dem Gesetzgelehrten zeigen, daß der Nächste niemand anders war als Er selbst. „Gehe hin", sagte der Herr, „und tue du desgleichen." Liebe diesen Samariter aus deinem ganzen Herzen!

Leider verdrehen viele die erhabene Bedeutung dieser Geschichte. Sie folgern, daß der Herr uns als Samariter haben möchte, und übersehen dabei die Tatsache, daß wir nicht ans Kreuz gehen können, um zu sühnen, noch können wir erhöht werden, um den Heiligen Geist zu senden. Christus allein hat Öl und Wein. Er allein hat das Tier, Er allein hat die Herberge, und Er allein hat das Geld. Wir sind nicht der Samariter. Dieser Abschnitt will sagen: Ich, der Herr Jesus, bin dein Nächster; Ich rette dich, Ich gieße Wein auf dich, um dir zu vergeben, Ich gieße Öl auf dich, um dir Leben zu geben, Ich setze dich auf mein eigenes Tier, Ich bringe dich zu einer Herberge, zur Ver-

sammlung, Ich gebe dir den Denar, daß du Gnade und Gaben empfangen kannst, bis Ich zurückkomme, um dich zu mir zu nehmen. Wenn Er gebietet, den Samariter zu lieben, möchte Er, daß wir Ihn aus unserem ganzen Herzen lieben. Wir wollen wirklich den entscheidenden Punkt dieses Abschnitts erkennen, sonst werden wir die Geschichte nicht begreifen.

Beispiel 2: Die herrliche Gelassenheit des Herrn

Als eine Menschenmenge in den Garten Gethsemane kam, um Ihn zu verhaften, trat der Herr zu ihnen und fragte: „Wen suchet ihr?" „Jesus von Nazareth", sagten sie. Der Herr sagte daraufhin: "*Ich* bin es", worauf sie zurückwichen und zu Boden fielen (Joh. 18, 4–6). Der Herr sprach nur zwei Worte, und diese Männer fielen rückwärts auf den Boden! Welche Herrlichkeit sehen wir hier!

Der Herr betete im Garten Gethsemane, doch vor Gericht bat Er um nichts – weder vor dem Hohenpriester noch vor dem Landpfleger. *Dieser* Mensch steht weit über allen. Er ist Herr, und doch wurde Er gerichtet. Wer richtete Ihn? Dieser jähzornige und unverschämte Hohepriester, vor dem unser Herr ruhig blieb. Jener ungeduldige Landpfleger, der törichte Fragen stellte, auf die der Herr kein einziges Wort antwortete. Jesus von Nazareth ist Gott. Obwohl Er vor Gericht stand, verlor Er nicht einen Augenblick Seine Würde und Seine Gelassenheit.

In Gethsemane bat Er die Jünger, mit Ihm zu wachen (Mt. 26,38), aber Er bat nicht um ihre Gebete. Paulus bat um die Gebete der Brüder in Rom (Röm. 15,30), doch der Herr forderte niemals jemand auf, für Ihn zu beten. Er ist der Sohn Gottes; Er braucht keine Fürbitte. Er will, daß Seine Jünger beten, damit *sie* nicht in Versuchung kommen (Mt. 26,41). Auch hier sehen wir Seine Würde

und erhabene Gelassenheit.

Er lebte äußerst arm auf dieser Erde, und doch bettelte Er niemals auch nur um einen Pfennig. Er flehte zu Gott im Garten, aber Er bat niemanden vor Gericht. Wer ist wie der Sohn Gottes!?! Herrlich ist Sein Thron, aber Herrlichkeit wird auch offenbar im Gericht und am Kreuz. Wir wollen Ihn anbeten: Du bist Herr, du bist tatsächlich *Herr!*

Beispiel 3: Der Herr stellte sich nicht zur Schau

Der Herr vermied Zurschaustellung und suchte nicht irdischen Ruhm. Nachdem Er den Aussätzigen geheilt hatte, gebot Er ihm, es niemand zu sagen (Mt. 8,4). Als Er eine Legion Dämonen ausgetrieben hatte, befahl Er dem Befreiten, in sein Haus zurückzukehren und zu erzählen, wieviel *Gott* an ihm getan hatte (Lk. 8,39). Als Er die Augen der zwei Blinden geöffnet hatte, gebot Er ihnen strengstens, es niemand erfahren zu lassen (Mt. 9,30). In dem Augenblick, als Gott Ihn dem Petrus als Christus offenbarte, gebot Er Seinen Jüngern, niemand zu sagen, daß Er Christus sei (Mt. 16,20). Auf dem Berg der Verklärung offenbarte Er ein einziges Mal Seine Herrlichkeit. Doch als Er herabstieg, gebot Er Seinen Jüngern, das Gesicht niemand zu sagen, bis Er auferstanden sein würde (Mt. 17,9). In Joh. 7 haben wir einen ähnlichen Fall. Da sie Ihn nicht kannten, sprachen seine leiblichen Brüder zu Ihm: „Ziehe von hinnen und geh nach Judäa ... denn niemand tut etwas im Verborgenen und sucht dabei selbst öffentlich bekannt zu sein. Wenn du diese Dinge tust, so zeige dich der Welt." Sogar Seine eigenen Brüder sprachen solche Worte, weil auch sie nicht an Ihn glaubten. „Meine Zeit ist noch nicht da", war Seine Antwort an sie. Dennoch, als Seine Brüder hinaufgegangen waren, da ging auch *Er* hinauf zu dem Fest, „nicht offenbarlich, sondern

wie im Verborgenen" (Joh. 7,2–10). Er ging nicht hinauf, um Wunder vorzuführen, sondern um zu predigen. Hier leuchtet wieder Seine Herrlichkeit hervor. Denn alle, die die Aufmerksamkeit der Menschen erregen möchten, sind eifrig darauf bedacht, ihre Werke vor den Menschen zur Schau zu stellen. Doch unser Herr sucht nie vor den Menschen zu erscheinen, um sich selbst hervorzukehren. Die Evangelien sind voll von solchen Beispielen (siehe z. B. Mt. 12,16; Mk. 1,25. 34. 43. 44; 3, 12; 5, 43; 7,36; 8, 26. 30; 9,9; Lk. 5, 14; 8, 56; 9,21). Jedesmal wenn Er vor Menschen stand, war es nur, um ihre dringenden Bedürfnisse zu erfüllen. Er war äußerst zurückhaltend, den Menschen zu sagen, wer Er war. Sogar als Er dem Blindgeborenen das Augenlicht geschenkt hatte (Joh. 9), sagte Er ihm nicht sofort, wer Er war, sondern erst später, als der Geheilte ein gewisses Maß an Verständnis erlangt hatte. Wir wollen versuchen, auf diese Weise den Herrn wirklich kennenzulernen.

Eindruck durch Lernen

Um die Geschichten des Alten wie auch des Neuen Testaments verstehen zu können, müssen wir ein gewisses Feingefühl besitzen, um wirklich bleibende Eindrücke zu gewinnen. Darum müssen wir vor Gott lernen. Angenommen, es ist jemand unter uns, der innerlich hart und unempfindlich ist. Wie wird er je die Würde des Herrn Jesus erkennen, wenn er die Evangelien liest? Doch wenn Gott mit ihm zu handeln beginnt, wird er ein wenig verstehen, was Würde ist, und er wird auch allmählich etwas von der Würde des Herrn erkennen, wenn er die Bibel liest. Deswegen lernen wir vor und von Gott, um einen Eindruck von der Würde und Herrlichkeit des Herrn zu bekommen. Wenn Gottes göttliche Natur in uns wächst,

verfeinern sich unsere Gefühle gegenüber Seinem Wort und unsere Eindrücke werden tiefer, so daß wir Gottes Wort besser verstehen. Ein grundlegendes Prinzip wollen wir im Gedächtnis behalten: „Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird Überfluß haben; wer aber nicht hat, von dem wird selbst was er hat (Lk. 8,18: ‚was er zu haben scheint') genommen werden" (Mt. 13,12). Unser Lernen darf nicht faul und undiszipliniert sein, damit nicht auch noch das, was wir haben, von uns genommen wird.

1.2.3. Eindringen in den Geist der Bibel

Zum gewinnbringenden Studium der Bibel müssen wir aber nicht nur in das Denken und die Fakten des Heiligen Geistes, sondern auch in den Geist der Bibel eindringen.

Der Geist hinter dem Wort

Wenn der Heilige Geist Menschen zum Schreiben der Bibel benutzt, dann muß sich in jedem einzelnen Buch, ja in jedem Abschnitt – egal ob Geschichte oder Lehre – der Geist der Bibel finden. Denn der Heilige Geist manifestiert Seine eigenen Gefühle durch den menschlichen Geist. Wenn wir z. B. von der Freude des Heiligen Geistes sprechen, ist es nicht der Heilige Geist Selbst, der sich freut, sondern Er freut sich im Geist des Menschen. Ebenso handelt es sich bei der Betrübnis des Heiligen Geistes nicht um den Heiligen Geist, der in Sich Selbst betrübt ist, sondern Er ist im Geist des Menschen betrübt. Mit anderen Worten, wenn der Geist eines Menschen sich mit dem Heiligen Geist verbindet, wird das Gefühl des Heiligen Geistes das des Menschen. Und umgekehrt ist der

Zustand des Menschen der des Heiligen Geistes geworden.

Wenn Gottes Geist Menschen biblische Geschichte schreiben läßt, dann ist das mehr als nur ein Bericht tatsächlicher Geschehnisse. Wir müssen erkennen, daß Biblische Geschichte nicht nur wahr, sondern auch geistlich ist: die Gefühle des Geistes sind in jedem einzelnen Abschnitt, mit dem wir uns gerade beschäftigen, mitenthalten. Ebenso finden sich in den Briefen nicht nur Lehre und Gedanken, sondern auch die Gefühle des Geistes dahinter. Folglich besteht die Heilige Schrift aus mehr als nur Tatsachenberichten und Lehren. Im Vordergrund, an der Oberfläche, steht das Wort, und dahinter ist der Gedanke, aber hinter dem Gedanken ist der Geist. Wenn wir nur bis zum Wort vordringen, bleibt unser Bibelstudium sehr oberflächlich. Doch wenn wir in der Lage sind, Eindrücke zu empfangen – d. h., wenn wir in die Gedanken eindringen – wird unser Studium tiefer. Wenn wir aber an diesem Punkt haltmachen, ist unser Verstehen der Schrift immer noch begrenzt. Denn hinter jedem einzelnen Wort Gottes steht sowohl der Geist, der die Gefühle des Heiligen Geistes offenbart, als auch der innere Zustand des Schreibers im jeweiligen Augenblick. Und mit diesem Geist müssen wir in Verbindung kommen.

Das Wort und der Geist sind untrennbar. Der Dienst am Wort ist eine Freisetzung dieses Geistes. Wer immer aufsteht, um am Wort zu dienen, muß seinen Geist freigeben, sonst kann er kein Diener des Wortes sein. Der Geist muß in Ordnung sein, dann kann der Betreffende am Wort dienen. Oft ist unser Dienst so wenig fruchtbar, weil der Geist hinter dem freigesetzten Wort herhinkt. Das Wort ist richtig, aber der Geist ist falsch. Das Wort kann vielleicht mächtig sein, aber der Geist ist schwach. Dagegen haben die Diener des Wortes in der Bibel kein solches Problem.

Ihr Geist entspricht der Substanz, die sie schreiben. Hinter jedem Abschnitt und hinter jedem Buch, das sie schreiben, steht der entsprechende Geist. Um den Dienst am Wort richtig erfüllen zu können, müssen sowohl das Wort im Vordergrund als auch der Geist dahinter zusammenwirken. Außerdem müssen die jeweiligen Empfänger bei einem Dienst am Wort den Geist hinter dem gegebenen Wort erfassen. Wenn wir die Bibel lesen, empfangen wir Dienst am Wort.

Folglich ist es unbedingt notwendig, mit dem Geist hinter dem Wort in Berührung zu kommen; sonst ist unser Schriftverständnis zwangsläufig oberflächlich, da wir sehr wahrscheinlich nur Lehren und Fakten vermittelt bekommen, die uns nicht richtige geistliche Nahrung werden. Wenn Gottes Wort nur aus Eindrücken und Gedanken besteht, kann es nicht unsere Speise sein; es muß Geist sein, um Nahrung für uns werden zu können. Unsere Speise erhalten wir, indem wir mit dem Geist im Wort in Verbindung kommen. Die eigentliche Substanz der Bibel ist der Geist. Unfähigkeit, den Geist hinter einem bestimmten Schriftabschnitt zu erfassen, bedeutet Unfähigkeit, diesen Abschnitt zu verstehen. Darum müssen wir beim Schriftstudium unbedingt mit diesem Geist in Verbindung kommen.

Wie erfasse ich den Geist hinter dem Wort?

Wie erfassen wir den Geist hinter dem Wort? Dies hängt nicht von menschlicher Anstrengung ab, sondern von der Zucht des Heiligen Geistes. Durch Seine Zucht bereitet der Heilige Geist das Werk des Menschen zu. Und was ist diese Zucht des Heiligen Geistes? Sie besteht darin, daß Gottes Geist alle unsere Umstände so gestaltet und lenkt, daß dadurch unser Geist einswerden kann mit dem Geist

der Bibel. Auch wenn die beiden nicht *völlig* einswerden, können sie sich doch wenigstens in ihrem Charakter *teilweise* ähnlich werden. Und so kommen wir allmählich mit dem Geist der Schrift in Verbindung. Nur ein verwandter Geist kann den Geist der Bibel erfassen, nicht aber ein fremder. Deshalb wird beim Höhepunkt des Bibelstudiums der Geist der Person, die Gottes Wort studiert, eins mit dem Geist der Person, die es geschrieben hat. Und während ihre Geister miteinander in Verbindung kommen, wird die geistliche Substanz der Bibel geoffenbart.

Der Geist hinter dem Wort der Schrift ist einzigartig. Er ist sehr bestimmt. Der Heilige Geist gebrauchte einen Menschen erst dann dazu, einen Teil der Bibel zu schreiben, wenn Er im Leben dieses Menschen soweit gewirkt hatte, daß er für Ihn brauchbar war. Durch solch einen vollkommenen Geist konnte der Heilige Geist dann Worte freisetzen, wie sie nun tatsächlich in der Bibel gefunden werden. D. h. als der Heilige Geist den Text der Heiligen Schrift inspirierte, gab Er nur einem solchen Menschen die Worte, den Er sich zuvor als passendes Gefäß zubereitet hatte. Weil dieses Gefäß den geeigneten Geist hatte, ließ Er es diese Worte schreiben. So steht also hinter dem Wort der Bibel ein menschlicher Geist, der vollkommen, stark und tadellos ist, weil der Heilige Geist den Geist dieses Menschen inzwischen soweit gebracht hatte, daß er nicht nur zufriedenstellend, sondern auch brauchbar für Ihn war. Erst wenn der Heilige Geist sicher war, daß Seine Freiheit nicht durch den Menschen eingeschränkt würde und daß Er Seine Gedanken frei und ohne Störung irgendwelcher Art ausdrücken könnte, gebrauchte Er diesen Menschen zum Schreiben der Bibel. Aus diesem Grund dürfen wir behaupten, daß das Wort der Bibel vom Heiligen Geist gehaucht ist. Obwohl es aus dem Geist des Menschen kam, war es faktisch der Heilige Geist,

denn der Heilige Geist hatte vollkommene Freiheit in diesem Menschen. Der Geist des Menschen und der Heilige Geist waren so eng verbunden, daß nach außen kaum mehr ein Unterschied erschien. Weil also die, die die Bibel *schrieben,* vom Heiligen Geist in eine solch hochgradige Verbindung gebracht werden mußten, müssen auch wir, die wir die Bibel *lesen,* durch denselben Heiligen Geist zu einem Punkt gebracht werden, wo unser Geist eins wird mit dem Geist der Verfasser, die inspiriert waren. Nur auf diese Weise werden wir mit dem Geist hinter Gottes Wort in Berührung kommen. Wenn wir so die Bibel studieren, lesen wir nicht nur die Worte und verstehen ihre Bedeutung, sondern wir sind aktiv damit beschäftigt, uns vom Herrn soweit bringen zu lassen, daß sich unser Geist mit dem Geist des Wortes verbinden kann.

Die Worte der Schrift sind Buchstaben und keine Töne. Außer dem „Sela" in den Psalmen sagt uns die Bibel nirgends, wann wir laut und wann wir leise lesen sollen. Wie können wir dann aber je die Gefühle des Geistes unterscheiden, wenn wir nicht den jeweiligen Tonfall der Worte kennen?

Andere Worte in der Bibel wiederum sind Worte des Tadels. Wenn aber jemand niemals vor Gott zerbrochen wurde, wie kann er diese Worte der Zurechtweisung richtig deuten? Er kennt nur harte, im Jähzorn gesprochene Worte, aber nicht Worte der Ermahnung, die aus einem beschwerten Geist kommen. Ihm ist nicht klar, daß, obwohl beides Zurechtweisung ist, der Geist jeweils ein ganz anderer ist.

Manche Worte der Bibel sind Worte des eindringlichen Bittens und Flehens – wie z. B. ein Evangelist die Menschen von der Kanzel aus anfleht, doch zum Herrn zu kommen. Er fleht wahrscheinlich deshalb so eindringlich, weil er die Leiden eines Sünders und sein schreckliches

Schicksal kennt. Oder er ist vielleicht so von der Liebe Christi erfüllt, daß er sich danach sehnt, daß Sünder zum Herrn umkehren. Es erfordert sehr viel Liebe, Mitleid und Feingefühl, dieses Flehen in Worte zu fassen. Doch wie können wir verstehen, was wir lesen, wenn wir keines dieser Gefühle kennen?

Unser Geist muß mit dem der Bibel in Kontakt kommen. Um unseren Geist zu trainieren, gestaltet und lenkt der Heilige Geist unsere Umstände. Wir müssen anerkennen, daß die Zucht des Heiligen Geistes das wichtigste und beste Training unseres Lebens ist. Aber es liegt in Seiner Hand, nicht in unserer. Er diszipliniert und lehrt uns nach und nach – eine Übung folgt der anderen – bis unser Geist in den geeigneten Zustand gebracht ist. Das wird auf verschiedene Weise und zu verschiedenen Zeiten erreicht: hier ein Tiefschlag und dort eine Freude, hier ein bißchen Geduld und Ausharren und dort etwas, das wir aufgeben; und so werden wir in einen Zustand gebracht, der dem Zustand, über den wir in einem bestimmten Abschnitt der Schrift lesen, nicht unähnlich ist. Unser Geist wird zu einem solchen Grad an Brauchbarkeit gebracht, daß, auch wenn sich die Bedeutung eines Wortes an sich nicht ändert, wir es doch mit unserem inneren Verständnis klar und deutlich erfassen. Wenn wir davon sprechen, wissen wir, über was wir reden, denn uns ist sehr klar geworden, was es ist. Uns sind nicht nur das Wort und die Bedeutung klar, sondern auch der Geist. Denn dieser liegt tiefer als nur Wort oder Bedeutung. So wird unser Geist durch den Geist Gottes mit dem Geist Seines Wortes in Verbindung gebracht.

Was also das „Erfassen des Geistes hinter dem Wort" in der Bibel betrifft, ist es nicht eine Frage der Methodik, sondern eine Frage des Menschen, der Person. Entscheidend ist, ob Gott an ihr gehandelt hat. Wenn unser Geist mit dem Geist des Autors der Bibel nicht zusammen-

gebracht wird, können wir bestenfalls Lehrer, aber niemals Propheten sein. Alles, mit dem wir in Verbindung kommen, werden nur Lehren und Dogmen sein, nicht aber der Geist. Wenn wir nicht von Gott diszipliniert und trainiert werden, lesen wir die Bibel wie durch einen Schleier. Egal, wie wir lesen, wir werden immer weit entfernt sein, wenn Gott nicht unseren Geist übt und erzieht.

In den ersten Jahren unseres Bibelstudiums sind wir meistens schon in der Lage, einige Lehren zu begreifen und einige Fakten zu verstehen. Aber den Geist zu erfassen ist nicht so leicht, weil unser Geist nicht geübt und deshalb unbrauchbar ist. Es dauert also beträchtliche Zeit – mindestens einige Jahre – bis unser Geist entsprechend einreguliert ist, indem er geschliffen und gezüchtig wird, damit wir dem jeweiligen Zustand entsprechen, der für einen bestimmten Schriftabschnitt nötig ist, um ihn zu verstehen. Es erfordert eine beträchtlich lange Zeit, um unseren Geist mit dem Geist der Bibel in Verbindung zu bringen. Um ihren Geist zu verstehen, kann uns Menschenweisheit absolut nicht helfen. Menschenweisheit mag uns helfen, das Wort schneller zu erfassen, aber sie kann uns nicht helfen, mit dem Geist hinter dem Wort in Berührung zu kommen. Gleichgültig wie stark unsere geistige Vorstellungskraft oder wie schnell und leistungsfähig unser Begriffsvermögen sind, sie können uns nicht in den Geist des Wortes einführen. Der Heilige Geist ist nötig, und Er allein ist in der Lage, uns in Übereinstimmung mit dem Geist des Wortes zu bringen.

Von gleicher Qualität zu erweiterter Kapazität

Der Heilige Geist arbeitet an uns, damit unser Geist dem Geist der Bibel ähnlich wird. Dies bedeutet aber nur Ähnlichkeit in der Qualität, nicht in der Kapazität. Der

Geist des Herrn Jesus ist uns n-fach überlegen, denn Er ist der eingeborene Sohn Gottes. Die gleiche Qualität zu haben bedeutet einfach, daß auch wir etwas von derselben Art des Geistes haben. Obwohl von der gleichen Art, besitzen wir ihn aber niemals im gleichen Grad.

Dennoch erweitert die Zucht des Heiligen Geistes die Kapazität unseres Geistes (außer daß sie uns, wie oben gesagt, dem Geist der Bibel angleicht, d. h. eine ähnliche Qualität schenkt). Der Herr gebraucht Seinen Geist, um den unseren zu erweitern. Dieses „Nähren" geschieht fortlaufend ohne Unterbrechung. Er gibt uns heute ein wenig, und in ein paar Tagen wieder ein wenig. Indem allmählich immer mehr hinzugefügt wird, wird unser Geist erweitert. So kommt also mit dem Verstehen der Bibel Nahrung, und dadurch wiederum erweiterte Kapazität. *Das Anfangsstadium des Erkennens und Verstehens der Heiligen Schrift liegt in der Angleichung der Qualität des Geistes; das Endstadium beim Erkennen und Verstehen der Schrift ist die Erweiterung der Kapazität des Geistes.*

Vielleicht hilft hier ein Beispiel. Jemand verliert vielleicht leicht seine Beherrschung. Wieviel er auch in Gottes Wort liest, er kann es einfach nicht aufnehmen. Später wird er jedoch von Gott gezüchtigt und er lernt etwas über Geduld. Das ist nicht ein selbständiger Versuch, geduldig zu sein – nicht eine menschlich geschaffene Geduld, sondern es ist das Werk des Heiligen Geistes. Es kommt spontan. Wenn diese Person nun Gottes Wort wieder liest, nachdem sie einen solchen Geist empfangen hat, empfängt sie von Christus Speise in diesem Punkt. Gottes Wort wird ihren Geist aufrechterhalten, damit sie noch mehr empfangen kann. Eins ums andere Mal wird ihr mehr von der Fülle des Reichtums Christi hinzugefügt.

Wir sehen also, daß die Zucht des Heiligen Geistes den Geist des Menschen zuerst veranlaßt, sich der Qualität

nach dem Geist der Bibel anzugleichen, und dann zur Erweiterung seiner Kapazität führt. Eine solche Erweiterung der Kapazität geschieht teils durch die Zucht in den Umständen, teils durch das Wort des Heiligen Geistes in der Bibel. Die Arbeit des Niederreißens und Abbrechens bewirkt der Heilige Geist durch Erziehung in den Umständen; aber Er bewirkt auch den Aufbau: Er sättigt uns mit dem Wort Gottes, um unsere Kapazität zu erweitern. Jedesmal, wenn wir durch den Heiligen Geist etwas aus dem Wort empfangen, vergrößert sich unsere Aufnahmefähigkeit. Durch ständige Sättigung mit Seinem Wort kann der Heilige Geist unsere Kapazität praktisch unbegrenzt erweitern.

Wenn wir uns mit der Bibel ernähren, merken wir, daß das Wort ständig frisch ist. Vom menschlichen Standpunkt aus wurde die Bibel vor etwa neunzehnhundert Jahren vollendet. Aber zeigt sie uns, abgesehen von der Mitteilung der Gedanken und Vorstellungen jener Zeit, noch andere ihrer Charakterzüge? Ja, denn wir müssen erkennen, daß auch der *Geist* der Bibel jener Zeit auch heute noch mit uns ist. Wann immer wir die Bibel lesen – es scheint, als wäre sie gerade erst geschrieben worden. Denn jedesmal, wenn wir sie mit unserem Geist lesen, sind wir erfrischt und gestärkt. Obwohl das Buch bereits eine Geschichte von neunzehnhundert Jahren hat, ist es auch heute noch nicht alt geworden. Viele Bücher werden uninteressant, nachdem wir sie ein paarmal gelesen haben, aber die Bibel ist immer neu, auch wenn wir sie ein dutzendmal gelesen und studiert haben. Und warum ist das so? Weil sie im Geist geschrieben ist. Wenn wir dieses Buch nach dem Buchstaben lesen, werden wir es bald altmodisch und schal finden; das Gleiche passiert uns, wenn wir sie nur verstandesmäßig zu erfassen versuchen. Aber wenn wir die Bibel mit dem Geist lesen, werden wir bei jeder Lektüre er-

frischt. Jedesmal, wenn uns eine Schriftstelle unverständlich erscheint, müssen wir uns klar darüber sein, daß es nicht die Schrift ist, die hier unverständlich ist; vielmehr ist unser Geist nicht eingestimmt, da jede Schriftstelle voller Geist ist. Wenn unser Geist entsprechend geübt wäre, würden wir die Kostbarkeit jeder Schriftstelle spüren. Wenn wir aber die Schrift nicht mit dem Geist lesen, empfangen wir nicht viel, selbst wenn wir uns den Römerbrief oder die Bergpredigt vornehmen. Es liegt also nicht daran, daß die Bibel unverständlich oder hier und da ohne besondere Bedeutung wäre, sondern daran, daß der Geist ausgeschaltet ist. Wenn unser Geist nicht mitspielt, wird die Schrift für uns sofort fade und schal. Wenn er nicht entsprechend eingestimmt ist, ist es unmöglich, den herrlichen Geschmack der Bibel zu kosten. Aber mit einem starken Geist wird das Buch sofort frisch, als ob es eben erst geschrieben worden wäre.

Wer kann ermessen, wie reich die Fülle des Geistes in der Bibel ist? Wir wollen leichtfertig annehmen, daß unser Geist geübt ist oder daß wir den Forderungen an uns von allen Seiten gerecht würden. Nur wenn wir vor dem Herrn zerbrochen sind und Er uns erzogen hat, wissen wir ein klein wenig von der Bibel. Je mehr uns der Herr diszipliniert hat, umso größer wird der Grad unseres Verstehens. Wegen der Beschränktheit unserer Züchtigungen sind viele Schriftstellen für uns heute noch ebenso unklar wie vor einigen Jahren. Deswegen müssen wir uns der Zucht des Geistes stellen. Eine weitere Zuchtmaßnahme – und wir haben eine weitere innere Belehrung empfangen. Wenn wir bis zu einem gewissen Grad dahin kommen, daß unser Geist mit dem Geist des Wortes Gottes in Verbindung kommt, sehen wir Licht, empfangen Erkenntnis und werden gespeist.

Unser Geist muß feinfühlig sein

Warum finden wir beispielsweise eine Schriftstelle äußerst schön und kostbar, während ein Bruder genau das Gegenteil darüber empfindet? In diesem Fall erfassen wir den Geist dieser Stelle, der andere aber nicht. Nicht, daß er keinen Geist hat, nein, aber sein Geist ist nicht in Übereinstimmung mit dieser Stelle. Bedenken wir aber, daß es möglich ist, daß er die Kostbarkeit einer anderen Schriftstelle empfindet, während wir nichts in ihr sehen. Deshalb muß der Geist in jedem von uns zart und feinfühlig sein, um in verschiedenen Situationen verschiedene Empfindungen hervorzurufen. Je zarter und feinfühliger unser Geist ist, umso umfassender unser Verständnis der Heiligen Schrift. Ob unser Bibelverständnis breit oder schmal, groß oder klein ist, hängt sehr stark davon ab, wie wir die Zucht des Heiligen Geistes aufgenommen haben. Nur wenn wir viel unter der Zucht des Heiligen Geistes stehen, wird unser Gefühl reich und fein. Das Empfangen einer bestimmten Art von Zucht hilft uns, eine bestimmte Passage im Wort Gottes zu verstehen. Es ist deshalb unendlich wichtig, durch umfangreiche Erziehungsmaßnahmen zu gehen. Ohne umfangreiche Disziplinierung gibt es keine reiche Empfindsamkeit. Und ohne Reichtum an geistlicher Empfindsamkeit bleibt unser Verständnis der Bibel immer mager.

Zwei Beispiele

Um zu illustrieren, was es eigentlich heißt, in den Geist der Bibel einzudringen, betrachten wir zwei Beispiele aus dem Wort.

Beispiel 1: Die Geschichte Jakobs

Jakob war von Natur schlau, verschlagen und selbstsüchtig. Bei jeder Gelegenheit dachte er zunächst an sich selbst anstatt an andere. Er war voller Ränke. Man konnte von ihm sagen, daß er bereit war jedes nur mögliche Mittel einzusetzen, um sein Ziel zu erreichen. Deshalb handelte Gott an ihm durch Züchtigung. Als er geboren wurde, hielt er sich an der Ferse seines Bruders fest und kämpfte mit ihm. Doch sein Vater liebte Esau mehr als ihn. Er gebrauchte jede nur mögliche Hinterlist, um den Segen seines Bruders zu stehlen; doch was er erhielt, war ein unstetes Wanderleben anstatt Segen. Er diente Laban, aber der „veränderte seinen Lohn zehnmal". Er wollte Rahel heiraten, aber er wurde zuerst zur Heirat mit Leah gezwungen. Später, als er zu seinem Vater Isaak nach Mamre reiste, starb Rahel, aber Leah lebte weiter. Auch er begünstigte einige seiner Söhne, besonders Joseph; doch unerwartet wurde Joseph von seinen Brüdern verkauft. Diese tauchten Josephs langen Leibrock in das Blut eines Ziegenbocks, um Jakob weiszumachen, Joseph wäre von einem wilden Tier zerrissen worden (Jakob selber hatte mit einem Ziegenbock einst seinen Vater betrogen). Er trauerte um seinen Sohn und sagte: „Leidtragend werde ich zu meinem Sohn hinabfahren in den Scheol!" Danach setzte er all seine Hoffnung auf den jungen Benjamin; und siehe, auch Benjamin wurde nach Ägypten gebracht! So züchtigte Gott Jakob Tag für Tag; er hatte ein Leben voller Widerwärtigkeiten. Es stimmt wirklich, „der Weg der Treulosen ist hart" (Spr. 13,15). Und Jakobs ungöttliche und verschlagene Lebensphase war in der Tat voll von Bösem.

Wir wollen die Erfahrung Jakobs in Pniel nicht als etwas Nebensächliches oder Bedeutungsloses ansehen. Denn in diesem Augenblick bestand er darauf, daß Gott ihn segne.

Er schien sich zu sagen, daß, weil ihn sein Vater segnen mußte, und jeder andere ihn segnen mußte, nun auch Gott ihn segnen mußte. Er war ein so durchtriebener Mensch, daß er jedesmal etwas für sich herausholen mußte. Gott gab ihm eine Verheißung: „Dein Name soll Israel heißen." Aber es brauchte einige Zeit, ehe er wirklich Israel wurde. In Pniel hatte Gott sein Hüftgelenk berührt, und seitdem hinkte er. Das Werk Gottes an ihm war an einen Wendepunkt gekommen. Doch zwei Tage später, als er Esau begegnen sollte, war er der gleiche alte Jakob. Er teilte seine Kinder in zwei Gruppen, mit seinen geliebten Joseph und Rahel am Schluß. Falls die erste Gruppe angegriffen würde, würden die anderen überleben. Er stützte sich immer noch auf seine eigene Klugheit, immer noch hatte er seine durchtriebene Art.

Doch wie verschlagen er früher auch gewesen sein mochte, als er in ein höheres Alter kam, wurde er ein Mann von einer unglaublichen Geistlichkeit. Wie anders war er jetzt, als er nach Ägypten reiste! *Wie* anders genau? „Und Joseph brachte seinen Vater Jakob und stellte ihn vor den Pharaoh. Und Jakob segnete den Pharaoh." (1. Mose 47,7). Wie kostbar ist diese Szene! Pharaoh war der Herr der Nation; aber als er vor Jakob stand, stieg er gleichsam herunter, während der andere aufstieg. Als dieser nach vielen Jahrzehnten harter Kämpfe aufstand, mußte sogar Pharaoh, der Herr eines gewaltigen Volkes, sich beugen. Wäre es wie früher gewesen, hätte Jakob wahrscheinlich Pharaohs Reichtum und Macht begehrt, sobald er ihn getroffen hätte. War es nicht so mit Laban gewesen? Obwohl Pharaohs Besitz den Jakobs um ein Tausendfaches übertraf, konnte Jakob jetzt trotzdem als ein von Gott geschlagener und gezüchtigter Mensch vor ihm stehen, der jetzt ganz natürlich viel mehr an die vor Gott gelernten Lektionen dachte als an die Dinge des Pharaoh.

„Und der Pharaoh sprach zu Jakob: Wie viel sind der Tage deiner Lebensjahre? Und Jakob sprach zum Pharaoh: Die Tage der Jahre meiner Fremdlingschaft sind hundert und dreißig Jahre; wenig und böse waren die Tage meiner Lebensjahre, und sie haben nicht erreicht die Tage der Lebensjahre meiner Väter in ihrer Fremdlingschaft" (1. Mose 47,8.9). Hier wurde der Geist dieses Mannes offenbar. Er bekannte: „Wenig und böse waren die Tage meiner Lebensjahre." Dieser Satz erzählte die ganze Geschichte seines Lebens. Nur nach viel Schlägen und Züchtigung war dieser Mensch nun in seinem Alter in der Lage, diese Worte zu sprechen. Wenn unser Geist mit dem seinen in Verbindung kommt, sehen wir, daß jemand, den Gott in der Züchtigung berührt hat, niemals eingebildet oder hochmütig ist. Denken wir an die Verheißung Gottes Abraham gegenüber: „Und ich will deinen Samen machen wie den Staub der Erde" (1. Mose 13,16). Und auch Isaak hatte Er verheißen: „Und ich werde deinen Samen mehren wie die Sterne des Himmels" (1. Mose 26,4). Zu der Zeit gab es weder eine Familie, noch einen Stamm, noch ein Volk, nur eine Einzelperson. Jetzt aber, zu der Zeit Jakobs in Ägypten, zählte sein Haus siebzig Seelen. Gottes Verheißung war erfüllt, was das „Haus", die Familie, betraf. Doch Jakob bildete sich nichts darauf ein. Statt dessen bekannte er: „Und sie haben nicht erreicht die Tage der Lebensjahre meiner Väter in ihrer Fremdlingschaft." Durch viel Züchtigung war er wirklich demütig geworden.

„Und Jakob segnete den Pharaoh und ging von dem Pharaoh hinaus" (1. Mose 47,10). Als Jakob hereinkam, segnete er den Pharaoh; jetzt im Hinausgehen segnete er ihn wieder. Wie schön, daß er nun anderen etwas zu geben hatte. Der gealterte Jakob war ganz anders als seine frühere Persönlichkeit. An diesem Tag war er wirklich Israel geworden. Hier müssen wir mit seinem Geist in

Verbindung kommen: „Und Jakob lebte im Lande Ägypten siebenzehn Jahre; und der Tage Jakobs, der Jahre seines Lebens, waren hundertsiebenundvierzig Jahre. Und als die Tage Israels herannahten, daß er sterben sollte ..." Wir sollten beachten, daß er bei seiner Geburt Jakob genannt wird, bei seinem Tod aber Israel.

„... Da rief er seinen Sohn Joseph und sprach zu ihm: Wenn ich doch Gnade gefunden habe in deinen Augen, so lege doch deine Hand unter meine Hüfte, und erweise Güte und Treue an mir: begrabe mich doch nicht in Ägypten! Wenn ich mit meinen Vätern liegen werde, so führe mich aus Ägypten und begrabe mich in ihrem Begräbnis. Und er sprach: Ich werde tun nach deinem Worte. Da sprach er: Schwöre mir! Und er schwur ihm. Und Israel betete an zu den Häupten des Bettes" (1. Mose 47,28–31). Wie lieblich ist dieses Bild! Daß wir doch auch hier mit dem Geist in Verbindung kommen! Hier war ein Mensch, von Natur schlau und hinterlistig, der immer darum gekämpft hatte, möglichst viel für sich herauszuschlagen. Jetzt aber sagt er zu seinem Sohn: „Wenn ich doch Gnade gefunden habe in deinen Augen." Wie sanft und zart ist er geworden: „Erweise Güte und Treue an mir" – er bittet um Liebe und Aufrichtigkeit. „Begrabe mich doch nicht in Ägypten!" – denn das Land, das Gott ihm verheißen hatte, war Kanaan, und Gottes Verheißung würde sich nicht in Ägypten erfüllen. All das zeigt, wie klar und rein Jakobs Herz in seiner Sterbestunde war. Was er meinte, war: Ich bin von Gottes Volk und unter Gottes Disziplin (sowohl Seiner Züchtigung, als auch Seiner Führung). Jetzt sterbe ich, und bitte, gehe liebevoll und aufrichtig mit mir um – begrabe mich im von Gott verheißenen Land. Nicht, daß er Gottes Verheißung mißtraute oder bezweifelte, nein, sondern weil er glaubte, bat er Joseph, zu schwören, damit sein Sohn die feierliche

Bedeutung dieser Tatsache erkennen würde. Wir können all das nicht verstehen, wenn wir nicht mit seinem Geist in Berührung kommen. Wie äußerst kostbar ist die Tatsache, daß „Israel zu den Häupten des Bettes anbetete (wörtl. ‚sich beugte, niederwarf')".

Die Geschichte Jakobs geht weiter in 1. Mose 48. „Und man berichtete dem Jakob und sprach: Siehe, dein Sohn Joseph kommt zu dir. Und Israel machte sich stark und setzte sich aufs Bett. Und Jakob sprach zu Joseph: Gott, der Allmächtige, erschien mir zu Lus im Lande Kanaan, und er segnete mich und sprach zu mir: Siehe, ich will dich fruchtbar machen und dich mehren und dich zu einem Haufen Völker machen, und ich will dieses Land deinem Samen nach dir zum ewigen Besitztum geben" (Verse 2–4). Er erinnerte sich an alles, was Gott ihm verheißen hatte. Ihm war völlig klar, daß die Tatsache, daß seine Familie jetzt siebzig Personen zählte, Gottes Segen war, denn Gott hatte ihm verheißen, daß er fruchtbar sein würde und sein Same das Land Kanaan besitzen würde.

„Und nun, deine beiden Söhne, welche dir im Land Ägypten geboren sind, ehe ich zu dir nach Ägypten kam, sollen mein sein; Ephraim und Manasse sollen mein sein wie Ruben und Simeon" (V. 5). Jakob nahm die beiden Söhne Josephs als seine eigenen Söhne an und stellte sie mit unter die Verheißung Gottes. In seinem hohen Alter ließ er nichts mehrdeutig und ungeklärt.

„Denn ich – als ich aus Paddan kam, starb Rahel bei mir" (V. 7). Dieses Geschehen hatte ihn tief berührt. Sogar in seiner Todesstunde erinnerte er sich daran. Doch wie sanft, wie reif, wie zart war jetzt derjenige, der in seinem Leben so hart gegeißelt worden war! Wie reich waren seine Hilfsquellen! Dieser hinterhältige Jakob war ein anderer Mensch geworden.

„Und Israel sah die Söhne Josephs und sprach: Wer sind

diese? Und Joseph sprach zu seinem Vater: Das sind meine Söhne, die Gott mir hier gegeben hat. Da sprach er: Bringe sie doch zu mir her, daß ich sie segne! Die Augen Israels aber waren schwer vor Alter, er konnte nicht sehen" (Verse 8–10a). Als Isaak alt und seine Augen trübe geworden waren, war er von Jakob betrogen worden. Auch Jakobs Augen waren in seinem Alter jetzt trübe, aber seine inneren Augen waren äußerst hell. Isaak war in seinem Alter begierig nach Wildbret, während Jakob zu segnen begehrte. „Und (Joseph) führte sie näher zu ihm, und er küßte sie und umarmte sie" (V. 10b). Wie reich war das zarte Gefühl dieses alten Mannes!

„Und Israel sprach zu Joseph: Ich hatte nicht gedacht, dein Angesicht wiederzusehen, und siehe, Gott hat mich sogar deinen Samen sehen lassen!" (V. 11). Hier sehen wir wieder den gebrochenen Geist eines von Gott Gezüchtigten.

„Und Joseph führte sie von seinen Knieen heraus und beugte sich auf sein Angesicht zur Erde nieder. Und Joseph nahm sie beide, Ephraim mit seiner Rechten, zur Linken Israels, und Manasse mit seiner Linken, zur Rechten Israels, und führte sie näher zu ihm. Und Israel streckte seine Rechte aus und legte sie auf das Haupt Ephraims – er war aber der Jüngere – und seine Linke auf das Haupt Manasses; er legte seine Hände absichtlich also, denn Manasse war der Erstgeborene" (Verse 12– 14). „Und als Joseph sah, daß sein Vater die rechte Hand auf das Haupt Ephraims legte, war es übel in seinen Augen ... Und Joseph sprach zu seinem Vater: Nicht also, mein Vater! Denn dieser ist der Erstgeborene; lege deine Rechte auf sein Haupt. Aber sein Vater weigerte sich und sprach: Ich weiß es, mein Sohn, ich weiß es. Auch *er* wird zu einem Volke werden, und auch *er* wird groß sein; aber doch wird sein jüngerer Bruder größer sein als er, und sein Same wird

eine Fülle von Nationen werden" (Verse 17–19). Obwohl seine Augen trübe waren, war sein Inneres kein bißchen vernebelt. Er wußte genau, was Gott ihn zu tun hieß. „Und er segnete sie an selbigem Tage und sprach: In dir wird Israel segnen und sprechen: Gott mache dich wie Ephraim und wie Manasse! Und er setzte Ephraim vor Manasse" (V. 20). Beachten wir unbedingt, daß am Segen Isaaks manches dunkel und unklar war, der Segen Jakobs dagegen äußerst transparent.

„Und Israel sagte zu Joseph: Siehe ich sterbe; und Gott wird mit euch sein und euch in das Land eurer Väter zurückbringen" (V. 21). Das ist Glaube, lebendiger Glaube, der sehr real ist. Nach den gegenwärtigen Umständen zu urteilen, lag ihre ganze Zukunft in Ägypten, denn es gab nicht eine einzige Familie, der es besser ging als ihnen. Trotzdem erklärte Jakob: „Gott wird mit euch sein und euch in das Land eurer Väter zurückbringen. Und ich gebe dir einen Landstrich über deine Brüder hinaus, den ich von der Hand der Amoriter genommen habe mit meinem Schwerte und mit meinem Bogen" (V. 22). Jakob sagte praktisch: Auch wenn du, Joseph, heute Premierminister von Ägypten bist, ist dein Land nicht Ägypten, sondern Kanaan.

Weiter ist 1. Mose 49 eine der ganz bedeutenden Prophezeiungen der Bibel. Dort prophezeite Jakob die Zukunft eines jeden der zwölf Stämme. Er segnete sie nach Glauben und Gehorsam. Alles war klar wie Kristall.

„Und er gebot ihnen und sprach zu ihnen: Bin ich versammelt zu meinem Volke, so begrabet mich zu meinen Vätern in der Höhle, die in dem Felde Ephrons, des Hethiters, ist, in der Höhle, die in dem Felde Machpela vor Mamre ist" (Verse 29.30). „Und als Jakob geendet hatte, seinen Söhnen Befehle zu geben, zog er seine Füße aufs Bett herauf und verschied und wurde versammelt zu

seinen Völkern“ (V. 33). Als Jakob geboren wurde, war er damit beschäftigt, die Ferse seines Bruders zu ergreifen und festzuhalten; aber als er jetzt starb, zog er seine Füße aufs Bett herauf. Jetzt war er gemächlich und ruhig, denn er hatte keinen Streit mehr mit Gott.

Wir müssen erkennen, daß die Bibel voller Geist ist. Wenn unser Geist mit diesem Geist in Berührung kommt, finden wir das Wort äußerst gehaltvoll und kostbar. Aber dazu muß unser Geist mit dem Geist hinter dem Buchstaben des Wortes in Verbindung kommen. Nicht allein die Geschichte oder die Lehre ist wichtig, sondern auch der Geist.

Beispiel 2: Paulus im zweiten Korintherbrief

Von allen Briefen Paulus' ist der zweite Korintherbrief derjenige, in dem sein eigener Geist am freiesten zur Entfaltung kommt. In den anderen Briefen verkündigt er hauptsächlich die Offenbarungen, die ihm von Gott zuteil wurden, aber in diesem Brief offenbart uns Gott den Menschen Paulus. Seine anderen Briefe hängen hauptsächlich mit seinem Dienst zusammen, aber dieser spricht von seinem Leben selbst. Er ermöglicht es uns, mit Paulus' Geist in Berührung zu kommen – wie reich, wie rein, wie sanft er ist. Nirgendwo wurde Paulus so sehr mißverstanden wie in Korinth. Alle möglichen Dinge wurden von den Korinthern gegen ihn vorgebracht – und doch ist der Geist, in dem er ihnen antwortet, über die Maßen transparent und rein. Wir können vielleicht sogar sagen, daß Paulus' Geist in noch reicherem Maße freigesetzt und offenbar wird, als er von den Korinthern mißverstanden wird, als während er vor Gericht steht, wie wir in den letzten Kapiteln der Apostelgeschichte lesen. Wenn wir den 2. Korintherbrief langsam Satz für Satz lesen, lernen

wir sowohl seinen Geist als auch sein Denken kennen. Wir sehen, daß Paulus, selbst wenn er tadelt, in seinem Geist nicht verärgert ist. Es ist wirklich so, daß nur diejenigen, die voller Liebe sind, zum Zurechtweisen qualifiziert sind (vgl. Röm. 15,14). Wenn unser Geist nicht mit dem Geist Paulus' im 2. Korintherbrief in Verbindung kommt, werden wir Paulus bestimmt falsch beurteilen: als Angeber gegenüber den Korinthern, als jemand, der innerlich bitter geworden ist. Wie wichtig ist es, die Möglichkeit zu erkennen, daß hinter dem gleichen Wort zwei ganz verschiedene Geisteshaltungen stecken können. Das menschliche Wort und die menschliche Bedeutung sind vielleicht gleich, aber der Geist ist ganz verschieden.

Die obigen Beispiele sind nur zwei von vielen. Tatsächlich ist die ganze Bibel voller Geist, obwohl dies natürlich in einigen Stellen offensichtlicher ist als in anderen. Aber immer, wenn wir die Bibel lesen, muß unser Geist sich mit dem ihren verbinden. Wie können wir die Stellen über die Versuchungen und Prüfungen Moses verstehen, wenn wir nicht in seinen Geist während dieser Prüfungen eindringen können? Wie können wir das Buch der Psalmen lesen (das tiefer ist als das Buch Jeremia), wenn unser Geist nicht mit dem Geist der Psalmen in Verbindung kommt? Ebenso können wir auch das Neue Testament nicht studieren, wenn unser Geist nicht in den Geist des Neuen Testaments eindringt.

Aus diesem Grund müssen wir einige grundlegende Lektionen vor Gott lernen. Wir müssen *geistlich* sein, um die Bibel zu lesen. Wir müssen *hingegeben* leben, um die Bibel studieren zu können. Wir sollten *geübt* sein, d. h. weder subjektiv, noch oberflächlich, noch spekulativ. Wir müssen lernen, Eindrücke von den Fakten der Bibel zu bekommen und in das Denken des Heiligen Geistes einzudringen.

Wenn wir all das gelernt haben, muß unser Geist so geübt werden, daß er sich mit dem Geist in jeder einzelnen Passage der Bibel verbinden kann. Zum Verständnis des Wortes Gottes ist die richtige Geisteshaltung unbedingte Voraussetzung. Wenn wir mit dem Geist nicht in Berührung kommen, sehen wir nichts als den bloßen Buchstaben. Vielleicht mißverstehen wir Gottes Wort sogar und bringen es durcheinander wie Kraut und Rüben. Es ist ähnlich, wie wenn sich ein Vater mit seinen Kindern unterhält: wenn eins der Kinder nicht den Geist des Vaters erfaßt, erzählt es anderen vielleicht Worte weiter, die seiner eigenen Phantasie, aber nicht der Wahrheit entsprechen, und erzählt so eine völlig andere Geschichte. Da die Bibel voller Geist ist, können wir ihre Gefühlslagen oder Absichten nicht erkennen, wenn wir den Geist vernachlässigen. Als Folge verstehen wir dann vielleicht nicht einmal den Inhalt. Wir betonen zum wiederholten Mal: Wenn sich die Person nicht der veränderten Zucht Gottes unterworfen hat, besteht keine Möglichkeit, die Bibel mit Gewinn zu studieren. Wir müssen uns immer vor Augen halten, daß der entscheidende Schlüssel zu fruchtbarem Bibelstudium darin besteht, daß wir uns der Züchtigung Gottes stellen.

Teil 2:

Die Methoden des Bibelstudiums

2. Die Methoden des Bibelstudiums

Im ersten Teil haben wir unser Augenmerk auf die Person gerichtet, die die Bibel studiert; jetzt wenden wir uns den Methoden zu. Zum fruchtbaren Studium des Wortes Gottes gehören sowohl die richtige Methode als auch die richtige Person.

In diesem zweiten Teil, der nun folgt, beschäftigen wir uns mit verschiedenen Studienmethoden. Wir betrachten sie aus drei verschiedenen Blickwinkeln; nämlich die Schlüssel zum Bibelstudium, die Praxis beim Bibelstudium und Pläne für das Bibelstudium.

2.1. Schlüssel zum Bibelstudium

2.1.1. Suchen

„Ihr erforschet die Schriften" (Joh. 5,39). „Diese aber waren edler als die in Thessalonich ... indem sie täglich die Schriften untersuchten" (Apg. 17,11).

Beim Bibelstudium ist zuerst einmal wichtig, suchend zu forschen. Wenn wir etwas von der Bibel bekommen möchten, müssen wir hingehen und es suchen, so als ob wir etwas verloren hätten und nun einen Koffer oder eine Kiste danach durchsuchten. Wir betasten viele Dinge, um das eine zu finden, wonach wir suchen. Unter Gottes vielen Worten gibt es *ein* Wort, das wir heute brauchen, *ein* Wort, das uns geistliche Hilfe in einer bestimmten Situation gibt, *ein* Wort, das die Erkenntnis, die wir empfangen, erklärt oder verdeutlicht, oder *ein* Wort, das uns zeigt, was Gottes vergangene Offenbarung in einer bestimmten Sache ist.

Um dieses eine Wort zu finden, müssen wir Gottes Wort durchsuchen. Diese forschende, tastende, suchende Haltung müssen wir uns unbedingt angewöhnen, wenn wir die Bibel lesen. Es bedeutet einfach, daß wir sorgfältig, langsam und überlegt lesen. Kein Wort wird übersprungen, ohne daß wir es zu verstehen versuchen. Beim Lesen sollten wir uns etwa solche Fragen stellen:

– Wann wurde dieses Wort geschrieben?
– Wer schrieb es?
– An wen ist es geschrieben?
– Welches Gefühl enthält es?
– Warum wurde ein solches Wort geschrieben?
– Was war sein Zweck, als es geschrieben wurde?

Wenn wir uns diese Fragen bewußt stellen, werden wir auch sorgfältig nach den Antworten suchen, bis wir sie finden.

Manchmal müssen wir, um nur eine einzige Frage zu beantworten, sorgfältig jeden Satz im Alten und Neuen Testament untersuchen, der dazu in Beziehung steht. Wir müssen sorgfältig suchen, damit wir nicht etwas Wichtiges übersehen. Es gibt Zeiten, da wissen wir, wonach wir im Wort Gottes suchen, aber oft wissen wir es nicht. Manchmal suchen wir nach *einer* Sache, manchmal nach vielen. Deshalb muß unser Suchen sorgfältig und genau sein, damit wir auch nicht ein einziges Wort gedankenlos übersehen. Denken wir daran, daß die Schrift von Gott inspiriert ist. Inspiration heißt, daß jedes Wort in der Bibel Gottes Wort und deshalb voller Leben ist. Deshalb müssen wir sorgfältig vorgehen.

Zum Bibelstudium ist vor allem Geduld nötig. Wenn wir etwas nicht genau verstehen, können wir warten, bis wir es zum zweiten Mal lesen. Jedoch müssen wir es solange untersuchen und studieren, bis wir es verstehen. Wenn uns Gott gleich beim ersten Mal Licht schenkt, wollen wir

dankbar sein. Aber wenn wir nicht gleich sofort Licht empfangen, müssen wir sorgfältig danach suchen, und wenn es hundertmal wäre. Doch dürfen wir nicht mutlos werden, wenn wir eine Stelle nicht verstehen. Wir wollen sie nicht dadurch zu begreifen versuchen, indem wir unseren natürlichen Verstand strapazieren. Nichts, was aus dem Gehirn kommt, wird vom Geist akzeptiert. Deshalb sollten wir Gottes Wort nicht nur mit dem Verstand lesen. Wir wollen geduldig sein und beharrlich forschen, bis eines Tages Gottes Zeit gekommen ist, um es uns zu zeigen.

Ein großer Mangel ist bei vielen, daß sie, statt die Schrift selbst zu erforschen, das lesen, was andere daraus gewonnen haben. Aber gleichgültig, wieviel Hilfe wir durch die Arbeit anderer erhalten, ist es unbedingt wichtig, die Schrift auch selbst zu studieren. Wir sollten die Hilfe anderer nicht *an die Stelle* unseres eigenen Bibelstudiums setzen. Einerseits wollen wir Weissagungen nicht verachten (1. Thess. 5,20), da wir diese Gnadengabe für den Leib dringend nötig haben, andererseits aber dürfen wir nicht ausschließlich von den Worten anderer Geschwister abhängig sein.

2.1.2. Auswendiglernen

„Laßt das Wort des Christus reichlich in euch wohnen" (Kol. 3,16). Um das Wort Christi reichlich in sich wohnen zu lassen, muß man es zumindest einmal auswendig lernen. Es ist klar, daß Auswendiglernen nicht notwendigerweise Gottes Wort in unseren Herzen speichert, aber Nichtauswendiglernen schon gar nicht. Wenn jemand die Bibel nur mit seinem Verstand rezitiert, während sein Herz weder offen für das Reden Gottes, noch sein Charakter demütig und sanft ist, kann er Gottes Wort genauso wenig im

Herzen aufbewahren wie der feinfühlige, sanfte und offene Mensch, der Gottes Wort nicht auswendig lernt.

„... Daß man ... eingedenk sein müsse der Worte des Herrn Jesus, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als Nehmen" sagte Paulus zu den Ephesern (Apg. 20,35). Um der Worte des Herrn aber eingedenk sein zu können, muß man sie zuerst dem Gedächtnis einprägen. Als der Herr Jesus auf der Erde war, hatte auch Er die Schrift auswendig gelernt. Er konnte sofort und ohne Schwierigkeit die Worte in 5. Mose zitieren, um Satans Versuchungen zu widerstehen. Als Er in die Synagoge von Nazareth kam, konnte Er das Buch Jesaja sofort an der Stelle öffnen, wo Sein göttlicher Auftrag geschrieben stand. Diese Beispiele zeigen, wie hervorragend sich der Herr in der Schrift auskannte. Wieviel mehr sollten dann *wir* die Bibel eifrig und genau lesen und sorgfältig auswendig lernen und uns immer wieder vorsagen! Denn was nützt es, wenn wir alles vergessen, was wir gelesen haben?

Besonders junge Geschwister sollten die Bibel suchend studieren, aber sich gleichzeitig mit regelmäßigem Auswendiglernen beschäftigen. Gerade in den ersten Jahren nach der Bekehrung sollte großer Wert auf das Auswendiglernen gelegt werden. Viele Passagen sollten wir uns immer wieder vorsagen können, wie Ps. 23, Ps. 91, Mt. 5–7, Lukas 15, Johannes 15, Römer 2 und 3, 1. Korinther 13, Offenbarung 2 und 3, usw.

Wer ein gutes Gedächtnis hat, kann vielleicht täglich etwa zehn Verse lernen, wer ein weniger gutes Gedächtnis hat, sollte zumindest einen Vers lernen. Wenn jemand fünf bis zehn Minuten täglich einen Vers liest, überdenkt und dem Gedächtnis einprägt, kann er Briefe wie Galater oder Epheser in etwa sechs Monaten lernen, Philipper in etwa vier, Hebräer in zehn und die Evangelien wie z. B. Johannes in etwa achtzehn Monaten.

Wenn junge Brüder und Schwestern gleich zu Beginn die Bibel sorgfältig studieren und täglich einen Vers auswendig lernen, haben sie in etwa vier Jahren die wichtigsten Teile des Neuen Testaments dem Gedächtnis eingeprägt. Dieser Fortschritt bezieht sich aber auf Geschwister mit schwachem Gedächtnis. Die mit einem besseren brauchen nicht so lange für solch ein Ziel. Auf jeden Fall wird dadurch eine gute Grundlage zum Verständnis des Neuen Testaments gelegt.

Wenn unser Herz offen für Gott und unsere Haltung feinfühlig ist, haben wir keine Schwierigkeiten mit dem Einprägen der Bibel. Wenn wir über Gottes Wort oft nachdenken, fällt es uns leicht, die Schrift auswendig zu lernen. Wann immer wir gerade nicht beschäftigt sind, wollen wir uns die Schrift vorsagen und dadurch das Wort Gottes in unseren Herzen speichern. Wenn wir das Wort des Christus nicht reichlich in uns wohnen lassen, hat der Heilige Geist große Schwierigkeiten, zu uns zu reden. Denn bei jedem Reden Gottes zu uns gebraucht Er normalerweise die Bibel. Deshalb sollte Gottes Wort in uns wohnen. Das Rezitieren der Bibel geschieht also nicht nur um seiner selbst willen, sondern auch als Vorbereitung für das Empfangen von Erkenntnis. Je vertrauter uns die Bibel ist und je mehr Passagen wir im Gedächtnis haben, umso leichter ist es für den Heiligen Geist, zu uns zu reden. Beim Rezitieren sagen wir uns nicht den Gedanken, sondern das Wort vor: das Wiederholen muß exakt und deutlich sein.

Neben den oben erwähnten Schriftabschnitten gibt es andere wichtige Dinge in Gottes Wort, die wir im Gedächtnis haben sollten. Beispielsweise ist der Weg der Kinder Israel sehr wichtig, aber auch der Weg, auf dem Elisa dem Elia folgte. Die Missionsreisen von Paulus und Petrus sollten wir studieren und lernen. Wenn wir die verschiedenen Orte im Gedächtnis haben, an denen der Herr

Jesus in Judäa und Galiläa arbeitete, haben wir einen klaren Grundriß Seines Werkes auf der Erde. Auch sollten die sieben Feste und die sechs Opfer in 3. Mose gelernt werden. Wenn wir außerdem die beiden Gebete Paulus' und die zehnmalige Erwähnung des Heiligen Geistes im Epheserbrief im Gedächtnis haben, kann uns das eine große Hilfe sein. Dies alles sind grundlegende Dinge. Beim Lernen dieser Passagen werden wir ein bißchen mehr von den Reichtümern des Wortes Gottes sehen. Und natürlich gibt es viele andere ähnliche Abschnitte, die wir lernen können. Zusammenfassend möchten wir also sagen, daß wir Kapitel für Kapitel alle wichtigen Schriftstellen, Vers für Vers alle Einzelpassagen, und vor allem auch die Reihenfolge der sechsundsechzig Bücher der Bibel auswendig lernen sollten.

2.1.3. Vergleichen

Neben dem forschenden Suchen und dem Auswendiglernen ist das Vergleichen ein dritter notwendiger Schlüssel zu gesundem Bibelstudium. In 1. Kor. 2 spricht Paulus von geistlichen Dingen und geistlichen Menschen (vgl. unter 1.1.1.). Es ist interessant, diese beiden Dinge miteinander zu vergleichen. Ps. 36,9 sagt: „In deinem Lichte werden wir das Licht sehen." Es genügt nicht, einfach „Licht" zu haben (unser „Licht" kann sogar Finsternis sein: Mt. 6,23; vgl. 1.1.2.). So brauchen wir also zwei Lichter, die einander ergänzen.

In 2. Petr. 1,20 lesen wir, daß „keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist" (Fußnote: „oder: ‚sich selbst auslegt'"). Wir könnten das leicht dahingehend mißverstehen, daß keine Weissagung nach unserer persönlichen Privatmeinung ausgelegt werden darf. Doch bezieht

sich Petrus' Aussage nicht auf die Person, sondern auf die Gefahr einer aus dem Zusammenhang gerissenen, von anderen Schriftstellen – „Weissagungen" – unabhängigen Auslegung.

Sollte diese Passage „keine Privatauslegung" bedeuten, so würde Petrus hier etwas naiv sprechen, da dies jedem Christen ohnehin klar ist (obwohl auch das heute – leider – nicht mehr so sicher ist). Petrus meint hier also eine Auslegung einer Weissagung ohne Beachtung des größeren Zusammenhangs. Keine Schriftstelle sollte nur örtlich gemäß ihrem eigenen besonderen Gedanken ausgelegt werden. Mit anderen Worten: Gott sagt niemals alles, was Er über einen bestimmten Gegenstand zu sagen hat, in einem einzigen Schriftabschnitt. Jesaja sagte, daß das Wort Gottes den Ungläubigen in Israel „hier ein wenig, da ein wenig" sein würde (Jes. 28,13; vgl. V. 10). Deshalb sollten wir als Bibelleser nie eine Passage gemäß ihrer eigenen örtlichen Bedeutung auslegen, denn das würde „eigene Auslegung" bedeuten. Wir dürfen beispielsweise weder Daniel 9 noch Offenbarung 13 für sich auslegen, sonst würden wir das Prinzip der Auslegung von Weissagungen verletzen. Statt dessen müssen wir die beiden Abschnitte zusammen auslegen, und wir werden sehen, wie einer den anderen ergänzt.

Wenn wir gesehen haben, was eine Passage lehrt, müssen wir die Auslegung dieser Lehre in anderen Passagen suchen. Das ist von großer Bedeutung, da viele Irrlehren in der Christenheit daraus resultierten, daß sie auf einigen wenigen aus dem Zusammenhang gerissenen Schriftstellen aufgebaut wurden, ohne daß man die jeweils damit verwandten erklärenden Schriftstellen zu Wort kommen ließ. Denken wir daran, daß auch Satan isolierte Schriftstellen zitierte, um damit Menschen zu verführen. Je mehr wir vergleichen, umso weniger laufen wir Gefahr,

uns in „eigene Auslegung" zu verstricken. Wenn wir zehn zusätzliche Verse finden können, um sie mit dem zu vergleichen, den wir gerade lesen, so ist das schon wesentlich zuverlässiger, als wenn wir nur fünf finden können. Je mehr Vergleichsmöglichkeiten wir haben, desto besser! Besondere Vorsicht sollten wir dann walten lassen, wenn wir wirklich nur einen einzigen Vers haben. Wir sollten auf keinen Fall etwas Großes darauf aufbauen, damit wir nicht vielleicht sehr schnell in Irrtum verfallen.

Als anderes Beispiel lernen wir in Offenbarung 19, wo der Herr Jesus in Herrlichkeit und Macht aus dem Himmel kommt, um Krieg zu führen, daß aus Seinem Mund ein scharfes Schwert hervorgeht, mit dem Er die Nationen schlagen wird. Wenn wir dies mit nur diesem einen Vers auslegen müßten, würden wir sehr wahrscheinlich sagen, daß im Mund unseres Herrn ein Schwert ist, und zwar ein scharfes. Aber da wir wissen, daß keine Schrift von eigener Auslegung ist, werden wir von anderen Versen her zu entdecken versuchen, worauf sich das scharfe Schwert aus Seinem Mund bezieht. Und dann lernen wir in Eph. 6,17, daß es auf das Wort Gottes hinweist.

Wer sind – als weiteres Beispiel – die zehn Jungfrauen in Matthäus 25? Indem wir 2. Kor. 11,2 heranziehen, erkennen wir, daß sich die Jungfrauen auf die Versammlung beziehen. In 2. Kor. steht das Wort „Jungfrau" in der Einzahl, weil es auf die *eine* Versammlung hinweist; in Matthäus dagegen sind es zehn Jungfrauen, da hier die persönliche Verantwortlichkeit jedes Einzelnen vor Gott betont wird. „Zehn" ist die Summe von zweimal „fünf"; und „fünf" ist die Zahl in der Bibel, die auf die Verantwortung des Menschen vor Gott hinweist. Durch solches vergleichendes Bibelstudium erhalten wir viel Licht.

Es ist auch unendlich wichtig, Altes und Neues Testament miteinander zu vergleichen. Wenn wir heraus-

finden können, wie weit Gottes Reden im AT über einen bestimmten Gegenstand geht, und wo es im NT aufhört, werden wir erkennen, daß Gottes Wort fortschreitet und sich Seine Offenbarung immer deutlicher entwickelt.

Viele Worte Gottes finden wir sowohl im AT, als auch im NT. Wenn wir z. B. die Offenbarung nehmen, so wissen wir, daß sie ohne das Buch Daniel undenkbar ist; aber wenn wir die beiden miteinander vergleichen, erkennen wir, daß die Offenbarung in ihrer Offenbarung natürlich weitergeht als Daniel.

Oder nehmen wir Offenbarung 2 und 3 und vergleichen diese Kapitel mit Matthäus 13 (dies sind die beiden entscheidenden Passagen in der Schrift, die das gegenwärtige Zeitalter zwischen Pfingsten und der Entrückung beschreiben). Oder wir nehmen Offenbarung 4 und 5 und vergleichen mit Philipper 2. Oder wir nehmen Offenbarung 6 und vergleichen zuerst mit Matthäus 24 und dann mit Daniel. Durch Vergleichen und wechselseitig abhängige Auslegung werden wir allmählich sehen, was uns nie zuvor aufgefallen ist.

In ähnlicher Weise könnten wir auch die Evangelien nehmen, um diesen Punkt zu illustrieren. Es ist von großer Bedeutung, daß bestimmte Ereignisse in allen vier Evangelien erwähnt werden, während das von anderen nicht der Fall ist. Zum Beispiel berichtet uns Matthäus nicht die Himmelfahrt des Herrn Jesus, sondern schließt mit der Auferstehung. Markus aber berichtet die Himmelfahrt des Herrn Jesus. Lukas erwähnt nicht nur die Himmelfahrt, sondern prophezeit auch die Ausgießung des Heiligen Geistes. Johannes berichtet die Himmelfahrt überhaupt nicht, doch spielt er auf das zweite Kommen des Herrn Jesus an. So fragen wir uns natürlich, warum das Ende jedes Berichtes verschieden ist. Wenn wir nach Antwort suchen, werden wir sie finden. Matthäus schreibt nicht

über die Himmelfahrt, weil er die ununterbrochene Königsherrschaft Christi auf Erden betont. Markus berichtet die Himmelfahrt, weil es sich geziemt, daß ein von Gott gesandter Knecht wieder zu Gott zurückkehrt. Lukas schildert den verherrlichten Menschen und beschreibt deshalb nicht nur die Himmelfahrt, sondern auch die Ausgießung des Heiligen Geistes. Aber Johannes kann die Himmelfahrt nicht berichten, da er Christus als immer noch im Himmel seiend darstellt, den eingeborenen Sohn im Schoß des Vaters in Ewigkeit. Durch solche Vergleiche werden wir das Charakteristische der einzelnen Evangelien entdecken.

2.1.4. Nachsinnen

Jos. 1,8 und Ps. 1,2 zeigen und lehren uns, daß der Mensch über Gottes Wort beständig nachsinnen soll. Auch wenn wir die Bibel nicht lesen, sollten wir immer noch über Gottes Wort nachdenken, damit unser Denken mehr und mehr in das Denken der Bibel umgewandelt wird. Wir müssen mit gleicher Energie über Gottes Wort nachdenken, ob wir es nun gerade lesen oder gerade nicht lesen. „Die Gesinnung des Geistes" in Röm. 8,6 bedeutet nicht nur, geistlich zu denken, sondern in seiner ganzen Existenz, in allen Lebensbereichen, geistlich gesinnt zu sein. Dann wird sich unser Geist ausnahmslos immer wieder von selbst den Dingen Gottes zuwenden. Egal, wie die äußeren Umstände sind, unser Geist ist auf Gottes Wort fixiert. Nicht, daß wir unseren Geist gewaltsam auf Gottes Wort hin zwingen, sondern wir können gar nicht anders, als unser Sinnen auf Gott zu richten, denn unser tägliches Denken ist im Einklang mit dem Denken der Bibel. Ob wir denken oder nicht denken, wir sind mit der Bibel

beschäftigt. Wir stellen fest, daß es uns ganz spontan zu Gottes Wort hinzieht.

Nachsinnen hat also zwei Aspekte: der eine ist unser Denken während des Bibelstudiums, der andere unser Denken in unserem täglichen Leben. Wir sinnen über Gottes Wort nach, während wir lesen, und wir gebrauchen unseren mit Gottes Gedanken erfüllten Geist, wenn wir nicht lesen. Wir müssen also keine Anstrengungen unternehmen, über Gottes Wort gewaltsam nachzudenken, denn der Heilige Geist wird uns in solches Denken hineinleiten. Es ist fast unsere Gewohnheit geworden. Und wir werden ganz natürlich von Gott bereichert.

2.2. Praxis des Bibelstudiums

2.2.1. Zeiteinteilung

Jeder, der die Bibel studiert, muß für das Studium eine gewisse Zeit festsetzen (zuzüglich zur Stillen Zeit). Die Erfahrung lehrt dabei, daß mehr Zeit nicht unbedingt bessere Ergebnisse bringt. Wenn man sich zuviel Zeit festsetzt, dauert das meist nicht lange an und hat so einen gegenteiligen Effekt. Deshalb sollten wir uns auf ein Maß festlegen, das im allgemeinen eingehalten werden kann. Wenn jemand aktiv dem Herrn dient, braucht sein tägliches Bibelstudium *zwei Stunden nicht überschreiten, sollte aber auch nicht weniger als eine Stunde sein.* Wenn Zeit übrig ist, kann dies gelegentlich auf drei Stunden ausgedehnt werden. Diese Zeiteinteilung sollten wir uns gut vor dem Herrn überlegen, ehe wir eine Entscheidung treffen. Aber wenn wir sie getroffen haben, sollten wir uns einige Jahre daran halten. Ändern wir sie auf keinen Fall nach weniger als zwei oder drei Monaten. Wir müssen lernen, uns zu disziplinieren. Wir brauchen einen definitiven Plan für das Bibelstudium, kein gelegentliches Lesen, wie es uns gerade einfällt. Ahmen wir niemals das „Genie" mit seinen flatterhaften Lesegewohnheiten nach! Viele sind bei ihrem Bibelstudium zu undiszipliniert. Heute bringen sie es fertig, stundenlang zu lesen, morgen vielleicht nicht einmal eine einzige Stunde. Ohne die leiseste Spur von Beständigkeit ist dies eine sehr schlechte Angewohnheit. Deshalb sollten wir die Zeiteinteilung äußerst sorgfältig bedenken und erst nach viel Gebet eine Entscheidung treffen, dann aber auch die einmal gesetzte Norm sorgfältig einhalten.

Angenommen, wir legen uns auf eine Stunde pro Tag fest. Wie sollen wir diese gebrauchen? Dies bedarf weiterer Einteilung. Am besten teilt man die Zeit in verschiedene

Abschnitte ein, in denen verschiedene Studienmethoden verwendet werden. Manche Studienmethoden sind wie das Pflanzen von Bäumen und erfordern acht oder zehn Jahre, ehe ein Ergebnis sichtbar wird. Wieder andere sind wie das Pflanzen von Gemüse, das jährlich geerntet werden kann. Durch bloßes Lesen auf lange Sicht können wir vielleicht entmutigt werden, deshalb sollte es mit kurzfristig angelegtem Bibelstudium verbunden werden, das bereits nach zwei oder drei Monaten Ergebnisse zeigt. Das wird Anfängern einen gewissen Trost schenken. Sich einer einzigen Sache eine Stunde lang zu widmen, kann jemand leicht erschöpfen, deshalb ist es besser, die Stunde in mehrere Abschnitte einzuteilen.

Erster Abschnitt: Das Studium sehr wichtiger Dinge

Angenommen, der erste Abschnitt dauert 20 Minuten. Diese sollten zum Studium von gewichtigen Dingen in der Bibel benutzt werden. Es wird mehrere Jahre dauern, bis allmählich ein Ergebnis sichtbar wird. Das Studieren von Dingen wie die Vorbilder im Alten Testament oder der Tod des Herrn Jesus können Jahre beanspruchen, ehe man die erste Ernte einbringt. Andere Gegenstände wie die sogenannte Bergpredigt im Matthäusevangelium, die Gleichnisse in Matthäus 13, die Abschiedsworte unseres Herrn im Johannesevangelium, die Lehre von den Heilszeitaltern usw. erfordern Monate und Jahre, um Frucht zu erhalten. Um eine gute Grundlage für das Verständnis des Alten Testaments zu legen, sollten wir an Büchern zumindest 1. Mose, Daniel, 2. Mose, 3. Mose und Josua studieren und dazu vielleicht noch ein prophetisches Buch wie Sacharja. Im Neuen Testament widmen wir uns zuerst Matthäus, dann Römer, Offenbarung, Hebräer, und schließlich Johannes, Epheser und Galater. Solches Studium bringt

keine Instant-Ergebnisse. Aber wenn wir die betreffenden Bücher dutzendemale gelesen haben, bringen wir unsere erste Ernte ein. Diese Art des Studiums gehört in den ersten Abschnitt unserer Stunde. Da unser Verstand da noch am frischesten ist, scheint das Studium sehr wichtiger Dinge ganz logisch. Wir machen hier aber nur einen grundsätzlichen Vorschlag, den jeder individuell anwenden kann.

Ein wichtiger Punkt ist, daß wir am Ende der 20 Minuten vielleicht versucht sind, das Studium auf 30 Minuten zu verlängern. Dieser Versuchung müssen wir widerstehen. Wenn wir für uns festgesetzt haben, nur 20 Minuten zu lesen, dann dürfen wir auch nur 20 Minuten lesen. Dies wird uns auch vor der Versuchung bewahren, das Lesen manchmal auf 10 Minuten zu verkürzen. Wenn wir einmal eine Entscheidung vor Gott getroffen haben, wollen wir uns disziplinieren, uns auch daran zu halten. Praktizieren wir sie lieber 10 Jahre, als sie nach 10 Tagen schon wieder umzustoßen. Wir wollen niemals oberflächliche und ungenaue Personen sein, sondern lernen, auf sorgfältige Disziplin zu achten.

Zweiter Abschnitt: Das Studium von einfacheren Dingen

In den nächsten zwanzig Minuten können wir uns mit etwas Leichterem beschäftigen, wie z. B. dem Studium von Begriffen. Es gibt mindestens zwei- oder dreihundert besondere Begriffe, die studiert werden sollten. Beispielsweise kommt „Blut" mehr als vierhundertmal in der Bibel vor. Wir lesen alle Verse, in denen das Blut erwähnt wird, schreiben uns die wichtigeren nieder und verbinden die Verse mit ähnlicher Bedeutung und schaffen uns so eine Sammlung von Parallelstellen, was auf jeden Fall gewinnbringender ist als der Kauf einer Bibel mit Parallelstellen.

Und wenn wir diese wichtigeren Verse auswendig lernen können, umso besser. In der Zukunft zeigt uns der Heilige Geist vielleicht viele Dinge, und wenn Er uns etwas erkennen läßt, dann können wir sofort alle Worte in der Bibel, die sich auf den Gegenstand dieser Erkenntnis beziehen, dazu in Beziehung setzen. Ein anderer Begriff wäre beispielsweise „Berufung". Jemand hat diesen Begriff einmal studiert und in zehn Abschnitte gegliedert (siehe unten, „Pläne für das Bibelstudium" Nr. 26). So können wir auch täglich zwanzig Minuten lang Begriffe der Bibel studieren.

Denken wir daran, daß es wirklich genug ist, täglich zwanzig Minuten Begriffe zu studieren. Erwarten wir nicht, einen Begriff sofort abzuschließen. Manche Begriffe müssen für mindestens zwei Monate studiert werden. Das Bibelstudium verlangt Zeit und Mühe. Wir dürfen nicht oberflächlich sein, damit nicht das, was wir haben, sich am Ende als nutzloses Schilfrohr erweist, anstatt als Schwert des Heiligen Geistes.

Deshalb muß unser Studium gründlich und tiefgehend sein. Wenn unser Studium gründlich ist, ist auch unser Predigen gründlich; und natürlich können wir Gottes Wort nur oberflächlich weitergeben, wenn unser Bibelstudium oberflächlich ist.

Selbst die grundlegenden Wahrheiten brauchen Zeit, um gründlich studiert zu werden. Wenn wir nicht Begriff um Begriff studieren, werden wir nicht wissen, was die Bibel tatsächlich lehrt. Junge Geschwister sollten dieses Studium sorgfältig und treu betreiben. Wenn wir vielleicht zwei Dutzend Begriffe im Jahr studieren, werden wir alle Hauptbegriffe des Alten und Neuen Testaments in zehn Jahren durchgearbeitet haben.

Während des dritten Abschnitts können wir zehn Minuten täglich für das Sammeln benutzen. Was heißt Sammeln überhaupt? Ein Beispiel ist, die jeweilige Bedeutung aller Metalle in der Bibel zu betrachten – Gold, Silber, Kupfer, Eisen usw. Auch die Edelsteine in der Schrift haben ihre besondere Bedeutung. Wir wollen nichts als unbedeutend abtun, denn solche Dinge sind bei der Auslegung der Bibel von großer Wichtigkeit. Warum eine *eherne* (kupferne) Schlange? Warum sagt Off. 1,15 vom Herrn Jesus, daß Seine „Füße gleich glänzendem Kupfer waren, als glühten sie im Ofen"? Warum ist der Kopf des schrecklichen Standbildes in Nebukadnezars Traum aus Gold? Warum mußten alle Dinge im Tempel aus Gold sein? Warum ist die Bundeslade mit Gold und nicht mit Silber überzogen? Warum sind die Füße der Bretter der Stiftshütte aus Silber? Worauf deutet das Blei in Sach. 5? All das erfordert sorgfältiges Studium, bis die Bedeutung jeweils erkannt wird. In diesem dritten Abschnitt wollen wir diese Materialien sammeln und ihre entsprechenden Verse nacheinander auflisten. Dieses so gesammelte Material kann dann zukünftig entweder im ersten Abschnitt zum Nachsinnen oder im zweiten Abschnitt zum leichteren Lesen verwendet werden. Mit anderen Worten, die zehn Minuten dieses dritten Abschnitts verwenden wir zum Sammeln von Material für das Studium im ersten oder zweiten Abschnitt.

Noch ein anderes Beispiel für das Sammeln: Der Epheserbrief erwähnt den Heiligen Geist zehnmal. Wir können diese zehn Minuten auch dazu benutzen, diese zehn Stellen zu finden. Eph. 1,13 spricht von „versiegelt mit dem Heiligen Geiste". Sammeln wir alle Stellen im NT, wo das Siegel des Heiligen Geistes erwähnt wird. Oder in Eph. 1,17

lesen wir vom „Geist der Weisheit und Offenbarung". Listen wir uns jeden Vers in der Schrift auf, der irgendeine Bedeutung für die Beziehung zwischen dem Geist und der Weisheit hat. Wenn wir alle diese Materialien gesammelt und aufbereitet haben, können wir sie in den ersten oder zweiten Abschnitt zum gründlicheren Studium bringen. Ohne diese Materialsammlung kann unser Studium nie präzise und sorgfältig werden.

Vierter Abschnitt: Paraphrasieren

Den vierten Abschnitt (zehn Minuten) verwenden wir zum Paraphrasieren: Wenn uns die Bedeutung einer Schriftstelle ganz neu aufgegangen ist, versuchen wir, sie mit leichtverständlichen Worten zu umschreiben, so daß diese Bedeutung jedermann verständlich wird. Das Paraphrasieren verlangt große Sorgfalt. Vielleicht brauchen wir für einen Vers mehrere Tage, aber das soll uns nicht entmutigen. Unsere Gedanken sollten sich eng an die Gedanken des Verfassers der Bibelstelle halten; auch unsere Worte sollten hauptsächlich die Worte des biblischen Schreibers sein, nur daß wir ihnen etwas aus unserem eigenen Verständnis hinzufügen, um sie durchsichtiger und begreiflicher zu machen.

Zum Paraphrasieren verwenden wir am besten kleinere Abschnitte. Ein Vers ist zu kurz, ein Kapitel zu lang. Das Beste dürfte in unserem Fall eine aus einigen Versen bestehende Sinneinheit sein. Wir lesen zuerst den ganzen Abschnitt und umschreiben ihn dann Vers für Vers.

Eine Paraphrase ist weder eine Übersetzung (die zu einfach und oberflächlich sein kann), noch eine Auslegung (die meist zu lang und zu kompliziert wird). Sie steht in etwa zwischen Übersetzung und Kommentar und besitzt in ihrem Charakter ein wenig von beiden. Auslegung heißt,

die Bibel mit unseren eigenen Worten zu erklären, während Paraphrasieren heißt, sie mit den Worten des ursprünglichen Schreibers nachzuschreiben. Übersetzung heißt, die Schrift gemäß ihrer genauen ursprünglichen Bedeutung wiederzugeben, aber beim Paraphrasieren können wir ein wenig von unseren eigenen Erklärungen beifügen. Die Paraphrase behält also den Grundton des Bibeltextes bei, obgleich hier und da unsere eigene Erklärung hinzugefügt ist. Wo immer der Bibelleser auf Verständnisschwierigkeiten stößt, kann ihm durch unsere Paraphrasierung vielleicht geholfen werden. Nehmen wir einige Beispiele.

„Paulus, Knecht Jesu Christi" (Röm. 1,1). „Knecht" könnte man auch als „Sklave" wiedergeben. Paulus gebrauchte diesen Ausdruck, um zu verdeutlichen, daß er als Sklave seines Herrn keine eigene Freiheit mehr hat. Ob wir nun diesen Ausdruck „Sklave" in unserer Paraphrase erklären wollen oder nicht, liegt bei uns. Wenn wir ihn erklären möchten, könnten wir das etwa folgendermaßen tun: „Ich, Paulus, der ich an die Sünde verkauft war und nun durch das Blut des Herrn Jesus zurückgekauft bin, bin nun Sein Sklave geworden." Wenn wir so formulieren, vermeiden wir jedes Mißverständnis sowohl gegenüber dem Anrecht des Herrn an uns als auch unserer Hingabe und Auslieferung an Ihn. Ich war ursprünglich an die Sünde verkauft, aber jetzt hat Er mich er-löst, los-gekauft. Deshalb entscheide ich mich freudig und willig, Ihm zu dienen. Aufgrund Seines Kaufs und meiner Entscheidung bin ich Sein Sklave.

Von dem Ausdruck „zum Apostel berufen" (so Gute Nachricht, Zink, Kürzinger) im selben Vers könnten wir leicht schließen, daß Paulus berufen wurde, um ein Apostel zu sein, bzw. ein solcher zu werden. In Wirklichkeit aber sollte dies textgetreuer einfach als „berufener

Apostel" (so Elberfelder, Luther, Schlachter) übersetzt werden. Paulus ist nicht dazu berufen, ein Apostel zu werden, sondern er ist ein von Gott berufener Apostel. Dasselbe Problem findet sich in Vers 7: „...allen Geliebten Gottes, die in Rom sind, berufen, heilig (oder Heilige) zu sein" (dieselben Übersetzungen wie oben). Manche Leute versuchen ihr Leben lang, Heilige zu sein, und doch schaffen sie es nicht. Doch nach dem Grundtext heißt es „berufene Heilige", d. h. „berufen *als* Heilige", nicht „berufen", *um* Heilige zu sein" (dieselben Übersetzungen wie oben). „Berufen" ist hier also ein Adjektiv (Eigenschaftswort) und kein Verb (Zeitwort). Es zeigt, um welche Art von Apostel bzw. Heiligen es sich hier handelt. Es erklärt den Zustand und drückt keine Handlung aus. Einer der Vorteile des Paraphrasierens liegt darin, daß wir durch Worte und Sätze viele biblische Wahrheiten entdecken.

Ähnlich können wir „daß unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist" (Röm. 6,6) auf verschiedene Weise umschreiben. Eine Möglichkeit ist: „Da unser alter Mensch mit Ihm mitgekreuzigt worden ist, brauchen wir nicht wiederum gekreuzigt zu werden." Oder wenn wir betonen wollen, wie wir mit Ihm mitgekreuzigt werden können, könnten wir schreiben: „Weil Gott uns in Christus hineingepflanzt (oder: mit Ihm identifiziert) hat, deshalb sind wir mit Ihm mitgekreuzigt." Diese Paraphrase beruht auf Röm. 6,11: „Also auch ihr, haltet euch der Sünde für tot ... in Christo Jesu." Auf der Grundlage von „in Ihm" sind wir „mit Ihm" gekreuzigt. „Mit Ihm" folgt auf „in Ihm". Die, die nicht in Christo sind, können nicht mit Ihm gekreuzigt werden; nur wer „in Ihm" ist, ist auch „ mit Ihm" gekreuzigt.

Paraphrasieren heißt, eine Passage der Bibel ausführlicher wiederzugeben. In den meisten Versen gibt es ein zentrales Wort, das wir besonders beachten müssen. Wenn

wir auf einen Vers stoßen, den wir nicht verstehen, sollten wir Gott um Licht bitten, damit wir ihn in neuer Form wiedergeben können, einfacher als in einer Auslegung und verständlicher als in der ursprünglichen Übersetzung. Bei jeder Umschreibung sollten wir uns fragen: „Warum ist dieser oder jener Vers so schwierig zu verstehen?" Wenn wir uns zuerst um das zentrale Wort kümmern, erleichtert uns das die Arbeit. Zur Illustration: Das Wort „gekreuzigt" ist im Griechischen eine abgeschlossene Handlung, eine ein für allemal geschehene Tatsache. Wir könnten darum den Satz auch folgendermaßen schreiben: „Unsere Mitkreuzigung mit Christus ist eine geschehene Tatsache und keine Erfahrung, nach der wir uns ausstrecken sollen." Gekreuzigt zu sein ist eine persönliche Erfahrung für Christus selbst, denn *Er* war es, der gekreuzigt wurde. Was mich betrifft, so brauche ich nicht persönlich wiederum gekreuzigt zu werden, denn weil ich in Ihm bin, bin ich schon mit Ihm gekreuzigt worden. Es ist für mich eine Tatsache geworden. Dies alles zeigt also, daß der Vers auf verschiedene Weise umschrieben werden kann, je nach dem Grad unseres persönlichen Verständnisses und unserer Berücksichtigung anderer Geschwister, denen wir damit vielleicht helfen wollen. Wie auch immer wir paraphrasieren, wir sollten immer so schreiben, daß es allgemein verständlich wird.

Ein weiteres Beispiel wäre: „Und *ich*, Brüder, konnte nicht zu euch reden als zu Geistlichen, sondern als zu Fleischlichen, als zu Unmündigen in Christo" (1. Kor. 3,1). Das Wort „sondern" ist hier von nicht geringer Bedeutung. Es bedeutet: „Soviele Jahre seid ihr nun schon an den Herrn gläubig; ihr solltet wissen, was es heißt, geistlich zu sein – unter der Leitung des Heiligen Geistes zu stehen. Aber da ihr in vielen Dingen vom Fleisch beeinflußt seid – indem ihr durch das Fleisch wirkt und nicht lernen wollt, euch der

Autorität des Heiligen Geistes zu unterwerfen – sehe ich mich gezungen, euch als fleischlich zu beurteilen." Bei den Worten „als zu Unmündigen in Christo" scheint Paulus zu denken: „Ihr habt eure Zeit überzogen. Man kann es bei Anfängern entschuldigen, daß sie vom Fleisch beeinflußt werden, aber ihr glaubt nun schon so viele Jahre an den Herrn und seid immer noch unter der Macht des Fleisches. Auch jetzt seid ihr immer noch nicht in Christus erwachsen geworden, weshalb ich euch Milch, Nahrung für Kleinkinder, gegeben habe usw."

Machen wir es uns zur Regel, das einzusetzen, was wir begriffen haben, bis uns das Ganze klar und verständlich genug erscheint. Wenn wir so zehn Minuten täglich zubringen, einen Brief zu umschreiben, werden wir ihn nach dieser Zeit wesentlich besser verstehen.

Die obige Zeiteinteilung schlagen wir aufgrund der Erfahrung etlicher Geschwister vor. Bei ihrer Anwendung sollte jeder seine persönliche Situation bedenken und eine entsprechende Einteilung vor Gott treffen.

2.2.2. Notizen

Beim Bibelstudium sollten wir uns natürlich Notizen machen. Jeder von uns muß das lernen. Wir können immer ein kleines Notizbuch bei uns tragen, wo wir jede Frage und jeden guten Gedanken, die uns vielleicht gerade kommen, sofort festhalten. Dann sollten wir einen größeren, dauerhafteren Ordner haben, um das gefundene Material systematisch einzutragen. Unsere Eintragungen sollten gut geordnet und klassifiziert sein, um späteres Nachsuchen zu erleichtern. Am Anfang sollten die Gegenstände nicht zu stark gegliedert werden. Wenn wir das theologische Vorgehen wählen, genügt anfangs folgende Glie-

derung: Vater, Sohn, Heiliger Geist, Versammlung, Zukunft. Typologie bezüglich der Versammlung kann unter „Versammlung" eingetragen werden. Auch alle Lehren von Rechtfertigung bis Heiligung können unter dem gleichen Oberbegriff „Versammlung" festgehalten werden. Später, wenn unser gesammeltes und aufbereitetes Material wächst, wird wahrscheinlich eine detailliertere Klassifizierung notwendig sein.

Unsere Notizen sollten sorgfältig sein. Zum Beispiel wird in Röm. 5, 14.17.21 fünfmal das Wort „herrschen" gebraucht; in Röm. 5,9.10.15.17 kommt viermal „vielmehr" vor. Dies sollten wir notieren. Dann wieder sagt Mk. 13,9 „um meinetwillen", 13,13 „um meines Namens willen", und 13,20 „um der Auserwählten willen". Warum diese Unterschiede? Oder, wieviele Fragen stellten die Jünger dem Herrn auf dem Ölberg in Mt. 24 und 25? Wieviele Verse beantworten die eine Frage, wieviele die andere? Die Erkenntnis der Jünger war sehr begrenzt, deshalb waren ihre Fragen wenige und ungezielt; aber der Herr Jesus antwortet ihnen mit vielen Worten. Notieren wir, welche Abschnitte Antworten auf ihre Fragen sind und welche Abschnitte Worte enthalten, die der Herr darüber hinaus hinzufügt. Auf diese Weise verstehen wir den prophetischen Charakter der Ölbergrede wesentlich besser. Als weiteres Beispiel finden wir in Jes. 6,5.8.11 dreimal „ich sprach" oder „sprach ich": Das erste „ich sprach" ist Bekenntnis, das zweite „sprach ich" Hingabe und das dritte „ich sprach" Gemeinschaft. Wenn wir solche Dinge bemerken, sollten wir sie sofort notieren. Denn diese Materialien sind später äußerst nützlich, nicht nur für uns selbst, sondern auch für unsere Geschwister. Wir sollten uns darüber klar sein, daß beim Bibelstudium nichts durch Zufall bewirkt wird, sondern alles durch sorgfältige Arbeit.

2.2.3. Werkzeuge

Mit dem Bibelstudium ist es wie mit jeder anderen Arbeit: Es erfordert geeignete Werkzeuge.

Bibel: Neben einer Taschenbibel, die wir zu den Zusammenkünften mitnehmen, sollten wir zwei Bibeln im Normalformat für unser Studium haben. In der einen Bibel werden Notizen gemacht, Symbole eingezeichnet und Markierungen angebracht. In die andere sollten wir nichts schreiben oder zeichnen. Letzteres bewahrt uns davor, uns von den Notizen, Symbolen und Markierungen beeinflussen zu lassen, die wir zuvor dort angebracht haben. Für unsere tägliche geistliche Ernährung in der Stillen Zeit verwenden wir die Bibel ohne Notizen und Zeichen; zum eigentlichen Bibelstudium gebrauchen wir die andere mit Notizen und Zeichnungen.

Es ist auch empfehlenswert, sich verschiedene Übersetzungen zu Vergleichszwecken anzuschaffen.

Konkordanz: Neben der Bibel sollten wir unbedingt im Besitz einer guten Konkordanz sein.

Lexikon: Ein lehrmäßig einigermaßen zuverlässiges Bibellexikon ist oft hilfreich. Wenn wir z. B. die Bedeutung der „Urim und Thummim" nicht kennen oder die Geschichte der sechs „Marias" durcheinanderbringen, kann uns ein gutes Bibellexikon oft schnell weiterhelfen.

Studienbibel: Wir sollten uns auch eine Studienbibel besorgen, die eine relativ zuverlässige Gliederung jedes Buches der Bibel enthält.

Alle diese Nachschlagewerke sind Hilfsmittel zum Bibelstudium. Sie sind notwendige Werkzeuge.

2.3. Pläne für das Bibelstudium

Die Bibel ist ein wunderbares Buch. Ihre sechsundsechzig Bücher – von mehr als neununddreißig oder vierzig verschiedenen Autoren geschrieben – sind äußerst reich an Inhalt. Wenn wir sie studieren, müssen wir deshalb einen Plan haben, andernfalls bringen wir uns um eine gute Ernte. Im folgenden werden achtundzwanzig verschiedene Pläne vorgestellt. Wenn es die Zeit erlaubt, sollten wir nach und nach mit allen arbeiten. Reifere Geschwister jedenfalls sollten einige dieser Pläne in ihrem Bibelstudium praktisch anwenden.

Plan 1: Hauptpersonen

Im Alten Testament gibt es eine ganze Anzahl von sehr wichtigen Persönlichkeiten wie Adam, Abel, Abraham, Isaak, Jakob, Moses, Josua, Daniel und Salomo. Wir sollten ihr Leben detailliert studieren, wobei wir ihre jeweilige Geschichte nicht nur im Alten, sondern auch im Neuen Testament finden.

Nehmen wir als Beispiel die Geschichte Adams. Wenn wir die Bibel sorgfältig durchsuchen, finden wir, daß sie nicht auf 1. Mose 2 und 3 beschränkt ist, sondern wir entdecken auch wichtige Erwähnungen Adams in Römer und 1. Korinther. Weiter wird in Eph. 5 auf Adam angespielt.

Beim Studium seiner Geschichte müssen wir seinen Platz im Plan Gottes beachten, wie er geschaffen wurde, welche Art von „neutralem" oder unschuldigem Leben er unmittelbar nach der Erschaffung besaß, was seine Beziehungen zu Eva waren, wie Gott ihn nach seiner Sünde richtete und welche Verheißung er bekam, wie er aus Eden vertrieben wurde, welche Art von Leben er außerhalb des Gartens Eden lebte und in welcher Beziehung er schließ-

lich zu dem letzten Adam steht. Wenn wir drei oder vier Monate zum sorgfältigen Studium verwenden, beginnen wir einige der grundlegenden Fragen in der Bibel zu verstehen.

Wenn wir das Studium Adams beendet haben, könnten wir mit Abel beginnen. Wir lesen über ihn in Hebr. 11 und in 1. Mose. Lesen wir alle Schriftstellen, die irgendwie mit Abel verbunden sind. Lernen wir, was der entscheidende Punkt ist, den Gott uns durch sein Leben klarmachen will. Warum nahm Gott Abel an und Kain nicht? Viele nehmen an, daß das Opfer Abels einfach deswegen angenommen wurde, weil dabei Blut vergossen wurde. Dies betont aber die neutestamentliche Auslegung etwas zu stark und verstellt den Blick für den eigentlichen Grund der Annahme des Opfers. Die dem Menschen im Garten ursprünglich zugeteilte Aufgabe war, ihn zu „bebauen und zu bewahren" (1. Mose 2,15). Nach dem Sündenfall war es durchaus in Ordnung für ihn, seinen Lebensunterhalt aus der Landwirtschaft (wie im Fall Kains) zu gewinnen, aber es war nicht in Ordnung, das Gewonnene und Erarbeitete Gott als Opfer darzubieten. Warum? Weil der Mensch gesündigt hatte, und indem Kain von der Frucht des Erdbodens opferte, schien er vergessen zu haben, daß der Mensch gesündigt hatte. Darum wurde sein Opfer abgewiesen. Angenommen, ein Kind hat ein schweres Vergehen begangen und handelt, als ob nichts geschehen wäre. Können seine Eltern es wohl annehmen? Gott weist alle die zurück, die gesündigt haben und trotzdem kein Empfinden für ihre Sünde haben. Der Irrtum Kains lag in seinem mangelnden Empfinden gegenüber der Sünde des Menschen, während Abel die Tatsache des Sündenfalles anerkannte. Zu dieser Zeit hielt man sich Herden nicht, um für sich Fleisch zu bekommen (das Fleischessen begann erst nach der Flut: 1. Mose 9,3). Ein entscheidendes Motiv,

eine Herde zu halten, lag darin, Opfertiere zu haben. Nachdem ein Schaf geschlachtet war, konnte man sein Fell zur Kleidung verwenden (1. Mose 3,21). Gott verlangte vom Menschen nur eines, nämlich daß er seine Sünde anerkennt und eingesteht. Abel kam zu Gott im Einklang mit Gottes Forderung, darum wurde er von Gott angenommen.

Wir könnten dann mit den Geschichten Noahs, Abrahams, Isaaks, Jakobs usw. fortfahren.

Plan 2: Frauen

Die Frauengestalten ziehen sich durch die Bibel als eine ganz besondere Linie. Sie sind es wohl wert, eigens für sich studiert zu werden. Beginnen wir mit Eva. Betrachten wir, wie sie geschaffen wurde, was sie sagte, wie sie eigenständig handelte und deshalb fiel, was die Folgen für sie waren, welche Verheißung Gott ihr gab, und wie sie die Mutter alles Lebendigen wurde. Wir können fortfahren mit einem Studium Saras, Rebekkas, Tamars, Ruths, Rahabs, Hannas, Abigails, der Sunamitin usw., bis wir schließlich zu der Frau mit dem Kind in Off. 12 kommen, zur großen Hure in Off. 17 und zur Braut des Lammes in Off. 19. Wir werden einen Faden bemerken, der sich von Anfang bis Ende durchzieht. Alle diese Frauen in der Schrift repräsentieren verschiedene Aspekte der Frau, die die Versammlung repräsentiert, gleichgültig, ob die Darstellung nun positiv oder negativ ist.

Plan 3: Vorbilder

Um die alttestamentlichen Vorbilder zu studieren, müssen wir eine gute Grundlage im Neuen Testament haben. Vier große geistliche Themen finden wir im Neuen

Testament, und zwar Christus, die Erlösung, die Versammlung und den Heiligen Geist. Dementsprechend beziehen sich die wichtigsten Vorbilder im Alten Testament auf diese vier Gegenstände. Sie repräsentieren entweder Christus oder die Erlösung oder die Versammlung oder den Heiligen Geist. Die Menschen im AT schauten sozusagen erst die „Photos" an, ehe sie die Personen sahen; aber wir in der neutestamentlichen Zeit kennen zuerst die Personen und blicken dann zurück auf ihre Bilder. Wir kennen bereits Christus, die Erlösung, die Versammlung und den Heiligen Geist, und es dürfte uns deshalb nicht allzu schwer fallen, ihre alttestamentlichen Vorbilder im Rückblick zu studieren.

In 1. Mose 1 z. B. ist die Wiederherstellung ein Bild auf die neue Schöpfung. In 1. Mose 2 repräsentiert Eva im Vorbild die Versammlung ohne Sünde. Wann immer wir uns selbst betrachten, erinnern wir uns an die Sünde, aufgrund der tief eingewurzelten Beziehung zwischen der Sünde und uns. Trotzdem zeigt uns Gott, daß die Beziehung zwischen Christus und der Versammlung jenseits und außerhalb der Sünde ist, denn diese Beziehung begann (im Vorbild) in 1. Mose 2 und nicht in 1. Mose 3. Die Beziehung zwischen Adam und Eva begann in 1. Mose 2, deshalb war sie außerhalb der Sünde, ebenso wie die Beziehung zwischen Christus und der Versammlung jenseits und außerhalb des Reiches der Sünde ist. Verbinden wir den Gedanken an die Versammlung nicht mit dem Gedanken an Sünde, denn in den Augen Gottes ist die Versammlung ohne Sünde. Der Herr Jesus starb für Sünder, um die Sünde zu sühnen, aber für die Versammlung starb Er nicht zur Sühnung der Sünden, sondern um Leben zu geben. In 1. Mose 3 erst finden wir die Feigenblätter und die Röcke aus Fell, und in 1. Mose 4 die ersten Opfer.

Weiter lesen wir von Isaak. Wen stellt Isaak im Bild dar?

Die Versammlung oder den Heiligen Geist oder die Erlösung oder den Herrn Jesus? Wenn wir das Neue Testament ein wenig kennen, scheint er uns am ehesten ein Bild des Herrn Jesus zu sein. Die Ähnlichkeit beginnt damit, daß beide aufgrund von Verheißung geboren sind. Isaak ist in den Augen Saras der eingeborene Sohn seines Vaters. Er empfängt alles von seinem Vater Abraham, ebenso wie der Herr Jesus alles vom Vater empfängt. Wie Gott den Heiligen Geist auf die Erde sendet, um die Versammlung aufzubauen, die Christus anverlobt wird, um in Zukunft „die Frau des Lammes" zu sein, so sendet Isaaks Vater den Diener in seine Heimat, um eine Frau aus seiner Verwandtschaft – Rebekka – als Frau für Isaak zu finden. Indem wir beide Seiten Punkt für Punkt vergleichen, entdecken wir viele Aspekte des Vorbildes.

Wenn wir Galater lesen, finden wir, daß Isaak auch die geistlichen Christen darstellt. In der Versammlung gibt es die Ismaels, die die Werke des Fleisches darstellen, und die Isaaks, die die Werke des Heiligen Geistes repräsentieren. Ismael ist aus Abraham durch Hagar geboren, d. h. aus dem Fleisch; deshalb stellt er die menschlichen Werke dar. Isaak dagegen wird zu einer Zeit geboren, als Adam über die Zeit der Zeugungsfähigkeit hinaus ist – er wird also durch die Verheißung geboren und steht deshalb für die Werke des Heiligen Geistes. Unter allen Büchern der Bibel ist 1. Mose wahrscheinlich am reichsten an Vorbildern. Es wird deshalb zu Recht gesagt, daß 1. Mose den Keim, den Grundplan der ganzen Bibel enthält.

2. Mose stellt im Vorbild die Rettung aus der Welt (= Ägypten) heraus dar. Das Passah ist ein Bild auf das Brotbrechen, der Durchzug durch das Rote Meer auf die Taufe. Das verschiedentliche Murren und das Umherwandern in der Wüste repräsentiert die verschiedenen Zustände vieler Gotteskinder heute. Das lebendige Wasser spricht vom

Heiligen Geist.

Was das Zelt der Zusammenkunft betrifft, so stellt es sowohl unseren Weg auf der Erde, als auch den Herrn Jesus dar. Das Zelt der Zusammenkunft hat keinen Boden, denn es ist ein Zelt auf Wüstensand. Es wartet auf das Erscheinen des Neuen Jerusalem, dessen Straßen aus reinem Gold sind. Während wir durch diese Welt pilgern, haben wir herrliche Gemeinschaft mit dem Herrn, aber Gott möchte, daß wir in Kanaan einziehen und nicht in der Wüste bleiben.

In 4. Mose finden wir dann, daß Israel an 42 Plätzen lagerte, nachdem es aus Ägypten gekommen war und bevor es in Kanaan einzog. Jeder Lagerplatz hat seine besondere Bedeutung. Indem wir die Namen dieser Orte studieren, lernen wir den Weg nach Kanaan ebenso kennen wie die Geschichte der Wanderung eines Menschen.

Besondere Sorgfalt sollten wir dem Studium der Opfer, der Feste und auch der Reinigungsgesetze in 3. Mose widmen – alles sind schöne und detaillierte Vorbilder.

Wir gehen weiter zu Josua, einem Buch mit tiefer vorbildlicher Bedeutung. Nicht, daß jedes Vorbild in Josua unbedingt tief sein muß – aber im Buch insgesamt werden viele tiefe Dinge gefunden. Um zu verstehen, wie Israel nach Kanaan hineinkam und welche Schlachten das Volk in Kanaan kämpfte, müssen wir zuerst überhaupt wissen, was Kanaan eigentlich darstellt. Manche betrachten Kanaan als ein Bild auf den Himmel – und das hat eine gewisse Berechtigung. Aber – wird es im Himmel noch Kämpfe geben? Wenn wir sorgfältig studieren, werden wir finden, daß Kanaan nicht so sehr den Himmel an sich, sondern unsere gegenwärtige geistliche Stellung, die „himmlischen Örter" im Epheserbrief, darstellt. Wir sitzen jetzt mit Christus in den himmlischen Örtern; gleichzeitig aber kämpfen wir (in Epheser 6,12 steht wörtlich „Ring-

kampf") gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern.

Alle die, die die Vorbilder in Josua studieren, müssen deshalb unbedingt auch den Epheserbrief lesen. Aber auch der Hebräerbrief ist ein ebenso notwendiges neutestamentliches Gegenstück. Denn der Einzug in Kanaan im Buch Josua dient als doppeltes Bild: einerseits stellt er den geistlichen Kampf dar und ist dadurch mit Epheser verbunden; andererseits aber repräsentiert er auch Ruhe und steht deshalb mit Hebräer in Verbindung. Die Ruhe in Josua weist nicht auf den Himmel, sondern auf die Sabbathruhe im Friedensreich. Nicht alle, die unter dem Blut des Lammes waren, kamen nach Kanaan, noch kamen alle hinein, die das Fleisch des Lammes aßen. Am Ende kamen nur zwei Männer nach Kanaan; die Leichname der übrigen fielen in der Wüste. Viele sind berufen, aber wenige auserwählt. Deshalb stellt Kanaan auch das Friedensreich dar. Der Einzug in Kanaan ist ein Bild darauf, wer berechtigt ist, im Reich zu herrschen. Wenn wir dieses grundlegende Problem bewältigen, können wir ohne Schwierigkeiten unterscheiden, welcher Teil in Josua unsere gegenwärtige geistliche Stellung und welcher unsere künftige Belohnung vorbildlich darstellt.

Die vielen gesetzlosen Handlungen im Buch der Richter zeigen die schrecklichen Verwirrungen, die daraus resultieren, wenn jeder „tut, was recht ist in seinen Augen".

In den Samuelbüchern sehen wir, wie der Mensch herrscht und wie Gott dem Menschen Autorität gibt. Bevor der Mann nach Gottes eigenem Herzen kam (1. Sam. 13,14), erschien zuerst der Mann nach dem Herzen des Menschen (1. Sam. 10, 17–24). David war der Mann nach Gottes Herzen, aber Saul als der Mann nach dem Herzen des Volkes war vor ihm auf dem Thron. So ist Saul ein Bild auf den Antichristen während seiner Herrschaft.

Wir sehen auch, wie der König, den sich Gott erwählt hat, Krieg führt, und wie er sich dann des Friedens erfreut. Wir haben also die Kriege Davids, aber auch die Herrlichkeiten Salomos; wir finden Saul als Herrscher in der Drangsalszeit, David am Ende der Drangsalszeit und Salomo im tausendjährigen Königreich. Dies sind sehr deutliche Vorbilder.

Außerdem repräsentiert in den Büchern der Könige der Tempelbau durch Salomo den Bau der Versammlung durch Christus. Ebenso wie der heilige Tempel in Jerusalem war, kommt die Versammlung zum Namen des Herrn hin zusammen und betet Ihn an. Denn Gott hatte Seinen Namen in Jerusalem wohnen lassen; es war der einzige Ort, wo Er richtig anerkannt wurde und wo Er ausdrücklich Seinen Namen hatte wohnen lassen (1. Kön. 14,21). Als sich Jerobeam erhob, um König über ein getrenntes Königreich Israel zu sein, stellte er Altäre als Orte der Anbetung in Bethel und Dan auf. Diese Handlung wurde von Gott streng verurteilt, weil Er nur dort angebetet werden will, wo Er Seinen Namen wohnen läßt und nirgendwo anders. In Zeiten der Erweckung standen Könige auf und zerstörten diese Altäre, manche Könige aber zerstörten sie nicht. Das zeigt die verschiedenen Zustände in Erweckungszeiten in der Geschichte der Versammlung. Später wurde der Tempel zerstört – ein Bild auf den Verfall der Versammlung. Schließlich sehen wir in den späteren geschichtlichen Büchern des Alten Testamentes, wie Esra, Nehemia, Sacharja, Serubbabel und andere zurückkamen, um Tempel und Stadt wieder aufzubauen. Obwohl der Wiederaufbau nicht die frühere Herrlichkeit erreichte (Haggai 2,3), nahm der Tempel doch wieder seine frühere Stellung an seinem ursprünglichen Ort ein. Dies repräsentiert die Wiederherstellung der Versammlung, die beim Kommen des Herrn abgeschlossen

sein wird. Dann wird die Versammlung zur verherrlichten Versammlung werden.

Plan 4: Prophetie

Ein Drittel der gesamten Bibel besteht aus Prophetie. Diese können wir in zwei Klassen teilen: Prophezeiungen, die das erste, und solche, die das zweite Kommen des Herrn Jesus betreffen. Im Pentateuch, den Psalmen und den Propheten finden wir Weissagungen über das erste Kommen des Herrn Jesus. Vielleicht sind manche von uns an solchen Prophezeiungen nicht sonderlich interessiert, weil der Herr Jesus ja schon gekommen ist. Aber wenn wir uns mit Prophetie beschäftigen wollen, müssen wir uns auch Seinem ersten Kommen widmen. Wir sollten alle Stellen im Alten und Neuen Testament über das erste Kommen des Herrn Jesus suchen und sie aufschreiben. Was nützt uns das? Es hilft uns wahrscheinlich sehr, die Prinzipien der Erfüllung von Weissagungen zu entdecken. In der gleichen Weise, in der die Weissagungen über das erste Kommen erfüllt wurden, werden auch die über das zweite Kommen erfüllt werden.

Die Schrift gibt uns bestimmte Regeln, wie wir Passagen jeweils auslegen müssen, ob sinnbildlich oder wörtlich. Wann immer wir eine Stelle versinnbildlichen oder vergeistlichen müssen, weist uns die Bibel normalerweise selbst darauf hin. So bedeuten z. B. die von Johannes gesehenen „sieben Sterne" in Off. 1, wie wir dort auch deutlich lesen, die „Engel der sieben Versammlungen". Das ist keine wörtliche Auslegung, die Schrift selbst versinnbildlicht hier. Der Herr wandelt inmitten der sieben goldenen Leuchter, die sich auf die sieben Versammlungen beziehen. Auch das zeigt uns der Text selbst. Natürlich sollten auch Vorbilder vergeistlicht werden, wie Adam eben nicht auf

Adam, sondern auf Christus hinweist, und Eva nicht auf Eva, sondern auf die Versammlung. Aber der Auslegung von Prophetie unterliegen zwei Grundprinzipien: Das eine ist, Prophetie nach ihrer geistlichen Bedeutung auszulegen, wenn sie sich auf eine Vor- oder indirekte Erfüllung bezieht; das andere ist, sie buchstäblich und wörtlich auszulegen, wenn sie sich auf eine Voll- oder direkte Erfüllung bezieht. Als Beispiel nehmen wir Mt. 2,17.18: „Da wurde erfüllt, was durch den Propheten Jeremias geredet ist, welcher spricht: ‚Eine Stimme ist in Rama gehört worden, Weinen und viel Wehklagen: Rahel beweint ihre Kinder, und sie wollte sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr sind'." Dies ist eine indirekte Erfüllung. Ebenso bedeutet in Apg. 2,16 „dies ist es, was durch den Propheten Joel gesagt ist" natürlich nur eine indirekte Erfüllung der Weissagung Joels, die sich voll und direkt erst am Tag Jahwes in der Großen Drangsal erfüllen wird. An Pfingsten hat es ja nicht einmal „Blut und Feuer und Rauchdampf" und Sonnenfinsternisse etc. gegeben, geschweige denn die in Joel sonst noch geschilderten schrecklichen Ereignisse vor der Ausgießung des Heiligen Geistes auf alles Fleisch. So ist dies also eine indirekte Erfüllung. Sehr viele Prophezeiungen über das erste, wie auch über das zweite Kommen des Herrn wurden bzw. werden ganz wörtlich erfüllt. Eine Jungfrau ist eine Jungfrau (Mt. 1,23 – Jes. 7,14), Ägypten ist Ägypten (Mt. 2,15 – Hos. 11,1), kein Bein zerbrochen ist kein Bein zerbrochen (Joh. 19,36 – 2. Mose 12,46; Ps. 34,2o). Alles ist hier sehr buchstäblich erfüllt. Dadie meisten Prophetien über das erste Kommen wörtlich erfüllt wurden, werden auch die Prophetien über das zweite Kommen des Herrn Jesus ebenso meist wörtlich erfüllt werden.

Es gibt Prophezeiungen über die Juden, die Nationen und die Versammlung. Sie unterscheiden sich voneinander.

Die Prophezeiungen über die Juden finden wir meist bei Mose und Bileam und natürlich den Propheten. Außerdem lassen sich diese Prophezeiungen über die Juden noch aufteilen in solche, die sich auf den Tag Jahwes mit seinen Gerichten und seiner Rettung beziehen, und solche, die sich auf das Friedensreich und seine irdischen Segnungen beziehen. Die Prophezeiungen über die Nationen finden wir vor allem im Buch Daniel, in Mt. 24 und in Off. 8–11; 13; 15; 16 und 18. Die wichtigsten Prophezeiungen über die Versammlung finden wir in Mt. 13, in Off. 2 und 3, in 1. Kor. 15 und 1. Thess. 4. Diese drei Arten der Prophetie sollten wir gut unterscheiden.

Was die Prophezeiungen über die Nationen betrifft, so sollten wir alle Prophezeiungen Gottes beachten, die sich auf die „Zeiten der Nationen" (Lk. 21,24) nach dem Fall der jüdischen Nation beziehen. Passagen wie Daniel 2, 4, 7 sowie die 70 Jahrwochen von Kap. 9 und weiter bis Offenbarung sind alles Weissagungen über die Nationen. Kurz gesagt, beschäftigt sich die erste Phase der Prophetie mit der gesamten Zeit vom Fall der jüdischen Nation bis zur Zeit des Endes. Diesen Überblick finden wir besonders in der Geschichte des riesigen Standbildes in Dan. 2. Die zweite Phase beschäftigt sich mit den zehn Hörnern in der Endzeit und einem anderen kleinen Horn – zehn Herrschern und einem anderen Herrscher, dem Antichrist. Die dritte Phase der Prophetie über die Nationen beschäftigt sich mit den Segnungen der Nationen im Friedensreich.

Die Prophezeiungen über die Versammlung lassen sich aufteilen in:

1) Die zweitausendjährige Geschichte der Versammlung
2) Die Entrückung
3) Der Richterstuhl Christi
4) Das Königreich
5) Ewigkeit

Plan 5: Haushaltungen (Heilszeitalter)

Das Handeln Gottes mit dem Menschen variiert entsprechend den verschiedenen Heilszeitaltern. Er behandelt die Menschen in den verschiedenen Zeitaltern auf verschiedene Weise. Seine Vorschriften über ein Gott wohlgefälliges Leben variieren (im Detail) ebenfalls. Auch der Weg, auf dem Gott die Menschen hin zur Errettung bringt, ist unterschiedlich. *Aber bei all diesen Unterschieden ist die ewige unverrückbare Grundlage der Errettung der Glaube an das vollbrachte vollkommene Werk Jesu Christi,* wie verschieden dieser Glaube auch nach außen in Erscheinung treten mag. Wenn wir in bezug auf die verschiedenen Haushaltungen Gottes keine Klarheit haben, geraten wir beim Bibelstudium sehr leicht in Verwirrung. Wenn wir aber andererseits die Haushaltungen einmal unterscheiden können, werden wir diesbezüglich keine Schwierigkeiten mehr haben.

Was die Einteilung dieser Zeitabschnitte betrifft, so unterscheiden manche Ausleger sieben Haushaltungen, obwohl sich anhand der Bibel selbst eigentlich nur vier Abschnitte deutlich erkennen lassen. Die erste Haushaltung ist die der Väter. Wann beginnt sie? Nun, sie beginnt mit Adam, aufgrund der klaren Aussage in Röm. 5,14: „...von Adam bis auf Moses..." Obgleich in dieser Zeit kleinere Unterschiede im Handeln Gottes feststellbar sind, sind sie doch alle sekundärer Art; es gilt trotzdem „von Adam bis auf Moses". Die zweite Haushaltung ist die des Gesetzes. Sie erstreckt sich von Mose bis Christus. Und warum das? Weil der Herr Jesus erklärt hatte: „Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis auf Johannes (d. h. den Täufer)" (Mt. 11,13; vgl. auch Lk. 16,16). Die dritte Haushaltung ist die der Gnade, die sich vom ersten Kommen Christi bis zu Seiner Wiederkunft er-

streckt (siehe Apg. 15,14– 18). Obwohl der Herr die Juden nicht vergessen hat, hat sich doch der Mittelpunkt Seiner Aufmerksamkeit auf die Nationen verlagert, denn die Haushaltung der Gnade hat bereits begonnen. Die vierte Haushaltung ist die des Königreiches. Sie umfaßt die Periode von der Wiederkunft Christi bis zum Ende des Königreiches (siehe Off. 20).

Beachten wir in jeder Haushaltung besonders die ursprüngliche Stellung des Menschen, seine Verantwortung, sein Versagen und Gottes Handeln mit ihm. Wenn wir diese Dinge sorgfältig studieren, können wir alle scheinbaren Widersprüche in der Bibel auflösen.

Plan 6: Themen

Die Bibel enthält zahlreiche thematische Gegenstände, wie z. B. die Schöpfung, der Mensch, die Engel, das Reich Satans, Errettung, Bekehrung, die Person Christi, das Werk Christi, das Leben Christi, der Heilige Geist, Wiedergeburt, ewiges Leben, ewige Sicherheit, Heiligung, Rechtfertigung, Auserwählung, Vergebung, Gerechtigkeit, Befreiung, das Gesetz, Offenbarung, Inspiration, der Leib Christi, der Dienst am Wort, die Autorität Gottes, die Wiederkunft des Herrn, Gericht, das Friedensreich, die Ewigkeit usw. Am Anfang sollten wir vielleicht nur ein Thema studieren. Später können wir uns jährlich zwei bis vier Themen vornehmen.

Nehmen wir als Illustration die Person Christi, was zum Studium natürlich ein äußerst umfassendes Thema ist. Wie sollten wir an unser Vorhaben herangehen? Wir könnten wie folgt aufteilen: (1) Christus ist Gott. Hier unterscheiden wir den Aspekt des „Wortes" und den des „Sohnes Gottes". (2) Er wird Mensch, d. h. wir betrachten, wie Er Jesus wird und wie Er sich als Mensch ausdrückt.

(3) Er ist Gott und Mensch. Indem Er im Heck des Bootes schläft, zeigt er Sich als Mensch; indem Er aufsteht und dem Sturm Stille gebietet, zeigt Er sich als Gott. Indem Er die Hochzeit besucht, zeigt Er Seine Menschheit; doch indem Er Wasser in Wein verwandelt, zeigt Er Seine Gottheit. Indem Er die Frau aus Samaria um Wasser bittet, zeigt Er Seine menschliche Seite; aber indem Er dieser Frau das lebendige Wasser anbietet, offenbart Er Seine göttliche Natur. (4) Seine Geschichte, d. h. Sein Leben auf der Erde. (5) Seine gegenwärtige Stellung nach der Himmelfahrt. (6) Seine zukünftige Stellung als der in Herrlichkeit wiederkommende Messias, dem das ganze Universum zu Füßen gelegt wird.

Wenn wir das Werk Christi studieren, könnten wir es so einteilen: (1) Die Beziehung zwischen der Person und dem Werk. (2) Das stellvertretende Werk des Herrn. (3) Die Erlösung als Genugtuung für Gott. (4) Die Versöhnung zwischen Gott und Mensch. (5) Die Annehmung und Begnadigung der Menschen in Ihm. (6) Sein Priesterdienst. (7) Sein Werk als Mittler.

Das Leben Christi können wir unterteilen in: (1) Geburt, (2) Tod, (3) Auferstehung, (4) Himmelfahrt und (5) Wiederkunft. Was die Geburt betrifft, so müssen wir verstehen, was sie bedeutet. Indem wir alle Folgen Seiner Geburt betrachten, könnten wir sie definieren als Vergegenständlichung alles Abstrakten und Menschwerdung von allem Göttlichen. Zum Beispiel sprechen wir über die Langmut oder Geduld Gottes. Was ist die Geduld Gottes? Nicht nur, daß wir nichts darüber wissen: wir können nicht einmal etwas darüber wissen. Aber der Herr Jesus wurde geboren; das Wort wurde Fleisch. Und so ist die Geduld Gottes Fleisch geworden. Dieser abstrakte, unsichtbare Begriff namens Geduld ist nun zu etwas Konkretem und Praktischem vergegenständlicht worden. Das Prinzip der

Inkarnation soll uns zeigen, wie Liebe Fleisch wurde, wie Heiligkeit Fleisch wurde, wie Freude Fleisch wurde, wie Gehorsam Fleisch wurde usw. Mit anderen Worten, alle die Eigenschaften Gottes, die grundsätzlich unzugänglich sind, sind nun in zugängliche, wahrnehmbare, erfahrbare Eigenschaften verwandelt. Gott ist Mensch geworden, das Abstrakte ist nun konkret geworden. Der „Modell-Mensch", der Standard, den Gott sieht, ist der Herr Jesus. Wir können nicht zu Gott gelangen, weil wir Gottes Standard nicht erreichen. Der Vorhang hängt dazwischen. Und je herrlicher der Vorhang, umso weniger sind wir in der Lage, uns Gott zu nahen.

Aber, Dank sei Gott, da ist auch Sein Tod. Was bedeutet Sein Tod? Einerseits ist Sein Tod Erlösung; andererseits tut er alles hinweg, was von der alten Schöpfung ist. Der Tod Christi ist das Ende aller Dinge. Der von oben nach unten zerrissene Vorhang spricht von Seinem Tod.

Doch da ist auch Seine Auferstehung. Sie ist ein neuer Anfang, Gottes Schöpfermacht, neues Leben, das nicht im Tod gehalten werden kann. Der Tod kann nicht mehr das Leben gefangen halten und gleichsam seinen Ausgang blockieren. Der Tod hat nicht solche Macht. Die Auferstehung zeigt ihre Kraft, indem sie durch Gericht und durch Tod hindurchgeht.

Weiter ist da Seine Himmelfahrt, die Satan unter uns stellt. Die Himmelfahrt Christi bringt uns in die gleiche Stellung wie Ihn selbst, damit wir an Seinem Sieg teilhaben können.

Und dann kommt Seine Wiederkunft, die allen sichtbare Offenbarung neuer Autorität.

Zusammenfassend können wir also sagen: Die Geburt spricht von Gottes Standard; der Tod vom Ende der alten Schöpfung, die diesen Standard nicht erreicht; die Auferstehung von einem Neubeginn; die Himmelfahrt von einer

neuen Stellung; die Wiederkunft von einer herrlichen Offenbarung. Wie kostbar sind doch alle diese Dinge vor Gott.

Plan 7: Die Beziehungen zwischen Gott und Mensch

Die Beziehung zwischen Gott und den Menschen kann man einteilen wie folgt: (1) Gott, (2) die Menschen (als gesamte Menschheit), (3) der einzelne Mensch, (4) Gott und Mensch, (5) der Mensch in Gemeinschaft mit Gott, (6) Gott im Menschen und (7) Gott über den Menschen. Solche Einteilungen können sehr hilfreich sein.

Der erste Punkt, „Gott", ist klar. Der zweite, „Menschen", bezieht sich auf die Menschheit und schließt Adam und seine Sünde ein und alle, die in Adam sind. Der dritte Punkt beschäftigt sich mit persönlicher Sünde und persönlicher Strafe. Den vierten Punkt, „Gott und Mensch", finden wir in den Evangelien, denn der Herr Jesus ist sowohl Gott, als auch Mensch. Der fünfte Punkt, „der Mensch in Gemeinschaft mit Gott", bezieht sich auf die Wahrheit des Evangeliums, wie es in den Briefen dargestellt wird. Der sechste Punkt, „Gott im Menschen", spricht von dem, was Gott im Menschen bewirkt, wovon die tieferen Stellen in den Briefen sprechen. Der siebente Punkt, „Gott über den Menschen", weist hin auf das Zeitalter des Reiches, wenn Gott über alles herrschen wird. Dazu gehören also alle zukünftigen Dinge.

Plan 8: Chronologie

Obwohl das Studium der biblischen Chronologie in sich selbst keinen allzu großen Nutzen hat, hilft es uns dennoch, uns an ein sorgfältiges Studium des Wortes zu gewöhnen. Die biblische Chronologie ist sehr klar. Die Jahre von der

Erschaffung des Menschen bis zur Geburt des Herrn Jesus können zusammengerechnet werden. Von Adam bis zur Flut (Noah) sind es 1656 Jahre. Die Zeitdauer des Auszugs aus Ägypten bis zum Einzug und zur Eroberung Kanaans, die Dauer der Zeit der Richter, der Könige, Daniels und weiter bis auf Christus kann jeweils in der Bibel gefunden werden. Etwas erfahren wir aus der Rede des Stephanus, etwas kann aus den Tagen errechnet werden, die Hesekiel auf seiner linken bzw. rechten Seite lag (Hes. 4,4–6). Vom Wiederaufbau Jerusalems bis auf den Herrn Jesus sind es 69 (Jahr-)Wochen, also 483 Jahre, die ebenfalls addiert werden müssen. So kann man also die Zeitdauer von Adam bis Christus ausrechnen. Es scheint, daß Gott, beginnend in 1. Mose, uns eine ununterbrochene chronologische Tabelle liefert.

Beim Studium der biblischen Chronologie können wir manche Dinge entdecken, die uns sonst entgehen. Wenn wir z. B. die Lebzeiten der Urväter zusammenzählen, entdecken wir, daß zur Zeit Henochs Adam immer noch am Leben war. Adam hatte Gott gesehen, aber Henoch hatte Ihn nicht gesehen. Nach unserem natürlichen Empfinden sollte der entrückt werden, der Gott gesehen hatte. Aber statt Adam wurde Henoch entrückt. Das sollte uns etwas lehren. Außerdem stellen wir fest, daß der Name Methusalah bedeutet: „Wenn er stirbt, wird etwas geschehen." Es geschah nun, daß genau beim Tod Methusalahs die Flut kam. Wie genau die Bibel doch ist!

Weiter zeigt uns Paulus in Galater 3, daß die Gnade dem Gesetz nicht folgt, sondern ihm vorausgeht; denn die Gnade der Verheißung wurde schon 430 Jahre vor der Zeit des Gesetzes gepredigt.

In 1. Mose ist die biblische Chronologie natürlich leicht zu finden. Später wird es schwieriger. Das Problem liegt aber in unserer Unfähigkeit, sie zu entdecken. Wieviel

Jahre verstrichen beispielsweise vom Auszug der Kinder Israel bis zum Tempelbau durch Salomo?

1. Kön. 6,1 berichtet: „Und es geschah im vierhundert und achtzigsten Jahre nach dem Auszuge der Kinder Israel aus dem Lande Ägypten, im vierten Jahre der Regierung Salomos über Israel, im Monat Siw, das ist der zweite Monat, da baute er Jahwe das Haus." Aber Apg. 13,18–22 sagt: „Und eine Zeit von etwa vierzig Jahren pflegte er sie in der Wüste. Und ... ließ ersie deren Land erben. Und nach diesem, bei vierhundert und fünfzig Jahren, gab er ihnen Richter, bis auf Samuel, den Propheten. Und von da an ... Saul ... vierzig Jahre lang. Und nachdem er ihn weggetan hatte, erweckte er ihnen David zum König." Diese Jahre ergeben zusammengerechnet fünfhundertdreißig. Wenn wir noch die vierzig Jahre der Regierung Davids (1. Kön. 2,11) addieren und die drei Salomos bis zum Beginn des Tempelbaus, so ergibt sich eine Gesamtsumme von 573 Jahren; also ist die in 1. Kön. 6 angegebene Zeit 93 Jahre weniger als die in Apg. 13 berichtete.

Wie erklären wir diesen Unterschied? Nach dem Buch der Richter war das Volk Israel fünfmal unter fremder Herrschaft: Das erste Mal acht Jahre (3,8), das zweite Mal 18 Jahre (3,14), das dritte Mal 20 Jahre (4,2.3), das vierte Mal sieben Jahre (6,1), und das fünfte Mal 40 Jahre (13,1). Diese Zeiten der Fremdherrschaft ergeben zusammengenommen genau 93 Jahre. Obwohl der Bericht in 1. Könige scheinbar 93 Jahre übersehen hat, läßt er in Wirklichkeit die Jahre der Fremdherrschaft in seiner Chronologie ganz bewußt aus. Um ein komplettes Bild zu erhalten, müssen wir die Angaben im Buch der Richter in 1. Könige einfügen. Die Worte der Bibel sind wie eine aus einzelnen Gliedern bestehende Kette; keines steht isoliert da, sondern jedes ist mit dem anderen fest verbunden. Gott hat diese Glieder in die Bibel hineingelegt, wir müssen sie

nur noch suchen und finden. So ist also das Studium biblischer Chronologie zum Zweck der Übung unserer Sorgfalt und Genauigkeit äußerst nützlich.

Plan 9: Zahlen

Auch die Zahlen in der Bibel haben ihre jeweilige Bedeutung.

„Eins" ist die Zahl des *einen* einzigen Gottes.

„Zwei" ist die Zahl der Gemeinschaft.

„Drei" ist die Zahl Gottes, denn Gott ist ein dreieiniger Gott. „Eins" weist auf die Einheit und Einzigartigkeit Gottes hin, „drei" dagegen auf die Fülle und Vollkommenheit Gottes.

„Vier" ist die erste Zahl nach „drei". Durch Addition von „eins" zu „drei" erhalten wir diese Zahl „vier". Sie ist deshalb die Zahl des Geschaffenen. Alles, was in Beziehung zu den geschaffenen Dingen steht, wird uns in vier Teilen oder Aspekten geschildert: So die vier Ecken der Erde, die vier Jahreszeiten, die vier Winde der Erde, die vier Flüsse im Garten Eden, die vier Teile des Standbildes in Nebukadnezars Traum, die vier Tiere aus dem Meer, und schließlich die vier lebenden Wesen, die die ganze Schöpfung repräsentieren. Dann haben wir natürlich auch die vier Evangelien, die uns das irdische Leben des Herrn Jesus schildern. So bezeichnet die Zahl „vier" das, was nach Gott entsteht.

„Fünf" ist die Zahl, die den Menschen besonders kennzeichnet und unterscheidet. Denken wir an die fünf Finger an jeder unserer Hände oder an die fünf klugen und fünf törichten von zehn Jungfrauen. „Fünf" ist auch die Zahl der Verantwortung des Menschen vor Gott. Da das Ohr eines der fünf Sinnesorgane, der Daumen einer der fünf Finger und der große Zeh einer der fünf Zehen ist, wird

das Blut auf das rechte Ohr, den rechten Daumen und den rechten großen Zeh getan. Dies weist darauf hin, daß der Mensch von der übrigen Schöpfung unterschieden und abgesondert ist, um vor Gott Verantwortung zu tragen.

„Sechs" ist die Zahl des Menschen, denn der Mensch wurde am sechsten Tag erschaffen. „Sechs" ist „sieben" – die Zahl der Vollkommenheit – weniger „eins". Was immer der Mensch tut, kann nie mit dem Tun Gottes verglichen werden.

„Sieben" ist die Zahl der Vollkommenheit, allerdings mehr die gegenwärtige zeitliche und nicht so sehr die dauerhafte Vollkommenheit in der Ewigkeit. Da „drei" die Zahl Gottes und „vier" die Zahl der Schöpfung ist, bedeutet das Zusammenkommen des Schöpfers mit der Schöpfung Vollkommenheit. Aber dies ergibt sich durch *Addition* von „drei" und „vier", was auf die zeitliche Natur dieser Vollkommenheit hinweist. Die Bibel verwendet die Zahl „sieben" in der Regel dazu, alle zeitlichen Vollkommenheiten zu repräsentieren, so z. B. die sieben Tage der Woche, die sieben Gleichnisse in Matthäus 13, sieben Versammlungen, sieben Leuchter, sieben Engel, sieben Siegel, sieben Posaunen und sieben Schalen in der Offenbarung. All dies sind zeitliche, nicht ewige, Vollkommenheiten.

„Acht" ist die Zahl der Auferstehung, denn „sieben" bedeutet eine abgeschlossene Zeitspanne, während „acht" die erste Zahl nach diesen „sieben" ist. Unser Herr Jesus ist am achten Tag auferstanden; so ist also „acht" die Zahl der Auferstehung.

„Neun" ist „drei" mal „drei", also ein Potenzierung, eine Verstärkung der Zahl Gottes. Das bedeutet, daß das Zeugnis Gottes nicht nur in Gottes Wort, sondern auch in Gottes Wort *an uns* besteht.

„Zehn" ist die Zahl menschlicher Vollkommenheit.

Wenn die Zahl des Menschen zehn erreicht, kann man sie als vollständig betrachten. Darum haben wir zehn Finger an unseren Händen und zehn Zehen an unseren Füßen.

„Elf" hat keine besondere Bedeutung in der Schrift.

„Zwölf" ist – ebenso wie sieben – die Zahl der Vollkommenheit, aber Vollkommenheit in Ewigkeit. Es gibt also zwei Zahlen der Vollkommenheit: „sieben" und „zwölf". „Sieben" weist auf eine Vollkommenheit hin, die von Gott ausgeht, aber es ist die Vollkommenheit in der gegenwärtigen Zeit. Auch „Zwölf" ist die Vollkommenheit Gottes, bezieht sich aber auf die ewige Vollkommenheit. Es ist merkwürdig, daß in der Beschreibung des neuen Himmels und der neuen Erde die Zahl „sieben" anscheinend nicht mehr existiert. Das Neue Jerusalem hat zwölf Tore, zwölf Grundlagen, die Namen der zwölf Apostel, zwölf Edelsteine und zwölf Perlen; die Mauer der Stadt ist 144 Ellen hoch, was wiederum zwölf mal zwölf ist. All das existiert ewig, deswegen bedeutet die Zahl „zwölf" ewige Vollkommenheit. Warum nun versinnbildlicht „sieben" zeitliche, „zwölf" jedoch ewige Vollkommenheit? Weil drei *plus* vier lediglich das Zusammenkommen von Gott und Mensch bedeutet. Es ist die *Addition* der Schöpfung zum Schöpfer. Aber drei *mal* vier ist die *Multiplikation* des Schöpfers mit der Schöpfung, was einer Vereinigung der beiden gleichkommt. „Multiplikation" unterscheidet sich von „Addition", denn erstere zeitigt eine Vereinigung der Schöpfung mit dem Schöpfer, die nie mehr aufgelöst werden kann. Eine solche Einheit ist ewig. Deshalb bedeutet „zwölf" ewige Vollkommenheit.

Plan 10: Gleichnisse

Wir sollten alle Gleichnisse in der Bibel studieren. Wenn wir uns mit mehreren beschäftigt haben, werden wir

merken, daß die Auslegung von Gleichnissen bestimmten Regeln unterliegt und nicht nach eigenem Gutdünken geschehen darf. Wenn wir diese Regeln entdecken, können wir jedes neue Gleichnis auslegen, mit dem wir uns gerade beschäftigen.

In jedem Gleichnis müssen wir zwischen Hauptsächlichem und Nebensächlichem unterscheiden. Die Hauptaussage muß Punkt für Punkt erklärt werden, während die untergeordneten und nicht ganz so entscheidenden Dinge grob erklärt oder vielleicht sogar übergangen werden können. Nehmen wir zum Beispiel das Gleichnis vom Sämann in Mt. 13: Wir haben dort nur *einen* Samen , aber vier verschiedene Arten von Böden – daher also *ein* Same, aber vier verschiedene Arten von Herzen. Das ist der hauptsächliche Teil. Wir sollten uns besonders mit diesem Samen und den vier verschiedenen Herzen beschäftigen. Andere Dinge wie das „Auffressen" der Vögel oder das „-fältig" sind nicht unser Hauptproblem. Wir verlieren uns in Nebensächlichkeiten, wenn wir uns vielleicht für die Größe oder Fluggewohnheiten der Vögel oder das Wievielfache des Ertrags interessieren. Zunächst müssen wir also unterscheiden, was Hauptaussage und was Nebensache ist.

Uns dürfte allen klar sein, daß kein Gleichnis wörtlich ausgelegt werden sollte. Der „Sämann" im Gleichnis ist kein wirklicher Landwirt, der Saatgut ausbringt, das „Feld" ist kein wörtliches Feld, und der „Same" ist kein buchstäblicher Same. Esist klar, daß alle Gleichnisse ihre geistliche Bedeutung haben und deshalb geistlich ausgelegt werden müssen. Das bedeutet jedoch nicht, daß *jeder* Punkt in einem Gleichnis unbedingt geistlich interpretiert werden muß. Das ist nur beim hauptsächlichen Teil nötig, während der untergeordnete Teil unter Umständen durchaus wörtlich ausgelegt werden kann. Viele machen den Fehler, daß sie das Nebensächliche auch vergeistli-

chen, nachdem sie den Hauptpunkt geistlich ausgelegt haben. In Matth. 13 lesen wir zum ersten Mal im Neuen Testament, daß unser Herr in Gleichnissen spricht. Das erste dieser Gleichnisse (wie auch das zweite und das letzte) legt uns der Herr Jesus selbst aus. Er erklärt nicht jeden einzelnen Punkt, manches erklärt Er, manches nicht. Das Gleichnis vom Sämann zeigt uns das. In dem Ausdruck „gute Erde" weist „Erde" oder „Boden" auf das menschliche Herz, und „gut" auf das, was aufrichtig und gut ist. Da uns der Herr selbst diese Dinge auslegt, wissen wir jetzt, daß der Hauptgedanke hier ein aufrichtiges und gutes Herz ist. Er erklärt später nicht, was „Frucht" bedeutet, da wir verstehen, daß dies nicht die Hauptsache ist. Wenn wir zuviele Details interpretieren, werden wir den geistlichen Wert eines Gleichnisses vermindern und viele Geschwister auf Seiten- und Abwege führen. Da es keine leichte Aufgabe ist, Gleichnisse auszulegen, müssen wir für jedes einzelne Gottes Licht suchen, um wirklich das jeweilige Gleichnis so erklären zu können, wie Gott selbst es gerne möchte.

Plan 11: Wunder

Besonders wichtig sind natürlich die Wunder des Herrn Jesus. Die von Elia und Elisa im Alten und von Paulus im Neuen Testament gewirkten Wunder könnten auch studiert werden. Wenn wir uns in einem Spezialstudium mit den Wundern beschäftigen, werden wir bald ihre besonderen Charakteristika sehen. Zum Beispiel sind die Heilungen der Blinden und die Heilungen der Lahmen zu unterscheiden. Das Auge ist eine Frage des klaren Sehens – der Blinde muß sehend werden. Gelähmtsein ist eine Frage der Kraft – der Gelähmte muß gehen. Wenn wir diese Dinge studieren, sollten wir zuerst die jeweils besonderen Cha-

rakteristika feststellen, dann beachten, wie der Herr ihre jeweiligen Probleme behandelt, die ja letztlich andeuten, wie Er geistlicherweise mit unseren Problemen umgeht.

In manchen Fällen sind die Wunder des Herrn Jesus von geistlicher Belehrung begleitet, wie z. B. bei der Heilung des Blindgeborenen in Joh. 9. Der Herr sagt dort deutlich: „Zum Gericht bin ich in die Welt gekommen, auf daß die Nichtsehenden sehen und die Sehenden blind werden" (V. 39). Oder bei der Auferweckung des Lazarus in Joh. 11 sagt Er offen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben."

Aber auch in anderen Wundern, wo der Herr selbst nicht ausdrücklich eine Belehrung gibt, sind oft hilfreiche Lektionen für uns enthalten. Wir müssen zu Gott gehen und ihre Bedeutungen suchen. Betrachten wir als Beispiel die Heilung des Gelähmten in Mt. 9,1–8: Als der Herr ihn heilt, sagt Er zu ihm: „Sei guten Mutes, Kind, deine Sünden sind vergeben." Danach spricht Er: „Stehe auf, nimm dein Bett auf und geh nach deinem Hause." Darauf stand der Mann vor den Augen der Volksmenge auf und ging nach Hause. Das hier dargestellte geistliche Prinzip ist folgendes: Neben der Vergebung der Sünden muß es eine Offenbarung des neuen Lebens und einen geistlichen Wandel geben. Niemand kann sagen, er habe Vergebung der Sünden empfangen, ohne gleichzeitig aufzustehen und zu wandeln. Wenn wir Vergebung empfangen haben, müssen wir auch die Fähigkeit zum Gehen haben. Vergebung geht dem Wandel voraus, aber der Wandel ist das äußerlich sichtbare Ergebnis der Vergebung. Wir haben hier also ein sehr lebendiges Bild einer wichtigen geistlichen Wahrheit.

Plan 12: Die Lehre des Herrn Jesus auf der Erde

Zuerst lesen wir alle Lehren des Herrn. Wir lesen sorg-

fältig Mt. 5 und 6 und 7, dann 13 und 24 und 25. Viele von den Lehren des Herrn finden wir auch in Lukas und im Johannesevangelium. Eine Passage wie Joh. 14–16 ist äußerst wichtig. Wir sollten beim Studium auch beachten, wann der Herr Jesus spricht. Wo spricht Er – in Judäa oder Galiläa? Zu wem spricht Er – zu den Jüngern oder zu der Volksmenge oder zu beiden Gruppen gleichzeitig? Auf diese Weise werden wir die hauptsächlichen Lehren des Neuen Testaments kennenlernen. Wenn wir zum Dienst für den Herrn berufen sind, sollten wir zumindest die Gleichnisse, die Wunder und die Lehren unseres Herrn gut studieren; ansonsten haben wir kein Material in der Hand, womit wir die Bedürfnisse der Geschwister stillen können.

Plan 13: Vergleichen der vier Evangelien

Auch der Vergleich der Evangelien ist ein wichtiger Sektor unseres Studiums. Warum schreibt der Heilige Geist vier verschiedene Evangelien statt einem vollständigen Evangelium? Warum erscheinen die Erzählungen so verschieden, warum ist die Reihenfolge der Ereignisse verschieden, warum stimmen die Zahlen nicht immer überein? Ohne sorgfältiges Studium werden wir das Wunder der Inspiration des Heiligen Geistes niemals kennen und schätzen und lieben lernen. Wenn wir die vier Evangelien vergleichen, entdecken wir eine große Zahl von Unterschieden, die der Heilige Geist alle so arrangiert hat.

Matthäus, Markus und Lukas betonen das Werk des Herrn Jesus in Galiläa, während Johannes das Schwergewicht auf Sein Werk in Judäa legt. Das erklärt, warum sich die drei synoptischen Evangelien vom letzten unterscheiden. Die Geschichten, die Lehren und auch die Wunder sind verschieden. Auch zwischen Markus und

Lukas besteht ein Unterschied, weil der erstere die Taten des Herrn betont, der letztere aber die Lehren. Matthäus wiederum hält in etwa ein Gleichgewicht zwischen Taten und Lehren.

Matthäus schreibt seinen Bereicht entsprechend der Lehre von den Haushaltungen und nicht in chronologischer Reihenfolge. Mit anderen Worten, bei Matthäus haben fast alle Werke des Herrn Jesus eine Bedeutung bezüglich der Haushaltungen. Manche Ereignisse mögen dieses Jahr geschehen, andere zwei Jahre später; aber wenn ihre haushaltungsmäßige Bedeutung dieselbe ist, zieht sie Matthäus zusammen. Eine solche Betonung der Unterschiede im Handeln Gottes mit Juden und Nationen finden wir in Markus nicht, und auch in Lukas und Johannes nicht so direkt. Sie steht nur in Matthäus deutlich im Vordergrund. Passagen wie Matthäus 12 und 13 zeigen einen wichtigen Wechsel, doch finden wir sie nicht in den anderen drei Evangelien, weil sich diese nicht speziell mit den Haushaltungen beschäftigen. Wir sollten immer daran denken, daß Matthäus dem Ablauf der Haushaltungen folgt, d. h. er berichtet, wie der Herr Jesus den Juden Gnade zeigt und ihnen das Evangelium predigt, und wie Er sich dann der Versammlung zuwendet, nachdem die Juden Ihn verworfen haben. Wenn wir die chronologische Reihenfolge der Wunder studieren wollen, sollten wir darin Markus folgen. Für die Chronologie der Lehren müssen wir Lukas lesen. Die Lehren des Herrn in Judäa zeigt uns Johannes. Matthäus schließlich berichtet uns die grundlegenden Prinzipien der Lehren des Herrn Jesus und ihre Bedeutung bezüglich des Wechsels der Haushaltungen.

Matthäus präsentiert den Herrn Jesus als König, Markus als Diener, Lukas als Menschen, und Johannes als den Sohn Gottes. So ist also die Betrachtungsweise der vier

Evangelien, der geistliche Blickwinkel, unter dem sie die Ereignisse betrachten, jeweils verschieden.

Alle vier Evangelien sprechen vom Kommen des Herrn, doch sie drücken es verschieden aus. Matthäus sagt: „Siehe, dein König kommt zu dir" (Matth. 21,5); Markus sagt: „Der Sohn des Menschen ist ... gekommen ... um zu dienen" (Mark. 10,45); Lukas sagt: „Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist" (Luk. 19,10); und Johannes sagt: „Ich bin gekommen, auf daß sie Leben haben" (Joh. 10,10). Wir finden in den Evangelien viele solche unterschiedlichen Akzentuierungen. Wenn wir uns Zeit zum Studium dieser Dinge nehmen, sehen wir bald die besonderen Charakterzüge jedes Evangeliums.

Matthäus 1 enthält das Geschlechtsregister des Herrn Jesus, ebenso Lukas 3. Das Buch des Geschlechts Jesu Christi in Matthäus 1 gliedert sich in drei Abschnitte von je vierzehn Geschlechtern – von Abraham bis auf David, von David bis zur Wegführung nach Babylon, und von der Wegführung nach Babylon bis auf Christus. Das Geschlechtsregister in Lukas verfolgt die Linie jedoch rückwärts. Während Matthäus von Abraham weiter bis David geht, geht Lukas von David zurück auf Abraham. In Matthäus läuft die Linie vorwärts von David bis zur Wegführung, aber in Lukas läuft sie rückwärts von Salathiel bis David. Matthäus beginnt mit Abraham, Lukas aber verfolgt die Linie zurück von Abraham bis Adam. Wenn das Geschlechtsregister in Matthäus aus drei Abschnitten besteht, dann erkennen wir in Lukas vier Unterteilungen. Der erste Unterteil in Lukas' Geschlechtsregister ist das Geschlecht Marias, der letzte Abschnitt bei Matthäus dagegen das Geschlecht Josephs. Diese Abschnitte müssen wir klar unterscheiden. Der erste Schritt beim Studium der Evangelien ist, sie in Abschnitte zu unterteilen. Wir

können uns einen großen Ordner anlegen und die vier Evangelien in vier Spalten nebeneinander auflisten, so daß wir sie leichter vergleichen und die jeweiligen Ähnlichkeiten und Unterschiede besser erkennen können.

Da Matthäus den Herrn Jesus als König präsentiert, zeigt er besonders, daß Er der Sohn Davids ist. Lukas stellt den Herrn als Menschen dar, weshalb sein Geschlechtsregister mit Adam beginnt. Da Markus den Herrn als Diener vorstellt und Johannes Ihn als den Sohn Gottes bezeugt, fehlt in diesen beiden Evangelien ein Geschlechtsregister. Durch solche Vergleiche wird eindeutig und zweifellos bewiesen, daß Matthäus den Herrn Jesus tatsächlich als König, Markus als Diener, Lukas als Mensch und Johannes als den Sohn Gottes vorstellt.

Diese Art von Studium bringt uns keine geistliche Erkenntnis; sie liefert uns lediglich Material. Aber wenn Gott uns Erkenntnis schenkt, dann wird dieses vorbereitete Material äußerst nützlich. Beim Predigen des Wortes haben wir sowohl Material als auch Erkenntnis nötig, ansonsten wird unser Dienst inhaltslos. Deshalb brauchen wir die Vorbereitung in unserem täglichen Leben durch das regelmäßige Studium.

Wir könnten uns auch Großdruckausgaben der einzelnen Evangelien besorgen. Dann unterteilen wir Matthäus in fünf oder zehn Abschnitte. Wir studieren das Buch Abschnitt für Abschnitt, vergleichen es dabei mit den anderen drei Evangelien und notieren uns sorgfältig die Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Dann unterteilen wir die Abschnitte wiederum; dabei ist eine feine Unterteilung für ähnliche und eine gröbere Unterteilung für unterschiedliche Abschnitte angebracht. Nehmen wir als Beispiel das Gleichnis vom Sämann, das wir sowohl in Matthäus als auch in Lukas finden. Nun unterteilen wir es sorgfältig und versuchen, die Unterschiede zu entdecken. Wir

sollten dieses Gleichnis dann so intensiv studieren, bis wir alle Unterschiede und alle Gemeinsamkeiten herausgefunden haben. Ein derartiges Studium erfordert natürlich viel Zeit. Für das Studium der vier Evangelien müssen wir mindestens zwei Jahre veranschlagen.

Plan 14: Große Kapitel

Es gibt in der Bibel eine ganze Reihe wichtiger Kapitel wie 1. Mose 2 und 3, 4. Mose 21 und 5. Mose 8. Psalm 22 und Jesaja 53 sind ebenso wichtige Kapitel, weil sie sehr viele Erfüllungen imNeuen Testament finden. Auch Daniel 9 ist ein großes Kapitel. Im Neuen Testament sind beispielsweise Matth. 5–7; 24; 25 große Kapitel, ebenso etwa Joh. 14–16 oder 1. Kor. 13. Es mag etwa dreißig oder vierzig solcher äußerst wichtiger Kapitel in der Bibel geben, die alle richtig verstanden werden müssen.

Plan 15: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft

Dies ist eine sehr einfache Art des Studiums. Wir fassen alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Dinge im Neuen Testament unter verschiedenen Spalten zusammen und studieren sie nacheinander.

Dinge wie die Worte Christi auf der Erde, das Kommen des Heiligen Geistes, der Beginn der Versammlung gehören in die Spalte der Vergangenheit. Das priesterliche Werk Christi, Seine Mittlerschaft, der gegenwärtige Dienst der Versammlung, die Zucht des Heiligen Geistes, das Innewohnen des Heiligen Geistes und die Gnadenmittel (in manchen Stellen der Schrift wird Gnade direkt gegeben; aber manchmal gebraucht Gott „Mittel", um uns Gnade zu ver-mittel-n, z. B. das Zusammenkommen der Heiligen, das Brechen des Brotes, die Taufe, das Auflegen

der Hände usw.) sind Dinge der Gegenwart; die Auferstehung, Entrückung, Erlösung des Leibes, Verherrlichung und Gottes neue Schöpfung sind Dinge der Zukunft. Obwohl die Erlösung zur Vergangenheit gehört, ist sie doch noch nicht ganz aus dem Blickfeld verschwunden, da sie in vollständiger Weise erst in der Zukunft bei der Erlösung unseres Leibes verwirklicht werden wird. Bevor das Problem des natürlichen Leibes nicht gelöst ist, ist die Erlösung noch nicht vollständig. Das Erlösungswerk des Herrn Jesus am Kreuz legt die Grundlage, aber den vollständigen Abschluß bildet erst die Erlösung des Leibes. Wir müssen also klar unterscheiden, was von Gott bereits getan ist, was gerade getan wird, und was in Zukunft noch getan werden wird.

Plan 16: Errettung, Heiligung, Dienst

Errettung bezieht sich auf den Empfang neuen Lebens, Heiligung auf unser tägliches Leben, Dienst auf unsere Arbeit für den Herrn. Alles, was zur Berufung des Herrn gehört, das Blut des Herrn, das Werk des Herrn usw. können wir unter „Errettung" klassifizieren. Alles das, was der Heilige Geist in uns wirkt, gehört zum Bereich der „Heiligung". Dinge, die unsere Treue, unser Zeugnis, die Kraft des Heiligen Geistes betreffen, zählen zu „Dienst". Auch das Kreuz des Herrn können wir unter „Errettung" auflisten; unser Kreuz dagegen unter „Heiligung"; und das „Sterben Jesu" (oder „die Tötung Jesu", Elberfelder Fußnote) von 2. Kor. 4 unter „Dienst".

Unser Glaube gehört zur Errettung, unser Gehorsam zur Heiligung, unsere Treue zum Dienst. Die Vermittlung von Leben durch den Heiligen Geist ist Errettung, das Werk des Heiligen Geistes ist Heiligung und die Kraft oder Vollmacht des Heiligen Geistes ist Dienst.

Wir können diese drei Dinge auch durch drei Präpositionen darstellen: „für" uns, „in" uns und „durch" uns. Alles, was für uns ist, gehört zum Gebiet der Errettung; was in uns ist, zur Heiligung; was durch uns ist, zum Dienst. Was für uns getan worden ist, nennt man Errettung; was in uns getan worden ist und getan wird, ist Heiligung; was durch uns getan wird, ist unser Dienst. Wenn wir diese drei Aspekte klar unterscheiden können, werden wir auch die Lehren der Bibel in diesem sehr wichtigen Bereich in die richtige Ordnung und Beziehung zueinander setzen können.

Unglücklicherweise gibt es viel Verwirrung bezüglich „Gott für uns" und „Gott in uns". Zum Beispiel gehören „Christus gekreuzigt" und „wir sind mit Christus gekreuzigt" zu dem Überbegriff „Gott *für* uns", doch die römisch-katholische Kirche interpretiert dies fälschlicherweise als zu „Gott *in* uns" gehörend. Das ist ein schwerwiegender Irrtum. Wo beginnt das Kreuz, „in uns" zu sein? Es beginnt mit *unserem* Kreuz. Es ist das Tragen des Kreuzes, nicht ein Gekreuzigtwerden am Kreuz. Das Tragen ist unsere Aufgabe, während das Gekreuzigtwerden einzig und allein der Herr übernehmen konnte und auch übernahm. Dies zeigt auch den Unterschied zwischen der römisch-katholischen Kirche und der wahren christlichen Kirche oder Versammlung. Der „Mit-Tod" in der Schrift ist eine Sache von „für uns", nicht „in uns". Röm. 6 ist Mit-Tod, Röm. 8 ist In-den-Tod-geben oder Töten, 2. Kor. 4 ist Sterben oder Tötung. Röm. 6 gehört also zur Errettung, Röm. 8 zur Heiligung, und 2. Kor. 4 zum Dienst. Wir sollten uns klar machen: „Mit-Tod" gehört ausschließlich zur Errettung, denn es ist das Werk des Herrn, in das wir hineingekommen sind; „In-den Tod-geben" durch das Tragen des Kreuzes ist unsere eigene Aufgabe; das „Sterben" oder die „Tötung" von 2. Kor. 4 bedeutet, daß

wir dem Heiligen Geist erlauben, durch uns zu wirken, daher gehört es zum Dienst. Wir sollten dies nicht voreilig als „Wissen für Anfänger" abtun. Viele sind sich nämlich noch nicht klar über den Unterschied zwischen „Mit-Tod" und „In-den-Tod-geben". Die Tatsache des „Mit-Todes" ist nicht in *uns,* sondern in *Christus.* Alles, was in Christus ist, gehört zur Errettung, alles, was in uns ist, bezieht sich auf Heiligung, und alles, was aus uns hervorkommt, gehört zum Dienst. Diese Dinge gehören zu den grundlegenden Kenntnissen des Wortes Gottes, die wir unbedingt haben müssen.

Plan 17: Metalle und Mineralien

Jedes Metall und jedes Mineral in der Bibel hat seine jeweilige besondere Bedeutung. Wir sollten einige Zeit auch zu ihrem Studium verwenden. Damit wollen wir nicht sagen, daß in diesen Dingen Offenbarungen verborgen liegen, wir meinen nur, daß Gott auch durch diese Materialien zu uns reden kann, wenn Er uns etwas zeigen will. Deshalb müssen wir in uns auch Kenntnisse über die in der Heiligen Schrift vorkommenden Materialien speichern, um sie jederzeit griffbereit zu haben.

Gold repräsentiert beispielsweise die Herrlichkeit des Herrn. Alles, was ganz aus Gott ist, wird durch Gold symbolisiert. Silber bedeutet die Erlösung durch den Herrn. Die Bibel erwähnt praktisch nie, daß etwas um Gold gekauft wird, sondern immer um Silber. Denn Silber drückt Erlösung aus. Mit anderen Worten steht Gold also für die Person Gottes, Silber dagegen für das Werk Gottes. Gold spricht von Seiner Herrlichkeit und Silber von Seiner Erlösung. Kupfer weist auf Gericht hin, Eisen auf die Autorität und Macht des Menschen und Blei auf die Sünde.

Weiter sind die Grundlagen der Mauer des Neuen Jeru-

salem mit allerlei Edelsteinen geschmückt, darunter auch Smaragd. Die Farbe des Smaragds ist grün – eine Grundfarbe und die Farbe irdischen Lebens. Sie weist besonders auf das Werk des Heiligen Geistes hin. Wenn wir Metalle und Mineralien studieren, müssen wir sowohl ihre Farbe als auch ihre Substanz beachten. Rot unterscheidet sich von Scharlach in der geistlichen Anwendung. Rot weist auf Blut hin, Scharlach dagegen auf Sünde. Die Farben Weiß, Schwarz und Purpur haben alle ihre jeweiligen Bedeutungen. Wir sollten sie notieren und ordnen und ihre geistliche Bedeutung erforschen.

Plan 18: Geographie

Die Bibel erwähnt viele Völker, Städte, Berge, Flüße, Brunnen usw., die alle ihre besondere Bedeutung haben. Völker wie Assyrien, Ägypten, Babylonien, Griechenland, Persien; Städte wie Samaria, Jerusalem, Cäsarea, Sodom, Gomorrha, Babel, Ur, Sichem, Bethel, Mahanaim, Gilgal usw. – alle haben eine bestimmte Bedeutung. Manche dieser Bedeutungen ergeben sich aus dem Namen selbst, während sie bei anderen aus deren Funktion in der Geschichte abgeleitet werden kann. Bethel heißt Haus Gottes; seine Bedeutung ergibt sich aus dem Namen. Gilgal dagegen bedeutet die Beschneidung, das Abtun des Fleisches, seine Bedeutung leitet sich aus der historischen Rolle dieses Ortes ab. Sichem heißt Schulter, weist also auf Verantwortung oder Last hin, und erhält seine Bedeutung wieder aus dem Namen. Bei der Verteilung des Landes durch Josua werden viele Städte erwähnt. Sie alle spiegeln geistliche Gedanken und Konzepte, die wir herausfinden sollten. Während die Bedeutung vieler Namen in einem hebräischen Wörterbuch nachgeschlagen werden muß, werden doch viele andere in der Bibel selbst erklärt. Wir

können also eine beachtliche Anzahl von Bedeutungen herausfinden, auch wenn wir nicht Hebräisch können.

Auch Berge wie der Sinai, der Horeb, der Libanon, der Pisga, der Ölberg usw. haben ihre jeweilige Bedeutung. Da Horeb und Sinai der gleiche Berg ist, warum wird er dann einmal so und einmal so genannt? Wir sollten die Ursache herausfinden. Neben den Bergen gibt es verschiedene Täler, wie das Tal Hinnom, das Tal Josaphat usw. Dann gibt es auch Flüsse, wie den Bach Ägyptens, den Jordan, den Euphrat.

Die Bedeutung geographischer Orte kann sich – wie gesagt – aus zwei Quellen herleiten: Manchmal aus den Namen selbst, manchmal auch aus ihrer Geschichte. Im Fall von Golgatha kommen beide Quellen zusammen, denn Golgatha heißt übersetzt Schädelstätte und ist gleichzeitig der Ort der Kreuzigung – eines geschichtlichen Ereignisses. Der Euphrat leitet seine Bedeutung aus dem Wort und der Geschichte ab. Die Geschichte berichtet uns, daß der Angriff auf Jerusalem vom Euphrat her kam, und das Wort sagt es im Buch der Offenbarung voraus. So steht also der Euphrat für die Gewalt und Macht der Rebellion. Philistäa repräsentiert ebenfalls die satanische Macht der Finsternis, leitet seine sinnbildliche Bedeutung aber von der Geschichte ab, und nicht vom Wort selbst. Ein anderer Ort namens Silo ist äußerst wichtig, weil in Verbindung damit viel über die Wahrheit der Versammlung gelernt werden kann.

Mit der Geographie der Bibel sind viele geistliche Wahrheiten verbunden. Wenn wir alle geographischen Orte sorgfältig studieren, haben wir damit gutes und nützliches Material für unsere zukünftige geistliche Arbeit zur Hand. Aber nur die wichtigeren Dinge müssen wir unbedingt studieren. Wir sollten nicht allzuviel Zeit damit verbringen; wahrscheinlich genügen drei oder vier Monate.

Plan 19: Personennamen

Die Bibel enthält viele Personennamen; die Bedeutung der wichtigsten werden in der Bibel selbst erklärt. Natürlich ist es besser, ein entsprechendes Wörterbuch zur Hand zu haben. Die Bedeutung von Namen wie Adam, Eva, Kain, Seth, Abel, Noah, Melchisedek, Abraham, Sara, Isaak, Jakob, Israel, Mose, Josua, Samuel, David, Salomo, Micha, Sacharja, Petrus usw. kann dort problemlos nachgeschlagen werden. Solches Material sollten wir an normalen Tagen sammeln.

Plan 20: Hymnen

In der Schrift finden wir manchmal einen plötzlichen Stilwechsel, so daß die Prosa des Textes in eine Art Gedicht übergeht. Ein solcher Wechsel umfaßt im allgemeinen nur einige wenige Sätze und nicht einen ganzen Abschnitt. Wer mit dem Griechischen vertraut ist, dem fällt es leicht, einen solchen liedhaften „Refrain" zu entdecken, den man „Hymnus" nennt, weil er eine gedicht- oder liedartige Struktur aufweist. Abschnitte wie 1. Tim. 1,15; 3,15.16; Tit. 3,4–8; Röm. 10,8–10; 2. Tim. 2,11–13; Eph. 4,8.9; 5,14 und 1. Thess. 4,14–17 sind alle solche Hymnen (übrigens verwendet auch Röm. 9–11 diesen Stil). Wenn wir sie studieren, werden wir erkennen, daß jeder Hymnus eine sehr wichtige Sache berührt, eine zentrale Lehre ausdrückt, wobei der Gegenstand von der Errettung bis zur Entrückung reicht. Wenn der Heilige Geist in diesen acht Stellen die Form des Hymnus gewählt hat, um diese Lehren vorzustellen, so wird daraus deutlich, daß es sich jeweils um eine Sache von gewaltiger Bedeutung handeln muß.

Gebete wie Abrahams Gebet für Sodom und Gomorrha, Moses Gebet für das rebellische Volk Israel, Davids Gebete in den Psalmen, die Gebete in Esra 9, Nehemia 9 und Daniel 9, das Gebet, das der Herr in Matthäus 6 Seine Jünger lehrt, Sein Gebet in Johannes 17, Paulus' Gebete in Epheser 1 und 3 müssen sorgfältig nacheinander studiert werden. Dadurch werden wir viele Fragen im Zusammenhang mit dem Gebet lösen. Wir wissen dann, welche Worte wir vor Gott bringen sollten, um von Ihm gehört und erhört zu werden. Sowohl die Worte des Mundes als auch die Haltung des Herzens sind in Gottes Gegenwart von großer Bedeutung. Der Herr Jesus sagte zu der Syro-Phönicierin: *„um dieses Wortes willen* geh hin; der Dämon ist von deiner Tochter ausgefahren" (Mk. 7,29). Dies macht deutlich, wie wichtig die beim Gebet verwendeten Worte sind.

Manchmal versagen wir im Gebet, weil die passenden Worte fehlen. Oft kommen wir zu Gott mit vielen Worten, ohne daß sich ein greifbares Ergebnis zeigt, bis schließlich die Äußerung von einem oder zwei bestimmten Worten unserer Not Ausdruck verleiht und unser Gebet erhört wird. Ein Bruder hatte einmal Rippenfellentzündung. Etliche Geschwister machten sich deswegen große Sorgen und beteten für ihn. Viele Worte wurden gesagt – aber ohne Ergebnis. Schließlich betete eine Schwester und gebrauchte dabei ein Bibelwort – „Denn im Tode gedenkt man deiner nicht; im Scheol, wer wird dich preisen?" (Ps. 6,5) – und dieses Wort kam durch. Am Nachmittag desselben Tages konnte der Bruder schon aus dem Bett aufstehen. So sind also erhörliches Gebet und das Wort eng miteinander verwandt. Wenn das richtige Wort gesagt wird, geschieht oft ein Wunder. So sollten wir durch unser Bibel-

studium also auch richtig beten lernen.

Plan 22: Schwierige Bibelstellen

Um schwierige Bibelstellen verstehen zu lernen, müssen wir einige Grundregeln beachten.

Erstens müssen wir von vornherein glauben, daß die Bibel selbst keine Schwierigkeiten oder Widersprüche enthält. Wenn es Probleme gibt, dann liegt es nur an *unserem* mangelnden Verständnis.

Zweitens dürfen wir eine schwierige Stelle nicht durch den örtlichen Kontext allein zu lösen versuchen, da „keine Schrift von eigener Auslegung" ist. Wenn immer wir auf Probleme stoßen, sollten wir die betreffende Stelle im Zusammenhang mit anderen Bibeltexten studieren, ehe wir uns ein Urteil bilden. Die schwierigen Stellen stehen niemals im Widerspruch zu klar in anderen Schriftstellen bezeugten Lehren. Wenn Gott Sein Wort schreibt, vergißt Er nicht, was Er bereits geschrieben hat. Bei jedem scheinbaren Widerspruch muß der Fehler in *unserem* Denken liegen.

Drittens ist es natürlich möglich, daß manche Bibelworte keine Entsprechung oder Erklärung in anderen Stellen finden. Wir sollten sie trotzdem als Gottes Wort annehmen und nicht aufgrund unserer eigenen Vernunftschlüsse und Vorurteile Gottes Wort mißtrauen.

Viertens müssen wir, um Schwierigkeiten zu lösen, nach Hinweisen und Beweisen suchen, aus denen wir folgern. Solche Beweise finden wir in erster Linie in der Schrift, aber auch in dem uns von Gott geschenkten logischen Verstand. Was immer Gott geredet hat, ist voller Belehrung, und Gott sagt niemals etwas Unverständliches oder Widervernünftiges.

Fünftens meinen wir mit Schwierigkeit entweder eine

Schwierigkeit in der *Auslegung* (einer bestimmten Schriftstelle) oder eine Schwierigkeit in der *Lehre* (d. h. wie eine in sich selbst verständliche Stelle sich in den lehrmäßigen Zusammenhang anderer Bibelstellen einordnen läßt). Was wir hier nicht unter „Schwierigkeiten" verstehen, sind die unterschiedlichen Zahlenangaben, die des öfteren in der Schrift auftauchen. Solche Zahlenunterschiede gehen auf Fehler beim Abschreiben der Manuskripte zurück. Besonders in Zeiten der Verfolgung der Versammlung, als viele Bibeln zerstört wurden, war es unendlich schwierig, Kopien anzufertigen, und kleine Fehler beim Abschreiben waren praktisch unvermeidlich. Hierbei geht es also keineswegs um die Frage der Inspiration. Wenn jemand dies als Argument gegen die Bibel verwendet, macht er sich dadurch nur lächerlich.

Wenn wir die obigen fünf Regeln genau verstanden haben, können wir mit der Sammlung scheinbarer Probleme und Widersprüche beginnen. Im folgenden einige Beispiele: Die „Söhne Gottes" in 1. Mose 6; "Ein alter Mann steigt herauf ... Da erkannte Saul, daß es Samuel war" in 1. Sam. 28,14; „Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand ... noch der Sohn" in Mk. 13,32; die „zwei Schwerter" in Lk. 22,38; „Welchen irgend ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben" in Joh. 20,23; „Denn es ist unmöglich, diejenigen ... wiederum zur Buße zu erneuern" in Hebr. 6,4–6; „... so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig" in Hebr. 10,26; die „Geister, die im Gefängnis sind" in 1. Petr. 3,19 und „Denn dazu ist auch den Toten gute Botschaft verkündigt worden" in 1. Petr. 4,6. Alle diese Stellen bereiten Schwierigkeiten in der *Auslegung*. Andere Schwierigkeiten, wie z. B. das „Kamel, das durchs Nadelöhr geht", sind schon seit vierhundert Jahren gelöst und können nicht mehr ernsthaft als Schwierigkeiten betrachtet werden. Daß Paulus in Apg. 21 nach

Jerusalem hinaufgeht, ist nicht eine Schwierigkeit in der Auslegung; das Problem besteht vielmehr darin, das *Ereignis* als solches zu verstehen.

Als ein Beispiel wollen wir nun versuchen, eine Problemstelle aus dem *Alten* Testament gemäß obigen Regeln zu verstehen und auszulegen.

„Die Söhne Gottes" in 1. Mose 6 stehen in einer nicht unbedeutenden Beziehung zur Wiederkunft des Herrn Jesus. Denn „gleichwie es in den Tagen Noahs geschah, also wird es auch sein in den Tagen des Sohnes des Menschen", sagte der Herr Jesus (Lk. 17,26). Wie war es nun in den Tagen Noahs? Die Söhne Gottes gingen ein zu den Töchtern der Menschen. Viele Ausleger verstehen diese Geschichte so, daß die Söhne Seths die Töchter Kains geheiratet haben. Aber diese Auslegung ist doch etwas gekünstelt. Als die „Söhne Gottes" die Töchter der Menschen heirateten, gebaren diese die Nephilim (d. h. die Riesen; die ursprüngliche Bedeutung von Nephilim ist „die Gefallenen"). Wie hätten aber die Söhne Seths (die nach dieser Auslegung mit den „Söhnen Gottes" gemeint sind) durch ihre Heirat mit den Töchtern Kains Riesen zeugen können? Seth war ein normales menschliches Wesen, und ebenso Kain. Wie hätte die gleich Art menschlicher Wesen einen völlig andersartigen Typ von Menschen hervorbringen können? Eine solche Auslegung gibt der ganzen Geschichte zwangsläufig einen unglaubwürdigen Zug.

Wer sind dann aber die „Söhne Gottes"? Natürlich müssen wir die Antwort vor allem im Alten Testament suchen. Wenn wir suchen, finden wir auch die Hinweise auf die Lösung. Wir können mit Sicherheit folgern, daß die „Söhne Gottes" hier Engel bezeichnen. Einen deutlichen Beweis finden wir im Buch Hiob. Hiob wurde vor 1. Mose geschrieben, denn letzteres wurde zur Zeit Moses aufgezeichnet, während ersteres schon zur Zeit Abrahams

verfaßt wurde. Diese Datierung der beiden Bücher wird allgemein akzeptiert. Die in späteren biblischen Büchern verwendeten Begriffe lehnen sich im allgemeinen an die in früheren Schriften gebräuchliche Terminologie an. In Hiob 1, 2 und 38 bezieht sich der Ausdruck „Söhne Gottes" in sämtlichen Fällen auf Engel, so daß natürlich mit den „Söhnen Gottes" in 1. Mose 6 ebenso Engel gemeint sein müssen.

Der Herr Jesus erklärt: „Denn in der Auferstehung heiraten sie nicht, noch werden sie verheiratet, sondern sie sind wie Engel Gottes im Himmel" (Mt. 22,30). Diese Aussage meint aber nicht, daß Engel nicht heiraten oder verheiratet werden *können*; sie macht lediglich deutlich, *daß* Engel nicht heiraten oder verheiratet werden. Gott verbietet ihnen zu heiraten, weil sie Geister sind. Dennoch geschah etwas völlig Unerwartetes; das verwirrendste aller Geschehnisse ereignete sich zur Zeit von 1. Mose 3, und es bestand darin, daß der Geist Satans in ein niederes Geschöpf einging – die Schlange. In 1. Mose 3 stellen wir also die Vereinigung eines bösen Geistes mit einem niederen Geschöpf fest. Und zur Zeit von 1. Mose 6 ging der böse Geist eine Verbindung mit Menschen ein. Engel sollten nicht heiraten, dennoch heirateten sie die Töchter der Menschen und zeugten die Nephilim. Und als die Nephilim auf der Erde erschienen, beschloß Gott, sie zu vernichten. Gott möchte Engel, und Er möchte Menschen, aber Er will keine Nephilim haben, denn Er hat keine solche Spezies geschaffen. Alles, was Er gemacht hat, muß „nach seiner Art" sein. Aber aus der Vereinigung von Dämonen mit Menschen gingen die Nephilim hervor. Deshalb übte Gott ein strenges Gericht über sie aus. Warum, als weiteres Beispiel, beschloß Gott, die Anakim zu vernichten, die später auftauchen? Weil sie ebenfalls Nephilim waren. Ursprünglich wurden die Nephilim in der

Flut vernichtet, aber später tauchen sie im Land Kanaan in der Gestalt der Anakim wieder auf. Sie mußten ebenfalls vernichtet werden. Denn Gott läßt nicht zu, daß derartige Geschöpfe auf der Erde existieren.

Die Stelle in Judas 6 – „und Engel, die ihren ersten Zustand nicht bewahrt, sondern ihre eigene Behausung verlassen haben" – bezieht sich ebenso auf die Ehen der Engel. Und die „Engel, welche gesündigt hatten" (2. Petr. 2,4) verweist auf dasselbe Geschehen.

Die Stelle in 1. Mose 6,3 ist ziemlich klar: „... da er ja auch Fleisch ist" (Rev. Elberf.). Was bedeutet hier das Wörtchen „auch"? Nehmen wir z. B. den alltäglichen Satz: „Du hast gegessen, aber ich habe auch gegessen." Dieses „auch" bedeutet „das zweite Mal". Gott sagt hier, daß der Mensch „auch" Fleisch ist und deutet damit an, daß zuvor bereits jemand anders Fleisch geworden ist. Von wem – vom Menschen selbst abgesehen – kann in solch paralleler Weise zum Menschen gesprochen werden außer von den Engeln? Wenn also gesagt wird, daß der Mensch *auch* Fleisch ist, wird damit indirekt behauptet, daß die Engel bereits Fleisch geworden sind. Aufgrund solcher Beweise können wir sicher folgern, daß mit den „Söhnen Gottes" Engel gemeint sind.

Der Mensch hat zwar bereits in 1. Mose 3 gesündigt, aber das Sündigen in 1. Mose 3 und das Fleischwerden in 1. Mose 6 sind nicht das Gleiche. Sündigen ist eine Sache des Verhaltens, nichtdes Wesens; aber Fleisch zu werden heißt, daß jetzt das ganze Sein vom Fleisch beherrscht wird; so daß es eine Sache des Wesens, der Natur geworden ist. Wir müssen sorgfältig auf die Entwicklung der Sünde des Menschen nach dem in 1. Mose 3 berichteten Sündenfall achten. Für Adam ist Sünde eine sündige Handlung, für Kain wurde es ein Begehren, und bis zur Zeit der Flut hatte sich die Sünde soweit entwickelt, daß

der Mensch Fleisch geworden war; d. h. die Sünde war inzwischen zur Gewohnheit geworden. Seit der Mensch zum ersten Mal gesündigt hatte, hatte der Geist Gottes ständig mit dem Menschen gerechtet, bis der schließlich Fleisch geworden war. Der Satz: „Mein Geist soll nicht ewiglich mit dem Menschen rechten", macht deutlich, daß von der Vertreibung aus Eden bis zur Flut der Geist Gottes mit dem Menschen gerechtet hatte. Doch als der Mensch so gesetzlos und ausschweifend wurde, daß er durch und durch „Fleisch geworden" war, hörte Gottes Geist auf, mit ihm zu rechten.

Warum sollen wir auf diese Dinge besonders achten? Weil die Bibel sagt: „Aber gleichwie die Tage Noahs waren, also wird auch die Ankunft des Sohnes des Menschen sein" (Mt. 24,37). Diese Auslegungsfrage muß deshalb gelöst werden. Es ist möglich, daß vor dem Kommen des Sohnes des Menschen der böse Geist Satans auf die Erde kommt, und daß dann sündige Engel Fleisch annehmen. Diese „Söhne Gottes" stellten schon immer ein Problem dar; deswegen muß Gott ein hartes Gericht über sie bringen. Das Gericht der Sintflut ist ohne Beispiel; auch das Gericht über das Land Kanaan ist außerordentlich streng; und auch beim Kommen des Sohnes des Menschen wird es wiederum ein großes Gericht geben. Der Herr wird die Engel richten, die ihren ersten Zustand nicht bewahren.

Sind diese Engel, die ihren ursprünglichen Zustand verlassen haben, im dritten Teil (vgl. Off. 12,4) miteingeschlossen oder nicht? Wahrscheinlich stehen sie außerhalb des dritten Teiles der Engelscharen, die gegen Gott rebelliert haben. „Und Engel, die ihren ersten Zustand nicht bewahrt, sondern ihre eigene Behausung verlassen haben" (Jud. 6). Das in anderen Übersetzungen (z. B. Rev. Elberf.) mit „Herrschaftsbereich" wiedergegebene Wort „Zustand" bedeutet nicht nur eine Stellung, einen Bereich,

sondern auch einen ursprünglichen Zustand, eine Wesensart. Der ursprüngliche Zustand der Engel ist, weder zu heiraten noch verheiratet zu werden. Der Ausdruck „ihren ersten Zustand nicht bewahrt haben" heißt also, daß sie ihn durch Heirat verloren haben. „Erster Zustand" bezieht sich auf ihren Zustand, während die auch mögliche Übersetzung „Herrschaftsbereich, Fürstentum" (siehe Fußnote Elberf.) auf ihre Stellung, ihren Wohnort hinweist. Was ist nun mit diesen Engeln geschehen? Judas 6 fährt fort: „... hat er (d. h. der Herr) zum Gericht des großen Tages mit ewigen Ketten unter der Finsternis verwahrt." Der nächste Vers (Jud.7) nun bezieht sich nicht auf eine völlig andere Sache, sondern erklärt vielmehr Vers 6. Denn diese Engel liegen „wie Sodom und Gomorrha und die umliegenden Städte, die sich, gleicherweise wie jene, der Hurerei ergaben und anderem Fleisch nachgingen, als ein Beispiel vor", indem sie „des ewigen Feuers Strafe leiden" (V. 7). Letzteres bezieht sich nicht auf die Hurerei von Sodom und Gomorrha, sondern auf die Engel, die – ebenso wie die Bewohner von Sodom und Gomorrha – Hurerei trieben und anderem Fleisch nachgingen. Mit anderen Worten, sie trieben nichts als Hurerei. Sie vergaßen alles andere und ergaben sich völlig der Unzucht. Sie gingen fremdem Fleisch nach und liegen deshalb „als ein Beispiel vor, indem sie des ewigen Feuers Strafe leiden". Wir können deshalb sagen, daß Jud. 6.7 die Erklärung zu 1. Mose 6 liefert.

Nun wollen wir unsere Grundsätze mit einem zweiten Beispiel illustrieren, diesmal mit einer schwierigen Stelle aus dem *Neuen* Testament.

„Welchen irgend ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben" (Joh. 20,23). Dies ist in der Tat eine äußerst schwierige Stelle. Wie können Menschen die Autorität haben, Sünden zu vergeben? Auf der Grundlage dieser

Schriftstelle hat die römisch-katholische Kirche früher sogenannte „Ablässe" verkauft. In Wirklichkeit bezieht sich dieser Vers natürlich deutlich zum vorhergehenden, wo wir lesen: „Empfanget (den) Heiligen Geist!" Mit anderen Worten gibt der Herr Seinen Heiligen Geist Seiner Versammlung, damit sie Seine Stellvertreterin auf Erden und Sein Instrument zur Vergebung der Sünden sei.

Diese Vergebung könnten wir als „entlehnte Vergebung" bezeichnen. Wenn wir z. B. das Evangelium predigen, ist unter den Zuhörern vielleicht ein Sünder, der sich selbst durch und durch als Sünder erkennt und Gott aufrichtig um Vergebung anfleht unter Seufzen, Tränen, Buße und Glauben an den Herrn Jesus; aber irgendwie ist er mit der Wahrheit der Vergebung nicht vertraut. Wenn in diesem Augenblick in der Versammlung jemand aufsteht und sagt: „Gott hat deine Sünden vergeben", dann ist eine solche Aussage eine gewaltige Hilfe für diesen Sünder. Der Grund, warum die Versammlung entscheiden kann, wer getauft werden und wer am Brotbrechen teilnehmen kann, ist der, daß sie den Heiligen Geist empfangen hat. Unter der Autorität des Heiligen Geistes kann sie ein entlehntes Werkzeug sein, die Sünden von Menschen zu vergeben oder zu behalten. Aber nur, wenn die Versammlung *im Heiligen Geist lebt* und im Heiligen Geist atmet, kann sie vergeben. Niemand kann einfach aufgrund irgendeiner fleischlichen Position vergeben, die er gerade einnimmt. Wenn wir diese Vergebung als „entlehnte Vergebung" erkennen, ist das Problem gelöst.

Dies sind nur zwei Beispiele schwieriger Bibelstellen. Wenn wir eine schwierige Stelle zu erklären suchen, müssen wir genügend klare Beweise sammeln, den Zusammenhang sorgfältig beachten, und wir dürfen niemals willkürlich auslegen noch einem vorgefaßten Gedanken über diese Stelle folgen.

Plan 23: Buch für Buch

Wir können die Bibel auch Buch für Buch studieren. Wir lesen die fünf Bücher Mose, die Geschichtsbücher, die Psalmen und die Propheten. Dabei versuchen wir, uns den Inhalt der Bücher überblickhaft zu merken. Beim Studieren der Propheten unterscheiden wir deutlich zwischen den vorexilischen, exilischen und nachexilischen. Auch beim Studium des Neuen Testaments sollten wir uns gut merken, worauf die historischen Bücher, die Gemeindebriefe, die persönlichen Briefe und die Prophetie jeweils besonderen Wert legen. Nicht jedes Gotteskind muß in der Lage sein, jedes Buch der Bibel auslegen zu können, aber es sollte zumindest wissen, wovon sie handeln und sprechen. Wir werden mindestens zwei Jahre brauchen, um eine allgemeine, panoramahafte Vorstellung von den 66 Büchern zu bekommen. Wenn wir sie genauer kennenlernen wollen, müssen wir vielleicht fünf oder sechs Jahre dafür verwenden. Wenn wir dann mit dem Inhalt jedes Buches gut vertraut sind, können wir zwischen den einzelnen Büchern Querbeziehungen herstellen und auch ihren jeweiligen besonderen Charakter allmählich erkennen. Auch sind wir dann beim Studium des Alten Testaments in der Lage, seine Bücher in Beziehung zum Neuen Testament zu setzen. Dies ist ein grundlegendes Studium, daß wir nicht vernachlässigen sollten.

Plan 24: Gründliche Vertrautheit mit einigen wenigen Büchern

Wenn wir unseren Überblick über die ganze Bibel abgeschlossen haben, sollten wir uns einige Bücher zu einem intensiveren Studium vornehmen. Folgende müssen sorgfältig studiert werden:

Im Alten Testament sollten wir zumindest 1. Mose, Daniel und das Lied der Lieder studieren. Wenn möglich, können wir auch ein Buch aus dem Pentateuch dazunehmen. Von den prophetischen Büchern könnten wir uns vielleicht mit Sacharja beschäftigen. Wenn auch Jesaja seine eigene besondere Kostbarkeit besitzt, sind doch schon sehr viele seiner Prophezeiungen erfüllt. Sacharja aber hat wie Daniel viele Stellen, die noch auf ihre Erfüllung warten. Aus diesem Grund empfehlen wir Sacharja.

Im Neuen Testament sollten wir Matthäus, Römer, Epheser und Offenbarung als Minimum studieren, weil in ihnen grundlegende Lehren enthalten sind. Wenn wir Zeit haben, können wir uns auch Johannes und 2. Korinther vornehmen. Wenn wir mit diesen fünf oder sechs Büchern einen tiefen Grad an Vertrautheit erlangt haben, können die anderen allmählich dazugenommen werden. Auf diese Weise gewinnen wir in ein oder zwei Jahrzehnten eine gründliche Vertrautheit mit zehn oder zwanzig Büchern.

Plan 25: Christus

Viele, die die Bibel gut kennen, behaupten, daß sie ausschließlich von Christus spricht. Und tatsächlich besteht der Zweck der ganzen Bibel darin, uns zu befähigen, Ihn zu erkennen und immer besser kennenzulernen. Vom Alten Testament zieht sich bis ins Neue Testament eine beständige Linie, die uns zeigt, wer und wie Christus ist. Wir finden Ihn schon in 1. Mose 1. Vers 26 offenbart das Gespräch innerhalb der Gottheit bezüglich der Erschaffung des Menschen. Und gleich im Anschluß lesen wir in Vers 27: „Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf er ihn; Mann und Frau schuf er sie." Nach den Regeln der Grammatik sollte, da Vers 26

von „uns" spricht, in Vers 27 „sie" stehen; aber stattdessen finden wir „er". Dies weist deutlich darauf hin, daß der „er" hier Christus ist, denn innerhalb der Gottheit besitzt nur Christus ein „Bild", in dem etwas geschaffen werden kann. So ist also bei der Schöpfung der Mensch in Seinem Bild geschaffen worden. 1. Mose 3 erwähnt den Samen der Frau. Matthäus 1 zeigt uns, daß der Sohn Marias der Same der Frau ist. Wenn wir 1., 2., 3., 4. und 5. Mose durcharbeiten, entdecken wir, daß diese Bücher voll sind von Christus. Die Bücher über das Leben Davids und Jesaja und Jona unter den vorexilischen Propheten sind ebenso voll von Christus, wie exilische und nachexilische Propheten wie Jeremia, Hesekiel, Daniel und Haggai, Sacharja und Maleachi.

Aber nicht nur in den Prophetien, auch in den vielen Riten und Zeremonien finden wir Christus. Zum einen sind da die Opfer in 1. Mose und 3. Mose. Die Opfer finden wir auch nach dem Tempelbau, und in allen sehen wir Christus. Zum zweiten sehen wir Christus auch in den Vorschriften zur Reinigung des Aussätzigen, in der Reinigung mit der roten jungen Kuh und in den Waschungen der Priester. Zum dritten sehen wir Christus im Priesterdienst und den priesterlichen Kleidern. Und viertens können wir Christus auch in den verschiedenen Festen entdecken.

Viele Personen sind Vorbilder auf Christus. Es gibt davon zwei Arten: die einen sind es ausdrücklich und direkt, die anderen indirekt und implizit. Was sind ausdrückliche Vorbilder? „Siehe, mehr als Salomon ist hier" (Lk. 11,31), sagt der Herr Jesus und zeigt damit „ausdrücklich", daß Salomo ein Vorbild von Christus ist. „Denn gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des großen Fisches war, also wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte in dem Herzen der Erde sein" (Mt. 12,40). Dies wiederum verdeutlicht, daß Jona

ein Bild von Christus ist. Außerdem erklärt uns Gal. 3, daß auch Isaak Christus repräsentiert. Was sind nun implizite Vorbilder? Joseph ist beispielsweise kein „ausdrückliches" Vorbild – er wird nirgends in der Bibel als solches erwähnt – und doch ist Joseph das vollständigste Vorbild von Christus von allen Personen der Bibel. Es gibt also Personen, die ausdrücklich als Vorbilder Christi bezeichnet werden, und andere, die wir implizite Vorbilder nennen. Dazu gehören u. a. Adam, Noah, Joseph, David und Josaphat.

Neben den Personen gibt es auch Vorbilder wie das Manna, die eherne Schlange, das Zelt der Zusammenkunft, die Himmelsleiter usw. Alle diese Gegenstände sind Bilder von Christus. Das Alte Testament erwähnt einmal zwei Vögel, zwei Könige, zwei Priester und zwei Führer, um Christus zu schildern. Im Fall der zwei Vögel bedeutet der eine Tod, der andere Auferstehung; bei den zwei Königen der eine Krieg, der andere Frieden; bei den zwei Priestern der eine, Aaron, das irdische Priestertum, der andere, Melchisedek, das himmlische Priestertum; bei den zwei Führern führt der eine aus Ägypten heraus, der andere nach Kaanan hinein. Alle diese Bilder sprechen von Christus.

Im Neuen Testament sehen wir in den Evangelien die irdische Geschichte Christi, Seine Lehren, Seine Wunder, Seine Prophezeiungen. In Apg. sehen wir, wie Er heute herrscht. In den Briefen sehen wir, wie Er im Menschen wohnt. Es ist wirklich ein ausgezeichnetes Training für uns, wenn wir darangehen, diese Linie in bezug auf Christus zu entdecken, die von 1. Mose bis Offenbarung durchgeht.

Plan 26: Studium von Begriffen

Diese Art des Studiums ist ebenso wichtig wie umfang-

reich. Wir haben bereits über das Studium von Themen gesprochen (Plan 6). Das Studium von Begriffen hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Studium von Themen, aber es bestehen doch grundlegende Unterschiede. Beim thematischen Studium nehmen wir ein Thema, das nicht notwendigerweise ein Begriff in der Bibel sein muß, und studieren es nach Geist und nach Inhalt. Wir sammeln alle Stellen in Gottes Wort, die ähnlich sind nach Geist und nach Substanz, und studieren sie. Das ist thematisches Studium. Ein Begriff zu studieren heißt jedoch, alle Stellen zu entdecken, wodas gleiche Wort verwendet wird, und diese zu vergleichen. Bei solchem Studium leistet eine Konkordanz naturgemäß gute Dienste.

Im folgenden einige Begriffe, die wir studieren können: Sünde, Tod, Buße, Glaube, Vergebung, Versöhnung, Barmherzigkeit, Gnade, Gerechtigkeit, Gesetz, Gesetz als Prinzip, Leben, Werk, alt, neu, gekreuzigt, Blut, erretten, Erlösung, Stellvertreter, auferwecken, Sohn, Priester, Opfer, heilig, Liebe, Hoffnung, Herz, Geist, Licht, Freude, Friede, Wahrheit, Herrlichkeit, Gebet, Segnung, Verheißung, Trost, Speise, Gehorsam, Leiden, Versuchung, Welt, Fleisch, natürlich, Zorn, Verstand, Verwaltung, alles, Berg. Wir könnten diese Liste verdrei- oder vervierfachen, doch die erwähnten Begriffe sollten dem Anfänger erst einmal genügen. Dieses Studium verhilft uns zu einem Verständnis der Bedeutung dieser Begriffe und zeigt uns zweitens auch, wie oft sie jeweils verwendet werden. Wenn wir diese Hauptbegriffe ordnen, begreifen wir, was Gott uns durch sie sagen möchte.

Nehmen wir z. B. das Wort „Freude". Wir suchen alle Schriftstellen über die Freude heraus, schreiben besonders diejenigen auf, die eine Lehre über diesen Gegenstand enthalten, und bringen sie in eine sinnvolle Ordnung, wie z. B.: Wann sollen wir uns freuen? Woher kommt unsere

Freude? Welche Art von Menschen kann sich nicht freuen? Wie können wir uns freuen? Auf diese Weise erarbeiten wir uns ein biblisches Verständnis der „Freude".

Oder nehmen wir einen anderen biblischen Begriff – „Speise". Wir suchen wieder alle Stellen, wo das Wort oder der Gedanke der Speise oder Nahrung verwendet wird. So finden wir in Joh. 4,34: „Meine Speise ist es, daß ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe"; in Ps. 37,3: „Weide dich an Treue"; und in 4. Mose 14,9: „Und fürchtet ja nicht das Volk des Landes, denn unser Brot werden sie sein." Unser letztes Beispiel ist ein Ausspruch von Josua und Kaleb, nachdem die zehn anderen Kundschafter „ein böses Gerücht" über das Land ausgebracht und gesagt hatten: „Das Land, welches wir durchzogen haben, um es auszukundschaften, ist ein Land, das seine Bewohner frißt; und alles Volk, das wir darin gesehen haben, sind Leute von hohem Wuchse... und wir waren in unseren Augen wie Heuschrecken" (4. Mose 13,32.33).

Wenn wir diese drei Stellen zusammennehmen, sehen wir drei verschiedene Arten von Speise: Zuallererst ist es Speise für uns, den Willen des Vaters zu tun. Alle, die den Willen des Vaters tun, wachsen und werden stark, weil sie genügend Nahrung haben. Weil Ihn hungerte, hatte der Herr Jesus Seine Jünger in die Stadt Samarias gesandt, um Speise zu kaufen; doch als sie damit zum Herrn zurückkamen, sagte Er: "*Ich* habe eine Speise zu essen." Deshalb fragten seine Jünger einander: „Hat ihm wohl jemand zu essen gebracht?" – worauf der Herr antwortete: „Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe" (Joh. 4,32–34). Dies zeigt uns, daß Arbeit nicht nur weit davon entfernt ist uns zu schwächen, sondern uns sogar stärkt und kräftigt. Nicht allein Gebet kann uns sättigen – auch die Arbeit kann uns

im Vollsinn des Wortes Erfüllung geben. Wenn wir Gott im Erntefeld treu dienen, wie wir es beim Herrn sehen, sollten wir uns ganz selbstverständlich wohlgenährt fühlen, weil das Tun des Willens des Vaters unsere Speise ist. Zweitens ist die Treue des Herrn unsere Speise. Gott ist ein Gott der Treue. Wir können uns an Seiner Treue weiden. Immer wieder erhört Gott unsere Gebete, und so werden wir ständig kräftiger. Jedesmal, wenn wir Gott vetrauen, daß Er uns durchträgt, werden wir satter und erfüllter als zuvor. Je mehr wir auf Ihn vertrauen, umso gesättigter sind wir und umso stärker werden wir. Denn die Treue des Herrn ist unsere Speise. Drittens sind auch die „Nephilim" unsere Speise. Mit jedem Riesen, den wir verschlingen, werden wir ein wenig kräftiger. Wenn wir heute einen verzehren, verspeisen wir morgen vielleicht zwei, und übermorgen sogar vier. Und jedesmal werden wir in zunehmendem Maße mehr gesättigt und gekräftigt. Viele sind schwach, weil sie die Nephilim im Land Kanaan nicht überwunden haben. Mit anderen Worten: Welche Prüfung oder Drangsal uns auch immer widerfährt – sie ist auf jeden Fall eine gottgegebene Speise für uns. Wenn wir sie nicht essen können, werden wir uns hungrig fühlen; aber wenn wir sie verspeisen, werden wir stark und die Drangsal ist vorbei.

Ein Bruder studierte einmal das Wort „Berufung" oder „Gottes Berufung". Er notierte eine Anzahl von Schriftstellen und teilte seinen Gegenstand in zehn Abschnitte auf. Als Beispiel stellen wir hier sein Ergebnis vor:

Teil 1: Die Quelle der Berufung
1 Unmittelbare Quelle – Gott (1. Thess. 2,12)
2 Mittelbare Quelle – Jesus Christus (Röm. 1,6)

Teil 2: Die Berufenen

1 Umfang: allgemein – alle Menschen (1. Kor. 1,24)
2 Umfang: geistlich – Sünder (Lk. 5,32)
3 Von Gottes Standpunkt – Gefäße der Begnadigung (Röm. 9,23.24)
4 Praktische Tatsache – nicht viele Weise (1. Kor. 1,26)

Teil 3: Das Ziel der Berufung

1 Buße (Lk. 5,32)
2 Errettung (2. Thess. 2,13.14)
3 Friede (Kol. 3,15)
4 Licht (1. Petr. 2,9)
5 Gemeinschaft (1. Kor. 1,9)
6 Dienst (Röm. 1,1)
7 Freiheit (Gal. 5,13)
8 Heiligkeit (1. Kor. 1,2)
9 Leiden (1. Petr. 2,21)
10 Ewiges Leben (1. Tim. 6,12)
11 Ewiges Erbe (Hebr. 9,15)
12 Ewige Herrlichkeit (1. Petr. 5,10)

Teil 4: Die Grundsätze der Berufung

1 Gemäß dem Vorsatz Gottes (Röm. 8,28)
2 Gemäß der Gnade Gottes (2. Tim. 1,9)
3 Nicht gemäß menschlichen Werken (2. Tim. 1,9)

Teil 5: Die Sphäre der Berufung

1 Im Herrn (1. Kor. 7,22)
2 In Gnade (Gal. 1,6)
3 In Frieden (1. Kor. 7,15)
4 In Heiligkeit (1. Thess. 4,7)
5 Im Leib (Kol. 3,15)

Teil 6: Die Wege der Berufung
1 Durch das Evangelium (2. Thess. 2,14)
2 Durch Gottes Gnade (Gal. 1,15)
3 Durch Gottes Herrlichkeit (2. Petr. 1,3)
4 Durch Gottes Tugend (2. Petr. 1,3)

Teil 7: Das Wesen der Berufung
1 heilig (2. Tim. 1,9)
2 nach oben gerichtet (Phil. 3,14)
3 himmlisch (Hebr. 3,1)
4 äußerlich bescheiden (1. Kor. 1,26)

Teil 8: Die Verantwortung der Berufung
1 In der Berufung bleiben (1. Kor. 7,20.24)
2 In der Berufung wandeln (1. Kor. 7,17)
3 Der Berufung würdig wandeln (Eph. 4,1)
4 Gottes würdig wandeln (1. Thess. 2,12)
5 Uns um so mehr befleißigen (2. Petr. 1,10)

Teil 9: Die Ermunterung der Berufung
1 Die Hoffnung der Berufung (Eph. 1,18; 4,4)
2 Der Kampfpreis der Berufung (Phil. 3,14)

Teil 10: Die Garantie der Berufung
1 Gottes Wesen – Treue (1. Kor. 1,9; 1. Thess. 5,24)
2 Gottes Plan (Röm. 11,29)
3 Gottes Gnade (Röm. 8,30)

In all diesen Schriftstellen begegnen wir dem Begriff der „Berufung". Durch das Aufgliedern dieser Verse in die obigen zehn Abschnitte erhält man ein gutes Verständnis der mit der Berufung verbundenen Dinge. Wenn jemand einige Dutzend dieser Begriffe studieren kann, gewinnt er eine gute Grundlage in seiner Kenntnis der Bibel.

Wenden wir uns nun zu anderen Beispielen für Begriffe, die wir studieren können. Das Wort „Geschlecht" begegnet uns oft beim Lesen von 1. Mose, wie z. B. in 5,1: „Dies ist das Buch von Adams Geschlechtern." Beim Studium von 2. Mose achten wir besonders auf die „Satzung" des Herrn. In 3. Mose wird das Wort „heilig" sehr häufig verwendet. In den Psalmen finden wir oft Ausdrücke wie „Mein Wort", „Feind", „harren" und „Sela". In den Sprüchen begegnen wir Begriffen wie „Weisheit", „Lüge", „gesetzlos", „faul", „stolz", „Herz", „Zunge", „Lippen", „Auge" usw. Im Prediger sind häufige Wendungen „Eitelkeit" und „unter der Sonne". Im Lied der Lieder kommen immer wieder Worte wie „Liebe" und „Myrrhe" vor. Bei Matthäus sollten wir besonders auf die häufig auftretenden Ausdrücke „Gerechtigkeit" und „das (König-)Reich der Himmel" achten. Im Matthäusevangelium wird der Herr mindestens achtmal auf einem Berg gesehen (4,8; 5,1; 14,23; 15,29; 17,1; 24,3; 26,30). Jedesmal geschieht dabei etwas wichtiges. Bei Markus bemerken wir das Wort „alsbald". In Lukas studieren wir den Begriff „Sohn des Menschen". Im Johannesevangelium beachten wir besonders Worte wie „gesandt", „Welt", „Vater" und „bleiben". Aus der Apostelgeschichte notieren wir uns alle Stellen mit dem Wort „Geist". In Römer untersuchen wir die Worte „Tod", „Glaube" und „Gerechtigkeit". Im Galaterbrief kommt das Wort „Liebe" selten und das Wort „heilig" nie vor. In Epheser werden die beiden Begriffe jedoch häufig gebraucht. Alle diese Dinge sollten wir beachten und keines davon aus Oberflächlichkeit übersehen.

Manchmal wird in einem oder mehreren Schriftabschnitten dasselbe Wort häufig wiederholt. Zum Beispiel wird in 1. Chron. 16 und Ps. 71 das Wort „beständig" siebenmal verwendet (1. Chron. 16,6.11.37.40; Ps. 71,3

[‚stets'].6[‚stets'].14). In Ps. 86 finden wir achtmal das Wörtchen „denn". In Josua 23 begegnen wir dreizehnmal dem Ausdruck „Jahwe, euer Gott". Esra 7 erwähnt sieben Dinge Gottes (die Hand Jahwes, das Gesetz Jahwes, das Haus Gottes, den Altar des Hauses Gottes, den Willen Gottes, die Diener des Hauses Gottes, die Weisheit Gottes). Paulus sagt in seinen Briefen mehrmals: „...was immer ihr tut..." – „Was immer ihr tut, ...alles tut im Namen des Herrn Jesus"; „Was irgend ihr tut, arbeitet von Herzen..."; „Ob ihr nun... irgend etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes" (Kol. 3,17.23; 1. Kor. 10,31). Das Evangelium und die Briefe des Johannes erwähnen sechsmal, daß „die Freude völlig werde" (Joh. 3,29; 15,11; 16,24; 17,13; 1. Joh. 1,4; 2. Joh. 12). Nicht weniger als fünfmal fügt Paulus in seinen Briefen „Gott aber sei Dank" oder „ich danke Gott" ein (Röm. 6,17; 7,25; 1. Kor. 15,57; 2. Kor. 2,14; 9,15). Die Ausdrücke „überwinden" in Offenbarung, „kostbar" bei Petrus und „Freude" in Philipper haben alle ihren bestimmten Sinn und Zweck. Bei unserer Beschäftigung mit der Bibel sollten wie diese kennzeichnenden Begriffe notieren und ordnen. Diese Studium ist von hohem Nutzen für uns.

Plan 27: Lehre

Die Bibel enthält sieben grundlegende Lehren: Die Lehre von Gott dem Vater, vom Sohn Gottes, vom Heiligen Geist, von der Sünde, der Erlösung, dem Leben als Christ und schließlich der Zukunft. Das sind die wesentlichen Lehren in der Theologie.

Bezüglich der Lehre über Gott den Vater sollten wir alle Bibelstellen suchen und sammeln, die sich auf den Namen Gottes beziehen, auf Gottes Herz, Sein Wesen, Seine Eigenschaften, Seine Macht, Seine Autorität, auf die

Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn, auf die Art und Weise der Erlösung Gottes usw.

Als Er auf der Erde war, sagte der Herr Jesus Selbst, daß Er der Sohn ist. Der Herr Jesus ist also ewig der Sohn. Doch die öffentliche Erklärung Seiner Sohnschaft wird in der Bibel im Zusammenhang mit Seiner Auferstehung gemacht. Denn der Vers in Hebr. 1,5 – „...heute habe *ich* dich gezeugt" – weist auf die Auferstehung unseres Herrn hin. Ebenso Röm. 1,4, wo es um dieselbe Sache geht: „...und als Sohn Gottes in Kraft erwiesen... durch Toten-Auferstehung."

Wenn wir unser Studium der Lehren über den Vater und den Sohn abgeschlossen haben, wenden wir uns dem Studium der Lehre vom Heiligen Geist zu. Um den Heiligen Geist kennenzulernen, sollten wir zumindest Sein Werk sowohl außerhalb als auch innerhalb des Menschen verstehen. Diese beiden Werke müssen klar unterschieden werden, ansonsten wird unsere Erkenntnis über den Heiligen Geist immer unklar bleiben.

Dann sollten wir die Fragenkomplexe der Sünde, der Erlösung, des täglichen Lebens der Kinder Gottes und schließlich der Zukunft studieren. Wir dringen nacheinander in sie ein und versuchen sie zu ergründen. Die Theologie beschäftigt sich in der Hauptsache mit diesen sieben Dingen. Wenn wir uns ein klares Verständnis dieser sieben Themen angeeignet haben, haben wir die grundlegenden Lehren der Bibel fest im Griff.

Plan 28: Das Fortschreiten der Offenbarung

Jedem Bibelleser fällt bei seiner Beschäftigung mit Gottes Wort eine wichtige Sache auf: Die Bibel ist die Offenbarung Gottes, die uns vielfältig und auf vielerlei Weise gegeben ist (vgl. Hebr. 1,1). Gott gibt uns Seine

Offenbarung nicht nur auf vielerlei Weise, sondern auch vielfältig (d. h. in vielen Einzelteilen), und jede Offenbarung Gottes geht ein wenig weiter als die vorhergehende. Wir sollten aus der Schrift lernen, wie die göttliche Offenbarung sich entwickelt und fortschreitet. Das soll nicht heißen, daß die Offenbarung der Bibel nicht vollständig wäre, denn die Offenbarung Gottes ist an jeder Stelle der Bibel vollkommen und vollständig. Aber dennoch ist Gottes Offenbarung fortschreitend im Grad ihrer Deutlichkeit und Detailliertheit. Gott gibt seine Offenbarung in einer ersten Phase, fügt dann mehr Offenbarung in einer zweiten Phase hinzu, und noch mehr in der dritten Phase usw., bis sie schließlich vollständig und umfassend ist. Seine Offenbarung in irgendeiner solchen Stufe kann jedoch nicht als unvollständig bezeichnet werden; im Vergleich zur Gesamtoffenbarung erscheint sie jedoch lediglich als Teilstück. Nehmen wir z. B. Gottes Offenbarung an Abraham. Zur Zeit Abrahams war sie vollständig. Aber wenn wir sie aus dem Blickwinkel der vollen Offenbarung betrachten, wie wir sie heute haben, muß uns die Offenbarung zu Abrahams Zeit als unvollständig erscheinen. Wir müssen deshalb verstehen lernen wie sich Gottes Offenbarung von Adam, von Noah, von Abraham, von Israel, von Mose usw. ausgehend jeweils weiterentwickelt. In der Bibel sehen wir, daß die Offenbarung Gottes ständig fortschreitet.

Wir müssen auch Gottes für die verschiedenen Haushaltungen bestimmten Wahrheiten von Gottes ewigen Wahrheiten unterscheiden lernen. Manche Wahrheiten in der Bibel gelten für eine bestimmte Haushaltung, andere dagegen sind ewig gültig. Manchmal gibt Gott ein Gebot in einer bestimmten Zeit, wobei dieses Gebot aber nicht zur dauernden Anwendung gedacht ist. So hatte Gott z. B. den Israeliten geboten, die Kanaaniter auszurotten. Das

ist eine für eine Haushaltung bestimmte und keine ewige Wahrheit. Es ist für uns deshalb äußerst wichtig, ewige und für Haushaltungen geltende Wahrheiten klar zu unterscheiden. Manche Worte sind nur für eine Haushaltung gedacht und sind an die betreffenden Menschen der betreffenden Zeit gerichtet, aber nicht an alle Menschen aller Zeiten. Andere Worte wiederum sind ewige Worte, weil sie für Menschen späterer Zeiten ebenso gelten wie für diejenigen, die sie gehört hatten, als sie zum ersten Mal gesprochen wurden. Beim Studium der Bibel müssen wir herausfinden, was Haushaltungs-Wahrheiten und was ewige Wahrheiten sind, welche nur für eine bestimmte Periode und welche in alle Ewigkeit Gültigkeit haben. Diese beiden Arten von Wahrheit sollten klar unterschieden werden, ansonsten bleiben viele Schwierigkeiten im Wort Gottes ungelöst.

Nun haben viele die irrige Ansicht, daß alle Worte des Alten Testaments nur zu den Menschen des Alten Testaments geredet worden wären; und erklären damit das ganze Alte Testament zur Haushaltungs-Wahrheit. Viele andere wiederum haben die gleichermaßen verkehrte Ansicht, daß alle Worte im Alten Testament an uns gerichtet sind und machen es dadurch in seiner Gesamtheit zur ewigen Wahrheit. Wir müssen aber Haushaltungs- und ewige Wahrheit voneinander unterscheiden. Wenn Gott zu Menschen einer bestimmten Zeitepoche redet und Sein Reden für diese bestimmte Zeit gilt, nennen wir das Haushaltungs-Wahrheit. Aber wenn Seine Worte auf die Menschen aller Zeiten angewendet werden müssen, bezeichnen wir das als ewige Wahrheit. Die ewige Wahrheit ist fortschreitend in ihrem Charakter: Zu einer Zeit redet Gott einige Worte, zu einer späteren Zeit fügt Er dann weitere hinzu. Eines aber sollten wir uns dabei ständig vor Augen halten: Das Fortschreiten der Wahrheit ist streng

auf den Umfang und Rahmen der Bibel begrenzt. Jede Lehre außerhalb der Heiligen Schrift kann unmöglich als Fortschreiten der Wahrheit angesehen werden. In 1. Mose sehen wir Gott als den Schöpfer, Herrscher, Gesetzgeber, Richter und Erlöser. Diese fünf Aspekte der Wahrheit über Gott werden das ganze Alte Testament hindurch allmählich entwickelt. Im gleichen 1. Buch Mose sehen wir auch, daß die Schöpfung des Menschen herrlich, der Fall des Menschen beschämend ist, daß der Mensch Errettung braucht, daß er Gott sucht, und daß er sich durch Werke zu erretten versucht. Diese fünf Punkte bezüglich der Lehre über den Menschen sind wiederum im ganzen Neuen Testament deutlich entfaltet. Dies bezeichnen wir als Fortschreiten in der Lehre.

Von Adam bis Samuel sehen wir „Gottes Herrschaft", denn Gott herrscht direkt über Sein Volk. Von David und Salomo bis zur babylonischen Gefangenschaft sehen wir die „Herrschaft der Könige", denn Gott regiert Sein Volk jetzt durch die Könige. Beginnend mit der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft und weiter bis zum Kommen des Herrn Jesus, finden wir die „Herrschaft der Propheten und Priester". So verläuft die Linie also von der „Herrschaft Gottes" über die „Herrschaft der Könige" zu der „Herrschaft der Propheten und Priester" vom Anfang bis zum Ende, ein Fortschreiten von äußerer Kontrolle zu innerer Kontrolle. Die äußere hat versagt, aber „Gerechtigkeit" kam von innen her. Auch diese Lehre ist fortschreitend.

Wenn wir zum Neuen Testament kommen, reden die Evangelien von Christus deutlich in jeweils fortschreitender Weise. Wir könnten die vier Evangelien in sieben Phasen sehen:

1. Der Herr Jesus weist Sich als der Messias aus. Dies entfaltet sich in Jerusalem, Judäa und Samaria und ent-

spricht der Situation in Joh. 1–4.

2. Nachdem Seine Messiasschaft bewiesen ist, erhebt sich das Problem des Königreiches der Himmel. Entsprechend enthält Mt. 4 die Ankündigung des Königreiches, Kap. 5–7 beschreiben den Inhalt des Königreiches und Kap. 13 beschäftigt sich mit den Geheimnissen des Königreiches. Die zweite Phase befaßt sich also mit der Frage des Königreiches.

3. Die Phase, die sich mit der Person des Sohnes Gottes beschäftigt, beginnt mit dem Wunder der Brotvermehrung durch den Herrn zur Speisung der Fünftausend. Dieses Ereignis wird im Johannesevangelium besonders ausführlich berichtet. Obwohl auch die anderen Evangelien diese Geschichte enthalten, hat sie doch im Johannesevangelium eine ganz besondere Bedeutung. Johannes weist nämlich eindrücklich darauf hin, daß diese Begebenheit Christus als den Sohn Gottes beweist. Im Anschluß an dieses Wunder wird uns Petrus' Bekenntnis in Cäsarea Philippi berichtet, daß der Herr der Christus ist, der Sohn des lebendigen Gottes. Dann ereignet sich die Verklärung des Herrn auf dem Berg. Alle diese Berichte sind Beweise zur Person des Herrn Jesus.

4. Unmittelbar nach der Verklärung stellt der Herr Sein Angesicht fest, nach Jerusalem zu gehen (vgl. Mt. 16,21; Lk. 9,51). Denn der Christus würde leiden und sterben müssen.

5. Nach dem Einzug in Jerusalem spricht der Herr Jesus über Seine Wiederkunft, die wiederum von den Prophezeiungen gefolgt wird, die Er auf dem Ölberg redet (vgl. Mt. 24 und 25).

6. Am Abend des Passah spricht der Herr mit Seinen Jüngern im Obersaal über des Kommen des Heiligen Geistes, das Gleichnis vom Weinstock usw. (vgl. Joh. 14–17).

7. Dann gibt der auferstandene Christus Seinen Jüngern den Auftrag, das Evangelium zu predigen.

Wenn wir zu Apostelgeschichte kommen, sind drei Dinge von besonderer Bedeutung:

1. Die Auferstehung des Herrn Jesus.
2. Die Herrschaft und Regierung des Herrn Jesus.
3. Die durch den Herrn Jesus gegebene Vergebung.

Mit anderen Worten: Ein auferstandener Herr herrscht gegenwärtig, und gleichzeitig muß Sein Evangelium der Vergebung allen Menschen gepredigt werden. Wir entdecken also in der Apostelgeschichte ein deutliches, über die Evangelien hinausgehendes Fortschreiten.

Dann kommen wir zu den Briefen des Paulus. Beachten wir seine Schriften in der Bibel und ihre chronologische Reihenfolge. Er schreibt zuerst 1. Thessalonicher, dann 2. Thessalonicher, der Reihe nach gefolgt von 1. Korinther, 2. Korinther, Galater, Römer, Philemon, Kolosser, Epheser, Philipper, 1. Timotheus, Titus und schließlich 2. Timotheus (wenn wir den Hebräerbrief als von Paulus geschrieben betrachten, müßten wir ihn vor 1. Timotheus einordnen). Seine Schriften können in vier Kategorien eingeteilt werden:

(1) 1. und 2. Thessalonicher sprechen über das Kommen des Herrn;

(2) 1. und 2. Korinther und Galater korrigieren die Irrtümer von Gläubigen;

(3) Römer, Philemon, Kolosser, Epheser und Philipper verkündigen Christus;

(4) 1. Timotheus, Titus und 2. Timotheus beschäftigen sich mit Ordnung, Verwaltung und Regierung und ähnlich gelagerten Problemen der Versammlung: sie fügen nichts zur Offenbarung hinzu, weil die Paulus von Gott gegebene Offenbarung ihren Höhepunkt im Epheserbrief erreicht hat.

Es ist also offensichtlich, daß die Lehren in der Bibel ständig fortschreiten. Zur Zeit Paulus' ist die Frage der Versammlung vollständig gelöst, die Irrtümer der Gläubigen sind völlig korrigiert, die Reichtümer der Versammlung in ihrem Vollmaß geoffenbart und die Wiederkunft Christi verkündigt. Dies nennen wir Fortschreiten. Was den Brief an die Hebräer, Jakobus, 1. und 2. Petrus und Judas betrifft, so gehören sie zu einer anderen Kategorie, haben ihre spezifischen Charakterzüge und sind gemeinhin als die „katholischen" oder „allgemeinen Briefe" bekannt. Hebräer zeigt uns den Neuen Bund, Jakobus behandelt die Frage der Werke, 1. und 2. Petrus die Themen "Leiden" und „Hoffnung" und Judas die Bewahrung des Glaubens. Diese Briefe wurden geschrieben, um vereinzelte Probleme von Christen zu lösen. Sie entwickeln die Offenbarung nicht weiter. Schließlich sind da noch die Briefe und die Offenbarung des Johannes. Hier nun haben wir wieder ein Fortschreiten – das durch Johannes verwirklichte. Denn Paulus gibt uns Wahrheit, Johannes aber Theologie. Johannes zeigt uns besonders die Wirklichkeit und das eigentliche Wesen des Christentums, das im Leben Gottes Selbst besteht. Sowohl seine Briefe als auch seine Offenbarung bringen uns zu Gott.

So sind also alle Wahrheiten in der Bibel in einem Zustand des Fortschreitens begriffen, wobei jede einzelne sich bis zu ihrem Höhepunkt weiterentwickelt. Wir finden Offenbarung in einem Buch, in einem anderen zusätzliche Offenbarung usw., bis wir schließlich zu einem Buch kommen, in dem die Offenbarung ihren Höhepunkt hat. Nehmen wir als Beispiel „Gerechtigkeit". Wir stellen fest, wie der Gedanke der Gerechtigkeit in Matthäus beginnt und weitergeht, bis er seinen Höhepunkt in Römer und Galater findet. Oder wir nehmen die Frage der „Versammlung" – sie beginnt in Matthäus 16 und entwickelt

sich Schritt für Schritt, bis sie in Epheser vollkommen entfaltet ist. Oder, als drittes Beispiel, „Leben" – es beginnt mit dem Johannesevangelium und wird weiterentwickelt und gipfelt in den Johannesbriefen.

Studieren wir die Bibel Buch für Buch, registrieren wir, wie jede Frage beginnt, wo etwas hinzugefügt wird, und schließlich, in welchem Buch sie endgültig gelöst wird. Dabei ist es interessant, festzustellen, daß ein Problem, wenn es einmal in einem bestimmten Buch gelöst wurde, in den späteren Schriften nicht mehr erwähnt wird. Es muß immer ein Buch geben, das ein oder mehrere Probleme auflöst; später werden diese Fragen entweder nicht mehr erwähnt oder nur gelegentlich angedeutet. Es gibt keine neue Offenbarung mehr. Als das Schreiben der Bibel abgeschlossen war, hatten die Offenbarungen Gottes alle ihre Höhepunkte erreicht. Gottes Offenbarung vermehrt sich und schreitet fort, bis die gesamte Bibel vollendet ist – dann ist die höchste und absolute Vollkommenheit erreicht.

Dementsprechend müssen wir beim Studium der Schrift also zwei Dinge beachten. Zuerst müssen wir herausfinden, wo es in der Bibel eine Offenbarung gibt – d. h. wo eine bestimmte Offenbarung beginnt. Zweitens müssen wir entdecken, wo neue Gedanken oder neue Offenbarungen hinzugefügt werden. Gehen wir dabei Schritt für Schritt vor und machen uns Notizen: In welchem Buch haben wir einen Anfang, in welchem eine neue Erklärung, in welchem eine neue Offenbarung? Ob es nun eine neue Erklärung oder eine neue Offenbarung ist, sammeln und ordnen wir diese Dinge. Wenn wir alle Offenbarungen und Erklärungen gesammelt haben, müssen wir sie sorgfältig analysieren, um zu einem gesunden Urteil über eine bestimmte Wahrheit zu gelangen. Das ist Theologie. Gesunde Theologie ist eine Entdeckung der Wahr-

heiten der Heiligen Schrift. Und durch diese Art von Studium erwerben wir ein klares Verständnis der biblischen Wahrheiten.

Hiermit schließen wir die Methoden des Bibelstudiums ab.

Um alles noch einmal zusammenzufassen, müssen wir also unbedingt beachten, daß wir die richtige *Person* sein müssen; andernfalls haben wir vielleicht mit allen achtundzwanzig Bibelstudienmethoden gearbeitet und dennoch nichts erreicht, denn „der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig" (2. Kor. 3,6). Wir wollen damit nicht sagen, daß wir als Person vollkommen sein müssen, ehe wir die Schrift mit Gewinn studieren können; wir betonen lediglich, daß wir beim Studium des Wortes unserem Zustand vor Gott größte Beachtung schenken müssen. Wenn wir eine reiche Ernte einbringen und volle Speicher haben wollen, müssen wir uns einerseits um den richtigen Zustand vor Gott bemühen und andererseits Zeit für das Praktizieren der verschiedenen Bibelstudienmethoden verwenden.

Einige kurze Bemerkungen, die wir als Herausgeber dieses Buches für nötig erachten:

S. 43: Bruder Nee sagt: „Das Blut ist da zur Sühnung der Sünden, nicht zur Reinigung."

Vergleiche dagegen 1. Joh. 1,7; Hebr. 9,14; vergleiche Hebr. 13,12.

S. 69: Bruder Nee sagt: „In Seinem Verhalten gegenüber dem Aussätzigen setzte Er Seine eigene Heiligkeit und Reinheit aufs Spiel. Entweder wurden beide rein oder beide wurden unrein; . . ."

Wie wir aus anderen Schriften von Bruder Nee wissen, will er durchaus nicht sagen, daß Christus durch die Berührung mit Unreinheit hätte unrein werden können. Er konnte ja niemals unrein werden, weil Er in sich keinerlei Sünde hatte und auch als Mensch immer Gott, der Sohn, blieb. Obiges Zitat darf also nicht *objektiv* verstanden werden, sondern muß subjektiv gesehen werden. In den Augen der Juden wäre Er unrein gewesen, da viele in Ihm nur einen Menschen sahen.

S. 77: Bruder Nee sagt: „Wenn wir z.B. von der Freude des Heiligen Geistes sprechen, ist es nicht der Heilige Geist selbst, der sich freut, sondern er freut sich im Geist des Menschen. Ebenso handelt es sich bei der Betrübnis des Heiligen Geistes nicht um den Heiligen Geist, der in sich selbst betrübt ist, sondern er ist im Geist des Menschen betrübt."

Eph. 4,30 spricht deutlich davon, daß wir den Heiligen Geist betrüben können. Daraus lernen wir, daß unser Denken, Reden und Handeln die Empfindungen des Heiligen Geistes, der in uns wohnt, beeinflussen kann.

Der Heilige Geist kann sich freuen, so wie Christus sich freuen kann. Wir können diese Freude in unserem Geist gewiß wahrnehmen, wenn wir mit Christus in der Kraft des Geistes leben.

S. 102: Bruder Nee sagt: „Beim Lesen (der Bibel) sollten wir uns etwa solche Fragen stellen: ...Welches Gefühl enthält es (das Wort)?"

Vergleiche damit S. 87: „Unser Geist muß feinfühlig sein." Watchman Nee will den Hörer/Leser nicht etwa in den Mystizismus einführen, sondern einfach darauf hinweisen, daß *Worte* und ganz besonders die Worte des Herrn „Geist und Leben" sind (Joh. 6,63). Beim lauten und akzentuierten Lesen der Heiligen Schrift empfinden wir häufig, daß bestimmte Worte bestimmte Gefühle bei uns wecken: Traurigkeit, Freude, usw.